

2 Wasser im menschlichen Körper

Nachdem im ersten Teil behandelt wurde, inwiefern das Wasser, wie es in der äußeren Welt vorkommt, für den klassischen Āyurveda eine Rolle spielt, wenden wir uns nun dem menschlichen Körper zu. Da die untersuchten Werke in diesem Kontext Wasser nur selten konkret nennen, kommt man für eine umfassende Darstellung nicht umhin, auch auf alle sonstigen erwähnten Körperflüssigkeiten einzugehen. Die Darstellung dieser, ihrer Funktionen sowie ihrer Wege und Orte im Körper soll im Folgenden beschrieben werden. Daran schließt sich eine Besprechung verschiedener Elementenlehren unter besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für den menschlichen Körper an.

2.1 Körperflüssigkeiten

Bevor wir uns mit den Flüssigkeiten im Körper auseinandersetzen, stellt sich zunächst die Frage nach dem Verständnis des Körpers im klassischen Āyurveda. Es darf hier nämlich nicht einfach unsere Wahrnehmung übertragen werden; wir haben es vielmehr mit eigenen und auch nicht immer einheitlichen anatomischen und physiologischen Vorstellungen zu tun. Zimmermann geht so weit, dem klassischen Āyurveda eine „wirkliche Anatomie“ überhaupt abzusprechen:

In a word, there is no real anatomy; the humours are vital fluids, and the frame of the body is a network of channels through which vital fluids must be kept flowing in the right direction. The nature and function of the organs like the heart, which is the centre of this network, stay indeterminate.¹

Jedenfalls ist zu bedenken, dass unsere mechanistische Sicht von Organen als kleinen Maschinen, welche verschiedene Aufgaben übernehmen oder bestimmte Stoffe herstellen, hier auf keinen Fall zugrundegelegt werden darf. Vielmehr sind es eben die Substanzen selbst, denen Aktivität zugeschrieben wird, darunter insbesondere die drei sogenannten Störfaktoren Galle, Wind und Schleim. Die Röhren und Organe des Körpers sind lediglich die Gefäße, in welchen die Prozesse vor sich gehen. Während wir heute das Herz als den Motor des Körpers betrachten, fehlen in der Zeit des klassischen Āyurveda für solche Vergleiche einfach die entsprechenden Vergleichsobjekte. Wie zu erwarten orientieren sich die Vorstellungen vielmehr an in

¹Zimmermann 2005, S. 2.

der Natur beobachtbaren Phänomenen, was auch in zahlreichen Vergleichen zum Ausdruck kommt. Zudem dürften – gerade was den Metabolismus betrifft – die Küche und die Prozesse, die beim Kochen von Nahrungsmitteln beobachtet werden konnten, eine Inspirationsquelle gewesen sein.²

Der menschliche Körper besteht bei einem Erwachsenen zu ungefähr 60 Prozent aus Wasser – das gilt als allgemein anerkanntes Faktum. Allerdings basiert diese These auf der Erkenntnis, dass Wasser die Grundlage aller möglichen Flüssigkeiten bildet, welche für den klassischen Āyurveda nicht belegt werden kann. Wasser ist dort allerdings eines der fünf Elemente, die den menschlichen Körper im materiellen Sinn konstituieren.³ Insofern kann davon ausgegangen werden, dass auch andere erwähnte Flüssigkeiten als vom Wasser dominiert betrachtet wurden. In einer Lektion, welche die Komponenten des menschlichen Körpers aufzählt, nennt die CaS als Letztes die Substanzen, welche man in „Handvoll“⁴ misst – also Flüssigkeiten und eher flüssige Substanzen –, und ihre Mengen:

*yat tv añjalisaṃkhyeyaṃ tad upadekṣyāmaḥ; tat paraṃ pramāṇam abhi-
jñeyam, tac ca vṛddhīrāsayogi tarkyam eva.*

*tadyathā – daśodakasyañjalayaḥ śarīre svenañjalipramāṇena. yat tu prac-
yavamānaṃ purīṣam anubadhnāty atiyogena tathā mūtram rudhiram
anyāṃś ca śarīradhātūn, yat tu sarvaśarīracaraṃ bāhyā tvag bibhar-
ti, yat tu tvagantare vranagataṃ lasīkāśabdāṃ labhate, yac coṣma-
nānubaddhaṃ lomakūpebhyo niṣpatat svedaśabdāṃ avāpnoti, tad udakaṃ
daśañjalipramāṇam.*

*navañjalayaḥ pūrvasyāhārapariṇāmādhātoḥ, yaṃ „rasa“ ity ācakṣate; aṣṭau
śoṇitasya, sapta purīṣasya, ṣaṭ śleṣmaṇaḥ, pañca pittasya, catvāro mūtra-
sya, trayo vasāyāḥ, dvau medasaḥ, eko majjāyāḥ, mastīṣkasyārdhāñjalīḥ,
śukrasya tāvad eva pramāṇaṃ, tāvad eva ślaiṣṃmikasyaujasa iti.⁵*

Was jedoch in Handvoll zu messen ist, das wollen wir nun aufzeigen. Das [im Folgenden genannte] Maß ist als ideal zu verstehen und dieses ist, insofern es einem Anwachsen und Schwinden unterliegt, nur abzuwägen. Nämlich:

- Es gibt im Körper zehn Handvoll Wasser, gemäß des Maßes der eigenen Handschale.

²Zu Vorstellungen bezüglich des menschlichen Körpers in der klassischen indischen Medizin vgl. Zimmermann 2005, Wujastyk 2009, S. 205 ff. sowie Hoernle 1909 und Dasgupta 1932, S. 284 ff.

³In CaS 4.01.016 wird der Mensch (*puruṣa*) als eine Kombination aus den fünf Elementen Feuer, Wasser, Erde, Wind und Raum/Äther und aus der Geistigkeit (*cetanā*) bezeichnet. Vgl. auch CaS 4.05.004 und 06.004. Zum Embryo als eine Entfaltung der fünf Elemente vgl. CaS 4.04.006.

⁴Der Terminus *añjali* bezeichnet die beiden hohl aneinandergelegten Hände. Die Menge der Flüssigkeit unterscheidet sich somit je nach Größe der Hände, was bei der Wiedergabe von Maßen, die den eigenen Körper betreffen, ein erwünschter Effekt ist.

⁵CaS 4.07.015.

- Welches aber bei übermäßigem Genuss [von Wasser] während der Ausscheidung dem Kot anhaftet oder auch dem Urin, Blut und anderen Körperelementen,
- welches aber die äußere Haut innehat und welches den gesamten Körper durchwandert,⁶
- welches andererseits, im Inneren der Haut [befindlich], mit dem Wort Eiter (*lasikā*) bezeichnet wird, wenn es eine Wunde erreicht,
- und welches als Folge von Hitze aus Hautporen hervorkommend die Bezeichnung Schweiß erhält,

dieses Wasser umfasst [zusammen] das Maß von zehn Handvoll.

- Es gibt neun Handvoll des vorangehenden⁷ Körperelements, das bei der Umwandlung von Nahrung entsteht und welches man Nähressenz (*rasa*) nennt;
- es gibt acht [Handvoll] des Blutes,
- sieben des Kots,
- sechs des Schleims,
- fünf der Galle,
- vier des Urins,
- drei des Fleischfetts (*vasā*),
- zwei des Fetts (*medas*),
- eine des Marks,
- eine halbe Handvoll der Gehirnmasse,
- genau dasselbe Maß auch an Samen,
- genau dasselbe auch an schleimartiger Vitalitätssenz (*ojas*).

Die Stelle liefert uns recht detailliert einerseits Informationen darüber, was im menschlichen Körper als Wasser verstanden wurde, und andererseits Hinweise auf weitere, vom Wasser unterschiedene Körperflüssigkeiten. Wasser wird also als die mengenmäßig bedeutendste Flüssigkeit im Körper angesehen und zu seinen äußerlich sichtbaren Erscheinungsformen zählen Eiter und Schweiß sowie offenbar das Wasser, das mit besonders wässrigen Ausscheidungen sowie anderen Körpersubstanzen in Verbindung steht.

Diese Substanzen sowie ihre Wege und Orte im Körper sollen in den nächsten Kapiteln eingehender untersucht werden.

2.1.1 Wege und Orte des Wassers im Körper

Wie bereits in der soeben zitierten Stelle angesprochen, bewegt sich das Wasser im gesamten Körper. Allerdings gibt es bestimmte Orte, die speziell mit ihm verbunden sind. Zunächst einmal werden gewisse Gefäße erwähnt, von denen manche Wasser

⁶Vgl. hierzu auch CaS 4.07.004. Laut dieser Stelle trägt die äußerste Hautschicht den Namen „Wasserträgerin“ (*udakadharā*). Die nächste hält das Blut zurück, die weiteren werden als Quellen bestimmter Krankheiten bezeichnet.

⁷Vorangehend, insofern es das erste Körperelement ist, welches nach der Nahrungsumwandlung entsteht.

führen können. Daneben werden auch Organe erwähnt, die einen Sonderbezug zum Wasser haben. Unter diesen ist das Organ *kloman* genauer zu betrachten.

Röhren, Adern, Kanäle

Als Bahnen für das Wasser im Körper kommen in erster Linie die Gefäße in Frage, welche mit den Namen *srotas*, *dhamanī* und *sirā* bezeichnet werden. In der letzten Lektion des Sūtrasthāna der CaS, die sich zu Beginn mit dem Herz, der Vitalitätssensenz und ihrer Verbreitung im Körper beschäftigt, werden diese etymologisch erklärt:

dhmānād dhamanyah sraṇāt srotāṃsi saraṇāt sirāḥ. (12)⁸

Aufgrund des Anschwellens [heißen sie] Adern, aufgrund des Fließens [in ihnen] Röhre, aufgrund des Laufens Kanal.⁹

Neben diesen Termini findet noch das Wort *nāḍī* häufig Verwendung und soll deshalb im Folgenden ebenfalls berücksichtigt werden.

Wie Dominik Wujastyk anmerkt, wurde zu diesen Gefäßen bisher überraschend wenig geschrieben.¹⁰ Als Ausnahmen nennt er Dasgupta 1932 und Kutumbiah 1969. Dasgupta beschäftigt sich in einem Kapitel namens „The Circulatory and the Nervous System“ mit *nāḍī*, *sirā*, *dhamanī* und *srotas*. Er fasst dort zunächst auch Informationen aus Quellen außerhalb des klassischen Āyurveda zu diesem Thema zusammen und belegt die teilweise Bekanntheit der Termini für den Atharva- und den Ṛgveda. Im Anschluss behandelt er die Darstellung dieser Gefäße in CaS und SuS.¹¹ Kutumbiah bespricht ebenfalls *dhamanī*, *sirā* und *srotas*, hält sich dabei aber vorwiegend an die SuS.¹²

Die Evidenz der CaS Die Lektion der CaS, welche explizit den Röhren (*srotas*) gewidmet ist, erläutert, dass es für Lebenshauch (*prāṇa*), Wasser, Nahrung, Nähr-essenz (*rasa*), Blut, Fleisch, Fett, Knochen, Mark, Samen, Urin, Kot und Schweiß – also vorrangig Körperelemente und Abfallprodukte – jeweils spezielle Röhren gibt, während die Störfaktoren sich frei im gesamten Körper bewegen. Hierbei haben die wasserführenden Gefäße ihren Ausgangspunkt (*mūla*) am Gaumen und im Organ

⁸CaS 1.30.012cd. CaS 3.05.009 nennt noch mehr „Namen der wahrnehmbaren und nichtwahrnehmbaren Räume der Körperelemente“: *srotas*, *sirā*, *dhamanī*, *rasāyanī*, *rasavāhinī*, *nāḍī*, *pathin*, *mārga*, *śarīracchidra*, *saṃvṛtāsaṃvṛta*, *sthāna*, *āśaya* und *niketa*. Hier scheint ganz bewusst keine klare Systematisierung vorgenommen zu werden.

⁹Dies sind die Übersetzungen, welche im Folgenden einheitlich für *dhamanī*, *srotas* und *sirā* verwendet werden, auch wenn sich die den Gefäßen zugeschriebenen Funktionen von Werk zu Werk teilweise unterscheiden.

¹⁰Vgl. Wujastyk 2003, S. 399.

¹¹Vgl. Dasgupta 1932, S. 344 ff.

¹²Vgl. Kutumbiah 1969, S. 23 ff. Bei der Besprechung des Blutkreislaufs ab S. 46 geht er ebenfalls auf *dhamanī* und *sirā* ein.

kloman.¹³ Dies soll in der Folge noch ausführlicher behandelt werden.¹⁴ Über die wasserführenden Kanäle heißt es hier, dass man ihre Beschädigung an der Austrocknung von Zunge, Gaumen, Lippen, Kehle und eben des *kloman* erkennt. Zustände kommt diese Beschädigung durch Hitze, Verdauungsschwäche¹⁵, Angst, Trinken¹⁶ und den Genuss von allzu trockener Nahrung. Als Behandlung solcher Beschädigung wird dieselbe Vorgehensweise wie bei krankhaftem Durst empfohlen.¹⁷

Bezüglich der *dhamanīs* gibt es in der CaS keine eindeutige Erklärung darüber, was diese Gefäße transportieren. Erwähnt wird das Produkt der Verdauung, das über sie im gesamten Körper verteilt wird. Andere Stellen lassen auf Blut schließen und offensichtlich werden unter den *dhamanīs* auch die oberflächlich sichtbaren Venen verstanden. Zudem können die Störfaktoren und Gift diese okkupieren und sich über sie im Körper verbreiten oder direkt in ihnen Schaden anrichten.¹⁸ Wasser oder wasserähnliche Substanzen wie Schweiß und Eiter werden in diesem Zusammenhang hingegen nirgends erwähnt. Ähnlich verhält es sich mit dem Terminus *sirā*, welcher in SuS, AS und AHS viel häufiger verwendet wird und wohl feine Kanäle im Körper mit verschiedenen Funktionen bezeichnet. Auch der Terminus *nāḍī* ist in der CaS selten anzutreffen und steht hier im anatomischen Kontext meist für die Nabelschnur.¹⁹

... der SuS Laut Suśruta stellt sich die Sachlage auf den ersten Blick etwas anders dar. *srotas* scheint hier zunächst als ein Terminus für Körperöffnungen eingeführt zu werden, deren es neun bzw. zwölf gibt. Tatsächlich dürfte er aber die jeweiligen Röhren bezeichnen, die zu diesen Öffnungen führen.²⁰ Den Bahnen im Körper, die mit *sirā* und *dhamanī* bezeichnet werden, sind in diesem Werk gleich mehrere Lektionen gewidmet. Zwei beschäftigen sich mit den *sirās*, ihren Typen, Funktionen, ihrer Anzahl und dem Anzapfen derselben zu therapeutischen Zwecken. Und eine weitere behandelt die *dhamanīs*, erklärt ihren Unterschied von den zuvor genannten

¹³Siehe CaS 3.05.007–008.

¹⁴Vgl. Kapitel 2.1.1 auf S. 113 ff.

¹⁵Hier *āma*. In den untersuchten Werken werden mehrere Worte verwendet, um eine gestörte Verdauung zu bezeichnen. Um eine gewisse Unterscheidung zu machen, übersetze ich *āma* mit Verdauungsschwäche, *ajīrṇa*, *apakti* und *avipāka(tā)* hingegen mit Verdauungsstörung. Während *āma* in erster Linie das nicht ordnungsgemäß verdaute Produkt einer geschwächten Verdauung bezeichnet, verweisen die anderen Worte direkt auf einen beeinträchtigten Verdauungsprozess.

¹⁶Das Sanskritwort hier ist *pāna*. Auch der Kommentator Cakrapāṇidatta erklärt nicht, ob hiermit übermäßiges Trinken oder vielleicht auch Alkoholkonsum gemeint ist.

¹⁷Siehe CaS 3.05.008 zu den Symptomen, 011 zu den Ursachen und 026 zur Behandlung. Zum Durst vgl. Kapitel 3.3.2 auf S. 236 f.

¹⁸Zum Produkt der Nahrung vgl. CaS 3.02.018, zum Blut 3.07.011, zu den Venen 1.21.015, zu den Störfaktoren 1.20.017 und 6.10.006, 16.010 sowie 21.031 und zu Gift 6.23.091.

¹⁹Vgl. CaS 4.06.023, 08.021 und 044–045.

²⁰Vgl. SuS 3.05.010. Laut dieser Stelle in der Lektion, welche die Körperteile aufzählt, gibt es bei Männern neun Körperöffnungen/Röhren (zwei Ohren, zwei Augen, den Mund, zwei Nasenlöcher, das Rektum und den Penis), bei Frauen hingegen drei mehr, namentlich zwei in den Brüsten und „unten eine Blut führende“.

Gefäßen sowie ihre Lage und ihre Funktionen. Gegen Ende dieser Lektion wird nochmal auf *srotas* eingegangen und nun bezeichnet der Terminus ähnlich wie in der CaS ganz eindeutig Röhren im Körper, die großteils Fortsetzungen von Körperöffnungen bilden.²¹ Wie schon in der CaS gibt es hier neben anderen auch zwei, die Wasser transportieren und im Gaumen und in dem Organ *kloman* wurzeln. Als Symptome ihrer Verletzung werden lediglich Durst und schneller Tod angeführt.

Während die Störfaktoren in der CaS keine speziellen Bahnen haben, sind die Kanäle (*sirā*) in der SuS ganz klar den Substanzen Galle, Wind, Schleim und Blut zugeordnet. Sie haben je nach beförderten Inhalt unterschiedliche Eigenschaften. So werden beispielsweise Schleim führende Kanäle als kalt, weiß und fest beschrieben. Solange sich diese Substanzen getrennt in ihren eigenen Bahnen bewegen, unterstützen sie den Körper; wenn sie sich aber in beeinträchtigtem (*praduṣṭa*) und ineinander vermischem (*mūrcchita*)²² Zustand ausbreiten und vermischen, verlassen sie dabei – nun als Störfaktoren – auch die ihnen angestammten Kanäle und füllen diese und andere in gemischter Form.²³ In Bezug auf das Wasser sind hier zudem zwei Vergleiche zitierenswert. Zu Beginn der Lektion werden die Körperkanäle mit den Wasserläufen eines Gartens oder eines Feldes verglichen:

*sapta sirāśatāni bhavanti yābhir idaṃ śarīram ārama iva jalahāriṇībhīḥ
kedāra iva ca kulyābhir upasnihyate ’nugrhyate cākuñcanaprasāraṇādibhir
viśeṣaiḥ drumapatrasevanīnām iva ca tāsāṃ pratānāḥ, tāsāṃ nābhir mūlaṃ
tataś ca prasaranty ūrdhvam adhas tiryak ca.*²⁴

Es gibt 700 Kanäle, durch welche dieser Körper wie ein Lustgarten durch Wasserläufe, wie ein geflutetes Feld durch Bewässerungskanäle befeuchtet und unterstützt wird; und mittels Besonderheiten wie Zusammenziehen und Strecken usw. [verhalten sich] ihre Ausläufer wie die der Adern der Baumblätter; ihre Wurzel ist der Nabel und sie verlaufen von dort aus nach oben, nach unten und seitwärts.

Und am Ende der Lektion wird ihre Rolle im Körper anhand des Beispiels der Lotuspflanze noch einmal veranschaulicht:

*vyāpnuvanty abhito dehaṃ nābhitāḥ prasṛtāḥ sirāḥ,
pratānāḥ padmīnikandād bisādīnāṃ yathā jalam. (23)*²⁵

²¹Vgl. zu *sirā* SuS 3.07 und 08 und zu *dhamanī* 3.09. *srotas* wird in SuS 3.09.012–013 noch einmal aufgegriffen.

²²Zur Übersetzung von *mūrcchita* an dieser Stelle vgl. Meulenbeld 2012, S. 113 f.

²³Siehe SuS 3.07.006–018 zu den Kanälen, ihrer Funktion und ihrem Aussehen sowie SuS 3.07.008–015 zum Verhalten der Störfaktoren. Zur Anzahl der Kanäle und ihrer Verteilung im Körper vgl. SuS 3.07.003–007 und dazu, welche der Arzt nicht verletzen sollte, 019–022. Die Lektion 3.08 ist gänzlich dem Anstechen dieser Kanäle zu therapeutischen Zwecken gewidmet.

²⁴SuS 3.07.003.

²⁵SuS 3.07.023.

Vollständig durchdringen die Kanäle, welche vom Nabel aus verlaufen, den Körper, so wie die Ausläufer der Rhizome usw. von den Knoten des Lotus ausgehend das Wasser.

Die Adern (*dhamanī*) haben in der SuS im Vergleich zu den Kanälen wesentlich vielfältigere Aufgaben. Je nach Richtung und Position im Körper transportieren sie unterschiedliche Funktionen und Stoffe, wie beispielsweise Sinneswahrnehmungen, Atmungsfunktionen, Niesen, Lachen und Sprechen, aber auch Nähressenz, Tränen, Muttermilch und Samen und wiederum die Störfaktoren inklusive Blut, weiters Blähungen, Urin, Kot, Menstruationsblut, Schweiß, Nahrung und Wasser.²⁶ Ḍalhaṇa erklärt, dass es sich bei dem hier erwähnten Wasser um ein Nebenprodukt handelt, welches bei der Umwandlung der Nahrung in Nähressenz, Urin und Kot entsteht.²⁷

Das Wort *nāḍī* bezeichnet wie schon in der CaS die Nabelschnur, viel häufiger aber Fisteln oder röhriige Abszesse und Wunden.²⁸ Außerdem wird es relativ frei als Bezeichnung für verschiedene Röhren im Körper verwendet, die – den Adern ähnlich – so unterschiedliche Dinge wie Urin, Wind, Tränen, Klang und Bewusstsein transportieren.²⁹

... der BhS Bhela widmet speziell die zwanzigste Lektion des Sūtrasthāna, von der nur der Beginn überliefert ist, den Bahnen im Körper. Dort ist das Herz der Ausgangspunkt von zehn Adern (*dhamanī*), welche wiederum in Kanäle (*sirā*) münden. Über dieses System wird die Nähressenz im Körper verteilt.³⁰ Nach einem kurzen Exkurs über Wesen, Bedeutung und Entstehen von Nahrung kommt der Autor noch kurz auf die körperlichen Abfallprodukte zu sprechen, bevor das Manuskript abbricht.

Eine weitere Darstellung findet sich im Śārīrasthāna der BhS, in einer Lektion, die den Körperbestandteilen gewidmet ist. Laut dieser verzweigen sich die zehn Herz-Adern nach einer Länge von vier Daumenbreit ein erstes Mal und dann noch weitere Male, so dass es insgesamt sechzig werden. Aus diesen sechzig wiederum gehen 300 000 Netze von Kanälen hervor. Im Weiteren werden Hautporen als Ausgänge der Adern dargestellt, aus welchen Schweiß fließt.³¹

²⁶Siehe SuS 3.09.004–010.

²⁷Siehe Ḍ ad SuS 3.09.007.

²⁸Zu *nāḍī* als Bezeichnung der Nabelschnur vgl. SuS 3.03.031 und auch 2.02.008 sowie 3.10.009; bezüglich *nāḍī* als Bezeichnung einer Fistel etc. vgl. SuS 2.10.009–014. Die in AS und AHS noch häufiger als in den beiden bisher besprochenen Werken auftretenden Komposita *nāḍīvrāṇa* (Röhren-Wunde) und *nāḍīduṣṭavrāṇa* (eine durch eine Röhre verschlimmerte Wunde) weisen darauf hin, dass man hierunter einfach eine verletzte Körperröhre verstand. Hierfür wird *nāḍī* offensichtlich häufig als Kurzform verwendet.

²⁹Vgl. SuS 2.03.020cd–025ab (Urin), 3.06.025 (Wind), 6.02.005 und 15.024 (Tränen), 6.20.007 (Klang) und 6.46.006 (Bewusstsein).

³⁰Vgl. BhS 1.20.001–003.

³¹Vgl. BhS 4.04.072.

Im gesamten Werk werden neben den *dhamanīs*, welche sehr häufig als zehn in Erscheinung treten, und *sirās* auch *srotas* regelmäßig erwähnt. Hiermit sind in den meisten Fällen wohl Röhren im Körper gemeint, in einigen aber – wie schon in SuS und CaS – konkret solche, die zu Körperöffnungen hinführen.³² Das Wort *nāḍī* taucht in der BhS ähnlich selten auf wie in der CaS und scheint ziemlich unspezifisch verschiedene Röhren im Körper zu bezeichnen. In einer Darstellung der Epilepsie ist explizit von einer wasserführenden Röhre die Rede, welche aber nicht weiter beschrieben oder lokalisiert wird.³³

AS und AHS Während die CaS den *srotas* eine Lektion namentlich widmet und in der SuS sowohl *dhamanīs* als auch *sirās* mit Einzelbesprechungen beehrt werden, gibt es zu diesem Thema im AS nur eine Lektion, die sich laut Titel mit der Unterscheidung der Adern (*sirā*) beschäftigt, tatsächlich aber alle drei Typen von Bahnen behandelt. Laut dieser gibt es zunächst zehn Wurzelkanäle (*mūlasirā*), welche direkt mit dem Herz verbunden sind, sich mehrfach verzweigen und Vitalitätssensenz im gesamten Körper verbreiten.³⁴ Daneben transportieren sie allerdings auch Blut, und zwar zu je einem Viertel mit Wind, Galle und Schleim vermisches und zu einem Viertel reines. Die auf diese Weise im Körper zirkulierenden Störfaktoren unterstützen den Organismus; nur wenn sie von ihrem normalen Zustand abweichen, werden sie gefährlich.³⁵ Dieses Bild kommt wohl bisher unserem Verständnis von Arterien und Venen am nächsten.

Darauffolgend werden in dieser Lektion vierundzwanzig Adern (*dhamanīs*) angeführt. Hier kommen noch einmal die oben erwähnten Vergleiche aus der SuS zum Einsatz, eindeutig von dort übernommen, aber mit etwas veränderter Wortwahl und -stellung: Der Körper wird durch die Adern befeuchtet, wie ein Garten durch Wasserläufe oder ein geflutetes Feld durch Bewässerungskanäle, und der Nabel ist von ihnen umgeben wie eine Radnabe von Speichen. Insbesondere am Nabel verweilt der Lebenshauch (*prāṇa*), weil dieser auch der Sitz des inneren Feuers ist.³⁶ In der SuS wurden die sehr ähnlichen Aussagen jedoch auf die *sirās* bezogen, was nahelegt, dass Vāgbhaṭa die Stelle der SuS zwar rezipiert, aber bewusst die Terminologie getauscht hat. Auch diese Adern verzweigen sich mehrfach und in alle Richtungen und erhalten und nähren den Körper. Sie übernehmen die Aufgaben, die laut SuS die Kanäle (*sirās*) wahrnehmen, und transportieren Störfaktoren, Blut und Nähres-

³²Vgl. beispielsweise BhS 4.08.001, 6.03.008 und 6.21.075. In BhS 4.04.027 wird *bahirguhā* („äußere Höhle“) als Bezeichnung für Körperöffnungen wie Augen, Nase, Ohren usw. verwendet.

³³Vgl. BhS 6.09.003.

³⁴Siehe AS 2.06.002. Insgesamt soll es 700 von ihnen geben. Bezüglich ihrer Verteilung im Körper vgl. AS 2.06.003–006.

³⁵Vgl. zu dieser Darstellung AS 2.06.007.

³⁶Siehe AS 2.06.009. Der Zusammenhang des Lebenshauchs mit dem inneren Feuer wird hier und auch von Indu nicht erklärt.

senz, aber auch Sinneswahrnehmungen, Sprechen, Schlaf, Tränen, Muttermilch und Samen, Wasser, Menstruationsblut und Abfallprodukte.³⁷

Dem folgt die Behandlung von *srotas*, wobei zwischen äußeren (Körperöffnungen) und inneren (Röhren) unterschieden wird. Hierbei unterscheidet sich die Darstellung nicht wesentlich von derjenigen in der SuS.³⁸

Wie schon in der SuS steht *nāḍī* auch im AS häufig für Verletzungen an körperlichen Röhren oder für Fisteln.³⁹ Daneben bezeichnet das Wort wiederum die Nabelschnur und andere nicht näher definierte Röhren, die verschiedene Substanzen transportieren. Eine Stelle weist darauf hin, dass das Wort auch als Synonym für *sirā* in Verwendung ist.⁴⁰ Darüber hinaus scheint *kaṇṭhanāḍī* ein fixer Terminus für die Luft- und vielleicht auch für die Speiseröhre zu sein.⁴¹

In der AHS fehlt eine entsprechende Lektion; die Behandlung der Röhren, Adern und Kanäle im Körper ist hier in der Lektion, welche die Körperkomponenten aufzählt, inkludiert. Inhaltlich hält sich diese Darstellung ganz an die soeben für den AS beschriebene.⁴² Auch bezüglich *nāḍī* stellt sich das Bild sehr ähnlich zu dem im AS dar.

Conclusio Wenn man die fünf untersuchten Werke zur gegebenen Thematik vergleicht, ist das Gesamtbild nicht sehr einheitlich.⁴³ Teilweise widersprechen sich die Angaben auch innerhalb der einzelnen Werke und Konzepte werden aus älteren Quellen zwar rezipiert, aber nach Bedarf oder willkürlich modifiziert. Beispielhaft dafür ist, wie die Funktionen und Ausgangspunkte von Kanälen und Adern im AS zwar von der SuS übernommen, aber dabei vertauscht werden. Der Eindruck ungefestigter Begrifflichkeiten und Konzepte wird durch die mehrmaligen Anmerkungen, dass es bezüglich dieser Gefäße unterschiedliche Meinungen gibt und diese teilweise sehr subtil und schwer zu unterscheiden seien, noch verstärkt.⁴⁴

kloman

Immer wieder taucht in den Texten des klassischen Āyurveda ein nicht eindeutig identifizierbares Organ namens *kloman* auf, welches oft als die Lunge oder der rech-

³⁷Vgl. AS 2.06.010–013.

³⁸Vgl. AS 2.06.014–019.

³⁹Vgl. AS 6.34.027–032 und 35.031–040.

⁴⁰In AS 3.11.022 wird *nāḍī* als Synonym für Muttermilch führende Kanäle in den Brüsten verwendet. Abgesehen davon werden in so bezeichneten Röhren laut AS auch Substanzen wie Wind (AS 2.07.006), Fleisch und Fett (AS 3.02.082) sowie Urin (AS 3.09.004 und 4.13.031) und Tränen (AS 6.14.003) transportiert.

⁴¹Vgl. zu *kaṇṭhanāḍī* AS 2.05.042, 06.031, 07.009 und 6.49.170.

⁴²Vgl. AHS 2.03.018–038 zu den Adern, 039–040ab zu den Kanälen und 040cd–048 zu den Körperöffnungen/Röhren.

⁴³Vgl. Tabelle 4.3 auf S. 249.

⁴⁴Vgl. SuS 3.09.003 und AS 2.06.020.

te Lungenflügel interpretiert wird, von manchen Übersetzern gelegentlich jedoch auch als Blase verstanden wird. In einer Lektion der SuS, deren Aufgabe es ist, den Embryo detailliert zu beschreiben, werden kurz Eingeweide teils nach ihrem Ausgangsmaterial, teils nach ihrem Ort im Körper definiert. Demnach sitzen links unter dem Herz die Milz (*plīha*) und ein Organ namens *phupphusa*, rechts davon die Leber (*yakrt*) und *kloman*.⁴⁵ Zieht man die Positionen von Milz und Leber in Betracht, handelt es sich hier um die Anordnung, wie sie sich aus Sicht der betreffenden Person selbst darstellt. Für *phupphusa* und *kloman* bleiben somit nur die beiden Lungenflügel als in Frage kommende Organe. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Funktion der Lunge im klassischen Āyurveda nicht bekannt war.⁴⁶ Vielmehr brachte man sie offenbar mit der Wasserversorgung des Körpers in Verbindung. In *kloman* und Gaumen wurzeln die beiden wasserführenden Röhren.⁴⁷ Da passt es auch ins Bild, dass *kloman* bei der Erklärung der Entstehung von Durst eine Rolle spielt, weil es dabei ausgetrocknet wird.⁴⁸ Und auch Abszesse in oder an diesem Organ, also seine Beschädigung, verursachen Durst, Trockenheit im Mund und Blockaden in der Kehle.⁴⁹

Laut AS und AHS ist *kloman* einer der natürlichen Sitze des Schleims.⁵⁰ Diesbezüglich ist noch anzumerken, dass auch die Bauchspeicheldrüse – insbesondere von ihrer Funktion her – als möglicher Referent in Frage kommt. Wie schon bei den Bahnen im Körper gilt auch hier, dass die Darstellungen nicht sehr einheitlich sind und die einzelnen medizinischen Schulen mit den kursierenden Namen womöglich teilweise unterschiedliche Organe bezeichnen. Die Blase ist jedoch mit ziemlicher Sicherheit nicht unter den in Frage kommenden Körperteilen, da einerseits *kloman* in Listen meist zusammen mit Organen im oberen Bereich des Leibes genannt wird und andererseits für die Blase der Terminus *basti/vasti* recht fest etabliert ist.

Kirfel hält das Konzept, dass die Lunge zwei verschiedene Organe darstellt, wobei *kloman* und überhaupt die rechte Körperhälfte ein Naheverhältnis mit dem Element Wasser hat, für eine besonders alte medizinische Vorstellung.⁵¹

⁴⁵Siehe SuS 3.04.031 und auch AS 2.05.028. Die Listen der Eingeweide in CaS und BhS nennen weder *phupphusa* noch ein anderes für die Lunge infrage kommendes Organ, weshalb hier *kloman* wohl beide Lungenflügel umfasst. Vgl. CaS 4.07.010 und BhS 4.07.004.

⁴⁶Vgl. zu *kloman* Meulenbeld 1974, S. 457 f. und für weitere Quellen Meulenbeld 1999b, S. 69.

⁴⁷Vgl. CaS 3.05.008, SuS 3.09.012 und AS 2.06.016 sowie H ad AHS 1.12.003.

⁴⁸Vgl. CaS 6.22.006, BhS 6.28.006, AS 3.05.050 und AHS 3.05.047. C ad CaS 4.07.010 bezeichnet *kloman* überhaupt als Ort des Dursts (*pīpāsāsthāna*).

⁴⁹Siehe CaS 1.17.101. Die Lektion bespricht verschiedene kleinere Krankheiten, darunter auch innere und äußere Abszesse (*vidradhī*). Vgl. auch SuS 2.09.022, AS 3.11.015 und AHS 3.11.014.

⁵⁰Siehe AS 1.20.001 und AHS 1.12.003. Die Lektion ist in beiden Werken der Einteilung der Störfaktoren gewidmet.

⁵¹Vgl. Kirfel 1951, S. 20 f.

2.1.2 Schleim und Galle

Nach dieser Behandlung der Wege und Orte des Körperwassers und anderer flüssiger Substanzen wollen wir uns den Substanzen selbst zuwenden. Unter diesen sollen nun zunächst diejenigen thematisiert werden, die zu Störfaktoren werden können, von denen wiederum zwei als flüssig gelten.⁵² Insbesondere der Schleim ist hier hervorzuheben.

Funktionen des Schleims

In einer Diskussion unter Gelehrten in der CaS führt ein gewisser Kāpya⁵³ die Wirkungen des Schleims (*śleṣman, kapha*) im menschlichen Körper aus und setzt ihn dabei in engen Bezug zum Wasser:

*tac chrutvā marīcivacaḥ kāpya uvāca – soma eva śarīre śleṣmāntargataḥ kupitākupitaḥ śubhāśubhāni karoti; tadyathā dārḍhyaṃ śaithilyam upacayaṃ kārśyam utsāham ālasyaṃ vṛṣatāṃ klībatāṃ jñānam ajñanam buddhiṃ moham evamādīni cāparāṇi dvandvānīti.*⁵⁴

Nachdem er diese Rede des Marīci gehört hatte, sprach Kāpya: Nur das Wasser, in den Körper eingegangen als Schleim, verursacht, je nachdem, ob es erzürnt oder nicht erzürnt ist, Heil oder Unheil. Nämlich Anspannung und Entspannung, Zunehmen und Auszehrung, Tatkraft und Faulheit, Potenz und Impotenz, Kenntnis und Unkenntnis, Verstand und Wahn und weitere Gegensatzpaare.

Die Lektion ist im Wesentlichen eine Diskussion über die positiven und negativen Wirkungen der drei Störfaktoren Galle, Wind und Schleim, wobei jeweils ein Experte einen Störfaktor abhandelt und Punarvasu Ātreya am Ende ausführt, dass diese Lehren zwar alle richtig sind, allerdings nur, wenn sie die anderen auch akzeptieren, da eben alle drei Störfaktoren für Gesundheit und Krankheit im menschlichen Körper verantwortlich sind. Demzufolge ist Schleim die körperliche Entsprechung des Wassers auf der Ebene der Störfaktoren, so wie die Galle dem Feuer entspricht

⁵²Der als trocken und kalt angesehene Wind wird im Folgenden nicht behandelt. Eine ausführliche Untersuchung dazu liefert Zysk 1993, S. 206 ff.

⁵³Neben diesem und weiteren Gelehrten treten hier auch ein Vāryovida und ein Marīci auf, von denen der Erste eine Sonderstellung des Windes und der Zweite eine besondere Bedeutung des Feuers bzw. der Galle propagiert. Die Namen könnten sich natürlich tatsächlich einfach auf Zeitgenossen Punarvasu Ātreyas beziehen. Eine andere Möglichkeit ist, dass es sich hier um fiktive Personen handelt, die mittels Wortspielen benannt werden. Der Name Vāryovida erinnert vom Klang her an *vāyu* (die naheliegende Lesart *vāyorvida* scheint nicht belegt zu sein); *marīci* bezeichnet einen Lichtstrahl und ist deshalb mit dem Themenkreis Licht, Sonne und Feuer in Verbindung zu bringen; und der Name Kāpya beinhaltet das Wort *āpya* (wässrig). Vgl. zu diesen Überlegungen Müller 1934, S. 184, zu Kāpya auch Fußnote 384 auf S. 169 und zu Kāpya, Marīci und Vāryovida als in der CaS erwähnte Personen Meulenbeld 1999a, S. 164, 170 und 177 f.

⁵⁴CaS 1.12.012.

und der körperliche Wind dem Wind in der Elementenlehre oder der makrokosmischen klimatischen Erscheinung. Insofern ist es auch nicht verwunderlich, dass dem Schleim in erster Linie Eigenschaften und Funktionen zugeschrieben werden, die stark an diejenigen des Wassers erinnern.

Ein paar Lektionen weiter, angehängt an die Besprechung von Geschwüren (*śo-tha/śopha/śvayathu*) und anderen Krankheiten, bei deren Entstehung Galle, Wind und Schleim eine Rolle spielen, werden die natürlichen Funktionen der Störfaktoren aufgezählt. Der Schleim sorgt demnach für Befeuchtung/Öligkeit, Bindung, Festigkeit, Schwere, Potenz, Kraft, Widerstandsfähigkeit, Standhaftigkeit und Genügsamkeit.⁵⁵ Ein direkter Bezug zum Wasser ist hier nicht auf den ersten Blick ersichtlich, das Naheverhältnis wird aber verständlich, wenn man die nährenden Eigenschaften des Wassers berücksichtigt.

In einer Lektion der SuS, die sich laut Titel mit dem Schwund und der Ansammlung der Störfaktoren, Körperelemente und Abfallprodukte beschäftigt, werden Galle, Wind und Schleim jeweils fünffach hinsichtlich ihrer Funktion unterteilt. Über den Schleim heißt es hier:

*sandhisamśleşanasnehanaropaṇapūraṇabalasthairyakṛc chleṣmā pañcadhā pravibhakta udakakarmanā 'nugrahaṃ karoti.*⁵⁶

Der Schleim, der, insofern er

- das Verbinden der Gelenke,
- das Befeuchten/Ölen,
- das Zusammenheilenlassen,
- das Auffüllen
- und die Stabilität der Kraft

bewerkstelligt, fünffach unterschieden wird, unterstützt [den Körper] durch die Tätigkeiten des Wassers.

Auch hier wird also der Schleim als körperliches Äquivalent des Wassers behandelt. Unklar ist, ob hier tatsächlich verschiedene Arten von Schleim eingeführt werden oder ob es sich nur um unterschiedliche Funktionen handelt. Ḍalhaṇa deutet in seinem Kommentar an, dass diese Frage nicht ganz geklärt ist. Seiner Interpretation nach bezieht sich die fünffache Unterscheidung zunächst gar nicht direkt auf die fünf hier angesprochenen Funktionen, sondern auf die fünf Bereiche, in denen der Schleim beheimatet ist: Magen, Brust, Kopf, Kehle und Gelenke. Allerdings ergänzt er, dass andere unterschiedliche Namen für eben diesen gemäß seiner Bereiche fünffachen Schleim je nach seiner Funktion anführen, nämlich Bindender (*śleşaka*), Befeuchtender (*kledaka*), Weckender (*bodhaka*), Labender (*tarpaka*) und Stützender

⁵⁵Siehe CaS 1.18.051: *sneho bandhaḥ sthīratvaṃ ca gauravaṃ vṛṣatā balam, kṣamā dhṛtir alo-bhaś ca kaphakarmāvikārajam*. Vgl. auch AS 1.19.002, wo im Wesentlichen dieselben Funktionen aufgezählt werden.

⁵⁶SuS 1.15.004.3.

(*avalambaka*).⁵⁷ Eine Ausdifferenzierung beim Schleim in tatsächlich unterschiedliche Formen wäre ungewöhnlich. Der Kommentar hier könnte sich aber auf die Unterscheidung seiner Funktionen beziehen, welche in einer weiteren SuS-Lektion ausgeführt wird, die ebenfalls den drei Störfaktoren gewidmet ist, obwohl ihr Titel eine Fragestellung bezüglich Wunden ankündigt.⁵⁸ Nach der Besprechung der Aufgaben der Galle im Körper wird dort auf den Schleim eingegangen, wobei der Magen (*āmāśaya*) als Hauptsitz dieser Substanz fungiert:

*ata ūrdhvaṃ śleṣmasthanāny anuvyākhyāsyāmaḥ. tatrāmāśayaḥ pittāśaya-syopariṣṭhāt tatpratyanīkatvād ūrdhvagatitvāt tejasaś candra ivādityasya. sa caturvidhasyāhārasyādhāraḥ, sa ca tatraudakair guṇair āhāraḥ praklinno bhinnasamghātaḥ sukhaḥjaraś ca bhavati.*⁵⁹

Nun wollen wir im Anschluss die Sitze des Schleims weiter besprechen. Hierbei befindet sich der Magen oberhalb des Bereichs der Galle, weil das Feuer, da es diesem [Sitz des Schleims] entgegengesetzt ist, aufwärts strebt, so wie in Hinblick auf den Mond die Sonne.⁶⁰ Dieser [Magen] ist der Behälter vierartiger Nahrung.⁶¹ Und insofern diese Nahrung durch die wässrigen Eigenschaften⁶² dort befeuchtet wird, wird ihre Masse aufgespalten und sie wird leicht verdaulich.

*mādhuryāt picchilatvāc ca prakleditvāt tathaiiva ca, āmāśaye saṃbhavati śleṣmā madhuraśītalaḥ. (13)*⁶³

Aufgrund der Süße, der Schmierigkeit und ebenso der Feuchtigkeit entsteht im Magen Schleim, süßlich und kalt.

Der Schleim im Magen entsteht also demnach als Nebenprodukt bei der Verdauung.

⁵⁷Siehe D ad SuS 1.15.004.3: [...] *pañcadhā pravibhakta āśayabhedenāmāśayoraḥśīraḥkaṇṭhasandhibhedenety arthaḥ. anye tu tasyaiiva kaphasyāśayabhedenā pañcadhābhinnasya śleṣakakledakabodhakatarpakāvalambakanāmāny āhuḥ* [...]

⁵⁸SuS 1.21 wird als eine Lektion namens *vraṇapraśna* angekündigt, geht aber auf Wunden nur im Abschlussvers ein.

⁵⁹SuS 1.21.012.

⁶⁰Demnach befindet sich der Mond, von der Erde aus gesehen, über der Sonne. Das entspricht auch den Beobachtungen, die Kirfel in den Purāṇas gemacht hat. Vgl. Kirfel 1920, S. 128.

⁶¹Die vierartige Nahrung ist laut Ḍalhaṇa Gegessenes, Getrunkenes, Gelecktes und Gekautes (*caturvidhasyāśītālādhādhāditasya*). Diese Vierergruppe taucht auch sonst häufig auf, wobei *kḥādita* gelegentlich durch *jaḡdha* ersetzt wird. Vgl. hierzu auch Fußnote 157.

⁶²Ob es sich hier um Eigenschaften des Schleims handelt oder ob von Wasser, das beispielsweise mit der Nahrung aufgenommen wurde, die Rede ist, klärt auch Ḍalhaṇa nicht auf. Er erläutert lediglich, dass es sich hier um Eigenschaften wie Flüssigkeit, Öligkeit usw. handelt (*audakair guṇair iti dravasnehādībhīḥ*).

⁶³SuS 1.21.013.

*sa tatrastha eva svaśaktyā śeṣāṇām śleṣmasthanānām śarīrasya codakakarmanānugrahaṃ karoti, uraḥsthas trikasandhāraṇam ātmavīryeṇānnarasasahitena hṛdayāvalambanaṃ karoti, jihvāmūlakaṇṭhastho jihvendriyasya saumyatvāt samyagrasajñāne vartate, śiraḥsthaḥ snehasaṃtarpaṇādhikṛtatvād indriyāṇām ātmavīryeṇānugrahaṃ karoti, sandhisthas tu śleṣmā sarvasandhisamśleṣāt sarvasandhyānugrahaṃ karoti.*⁶⁴

- Dieser eben dort [im Magen] befindliche [Schleim] unterstützt durch seine eigene Kraft die übrigen Sitze des Schleims und den [gesamten] Körper durch die Tätigkeit des Wassers.
- Der in der Brust befindliche sorgt für das Zusammenhalten in der Schulterregion⁶⁵ und stützt das Herz durch seine eigene Wirkung⁶⁶, begleitet von der Nähressenz der Nahrung.
- Der in der Kehle an der Zungenwurzel befindliche ist aufgrund der Wässrig*keit⁶⁷ des Zungensinns beim richtigen Erkennen des Geschmacks aktiv.
- Der im Kopf befindliche unterstützt, weil er mit Öligkeit und Laben betraut ist, die Sinne durch seine eigene Wirkung.
- Der in den Gelenken befindliche Schleim wiederum unterstützt, weil er alle Gelenke gut verbindet, alle Gelenke.

Hier kommen wir also wieder auf die fünf Orte, an denen der Schleim seine unterschiedlichen Wirkungen entfaltet. Auch in AS und AHS wird dieses Konzept übernommen,⁶⁸ wobei nun aber nicht der Magen, sondern die Brust eine übergeordnete Stellung einnimmt:

*avalambakakledakabodhakatarpakaśleṣakatvabhedaḥ śleṣmā. sa tūraḥsthaḥ svavīryeṇa trikasyānnavīryeṇa ca saha hṛdayasya ca śeṣāṇām ca śleṣmasthanānām tatrastha evodakakarmanāvalambanād avalambaka ity ucyate. āmāśayasthito 'nnasaṅghātasya kledanāt kledakaḥ. rasanāsthaḥ samyagrasabodhanād bodhakaḥ. śiraḥsthaś cakṣurādīndriyatarpaṇāt tarpakaḥ. parvastho 'sthisandhiśleṣaṇāt śleṣaka iti.*⁶⁹

Es gibt [verschiedene Arten von] Schleim durch die Unterscheidung, je nachdem, ob er stützend, befeuchtend, weckend, labend oder bindend ist.

⁶⁴SuS 1.21.014.

⁶⁵Laut Indu ist *trika* die Verbindung von Armen, Nacken und Schultern (*bāhugrīvāmāsayoga*).

⁶⁶Zur Übersetzung von *vīrya* als Wirkung vgl. Fußnote 83 auf S. 198.

⁶⁷Zu dieser Übersetzung von *saumyatva* vgl. Fußnote 417 auf S. 175.

⁶⁸AS 1.20 und AHS 1.12 unterteilen ähnlich wie in SuS 1.15 die Störfaktoren jeweils fünffach, gehen aber nicht auf Körperelemente und körperliche Abfallprodukte ein.

⁶⁹AS 1.20.004.

- Derjenige aber, welcher in der Brust sitzt, wird, weil er eben dort sitzend durch die Tätigkeit des Wassers mittels seiner eigenen Wirkung für die Schulterregion⁷⁰ sowie zusammen mit der Wirkung der Nahrung für das Herz und für die übrigen Schleim-Orte [im Körper] stützend wirkt, als stützend bezeichnet.
- Derjenige, welcher im Magen sitzt, [wird], weil er die Masse der Nahrung befeuchtet, [als] befeuchtend [bezeichnet].
- Derjenige, der auf der Zunge sitzt, [wird], weil er den richtigen Geschmack weckt, [als] erweckend [bezeichnet].
- Derjenige, der im Kopf sitzt, wird, weil er die Sinne, angefangen vom Gesichtssinn, labt, [als] labend [bezeichnet].
- Derjenige, der in den Gelenken sitzt, wird, weil er die Verbindungsstellen der Knochen verbindet, [als] bindend [bezeichnet].

Auch hier handelt es sich weniger um unterschiedliche Typen des Schleims, sondern eher um unterschiedliche Funktionen, die er je nach Ort übernimmt. Und einmal mehr haben wir hier einen direkten Bezug zum Wasser, dessen „Tätigkeit“ der Schleim offenbar im Körper zur Geltung bringt. Worin diese Tätigkeit besteht, wird weder in der Stelle noch in Indus Kommentar ausgeführt. Aber hier helfen die Kommentare zur Parallelstelle in der AHS, welche exakt dasselbe sagt und die Inhalte lediglich in Verse fasst.⁷¹ Hemādri erklärt hierzu, dass die Tätigkeiten des Wassers im Befeuchten, Laben und Auffüllen usw. bestehen. Genauso sieht das auch Aruṇadatta, der als Kennzeichen der Tätigkeit des Wassers „Feuchtigkeit, Verbindung usw.“ anführt.⁷² Hier im AS (und auch im AHS) wird die Brust gleichsam zum Hauptsitz des Schleims, von wo aus er offenbar seine wässrigen Funktionen auch auf andere Orte ausdehnt. Und das Stützen avanciert zu seiner Hauptwirkung, da es alle übrigen Wirkungen von der Brust aus unterstützt.

In der BhS ist keine entsprechende Behandlung dieses Themas überliefert.

Funktionen der Galle

Der zweite flüssige – im Gegensatz zum Schleim warme⁷³ – Störfaktor ist die Galle (*pitta*). Hier ist jedoch gleich zu Beginn anzumerken, dass sowohl bei ihren Aufgaben als auch bei den Gefahren, die von ihr ausgehen, eher ihre Temperatur im Mittelpunkt steht als ihr Aggregatzustand, weshalb sie im Folgenden auch etwas kürzer behandelt werden soll. Die Galle steht in engem Zusammenhang mit der Verdauung, wie schon dem Schleim werden aber auch ihr fünf konkrete Funktionen zugewiesen, die sie in verschiedenen Organen und an anderen Orten im Körper erfüllt.

⁷⁰Vgl. zu *trika* Fußnote 65 auf der vorherigen Seite.

⁷¹Vgl. AHS 1.12.015–018ab.

⁷²Vgl. H ad AHS 1.12.015–016ab: [...] *ambukarmaṇā – jalavyāpāreṇa kledanatarpaṇapūraṇādīnā*, [...] und A ad AHS 1.12.015–016ab: [...] *ambukarmaṇā – kledasaṃśleṣādīlakṣaṇena jalavyāpāreṇa* [...]

⁷³Zur Übersetzung von *uṣṇa* vgl. Fußnote 263 auf S. 229.

	kalt	warm
feucht	Schleim	Galle (Blut)
trocken	Wind	–

Tabelle 2.1: Grundeigenschaften der Störfaktoren

Eine wesentliche Frage ist hier das Verhältnis der Galle zum Verdauungsfeuer, welcher die SuS in der bereits thematisierten Lektion mit der Fragestellung bezüglich der Wunden nachgeht.⁷⁴ Demnach gibt es kein Körperfeuer, das nicht Galle ist.⁷⁵ Das bedeutet, dass das in allen Āyurveda-Werken regelmäßig thematisierte Verdauungsfeuer nichts anderes ist als die Galle, die – hier als kochendes oder Verdauung bewirkendes (*pācaka*) Feuer bezeichnet – in ihrem nicht pathologischen Zustand zwischen Magen und Darm ihre Aufgabe verrichtet und die aufgenommene Nahrung „kocht“ und in Störfaktoren, Nähressenz, Urin und Kot zerlegt. Die weiteren Orte der Galle sind gemäß dieser Lektion die Leber und die Milz,⁷⁶ das Herz⁷⁷, der Gesichtssinn⁷⁸ und die Haut⁷⁹. Abschließend führt diese Stelle in einem Vers noch Eigenschaften der Galle auf: Sie ist intensiv (*tīkṣṇa*), flüssig (*drava*), stinkend (*pūti*), blau-gelb, warm und von scharfem Geschmack, aber sauer, wenn sie selbst verdaut/verbrannt wurde.⁸⁰

Auch in der zuvor erwähnten Diskussion über die positiven und negativen Wirkungen der drei Störfaktoren in der CaS⁸¹ setzt Marīci, der Gelehrte, der die Galle bespricht, diesen Störfaktor mit dem Feuer gleich. Solange dieser in gesundem Maß und Zustand vorhanden ist, sorgt er demnach für Verdauung, Sehvermögen, passende Körpertemperatur und gewöhnliche Hautfarbe und stört bei negativer Veränderung diese Phänomene. Weiters entscheidet sein Zustand über Mut und Furcht, Zorn und freudige Erregung, Wahn und Klarheit sowie weitere ähnliche Gegensatzpaare. Cakrapāṇidatta erklärt hierzu, dass das Verdauen oder Nicht-Verdauen die Handlung des Verdauung bewirkenden Feuers ist, je nach dem, ob es unbeeinträchtigt oder beeinträchtigt ist. Nach demselben Schema ordnet er in der Folge das Sehvermö-

⁷⁴Vgl. Kapitel 2.1.2 auf S. 117 f.

⁷⁵Vgl. SuS 1.21.009.

⁷⁶In diesen beiden Organen wird die Nähressenz rot eingefärbt und somit in Blut umgewandelt. Die hier tätige Galle bezeichnet man daher als färbend (*rañjaka*).

⁷⁷Die hier befindliche Galle wird zuwege bringendes (*sādhaka*) Feuer genannt, weil sie die Wünsche zuwege bringt.

⁷⁸Hier sorgt das das Sehen bewirkende (*ālocaka*) Feuer für die Wahrnehmung von Farbe und Form (*rūpa*).

⁷⁹Das in der Haut aktive glänzend machende (*bhrājaka*) Feuer verarbeitet einerseits Substanzen, welche beim Einölen, bei Ölgüssen, beim Untertauchen in Öl und beim Einsalben auf die Haut einwirken, und lässt andererseits die unterschiedlichen Schattierungen der Haut glänzen.

⁸⁰Siehe SuS 1.21.010–011.

⁸¹Vgl. Kapitel 2.1.2 f.

gen dem ins Auge eingetretenen, das Sehen bewirkenden Feuer zu usw.⁸² In der CaS selbst kommen allerdings Worte wie *pācaka* und *rañjaka* als Zuschreibungen der Galle gar nicht vor. Die Idee der fünffachen Unterteilung von Galle und auch Schleim scheint also im Umfeld der SuS entstanden zu sein, während sie der CaS und der BhS in dieser klar formulierten Form fremd ist.

Überhaupt zeichnet sich bei der vergleichenden Betrachtung der Sūtrasthānas von BhS, CaS und SuS ein – möglicherweise historisches – Wachsen des Konzepts rund um Galle, Wind und Schleim ab. In der BhS wird – soweit sich am erhaltenen Text ersehen lässt – das Thema gar nicht gesondert behandelt. Es gibt lediglich eine Lektion, die dem Wind gewidmet ist und diesen als den bedeutendsten Faktor im Körper hervorhebt.⁸³ Auf diese Lektion baut gleichsam CaS 1.12 auf, wo zunächst der Wind besprochen wird und insbesondere ein Experte namens Vāryovida diesen als besonders bedeutsam hervorhebt.⁸⁴ Darauf entwickelt sich Widerspruch und andere Diskussionsteilnehmer bringen Galle und Schleim ins Spiel, bis schließlich Punarvasu Ātreya den Streit schlichtet und alle drei Faktoren für gleich bedeutsam erklärt. Die Identifikation des Verdauungsfeuers mit der Galle scheint in der CaS ferner nicht vollends gegeben zu sein. In SuS 1.21 schließlich ist das alles gar keine zu diskutierende Frage mehr, sondern wird systematisiert und durch die jeweilige fünffache Unterteilung zusätzlich ausdifferenziert dargestellt, wohl inspiriert durch die fünf Arten des Windes, ein Konzept, das wesentlich älter und etablierter ist.⁸⁵ Die entsprechenden Lektionen in AS und AHS folgen dem im Wesentlichen und fügen nichts Bedeutendes mehr hinzu.⁸⁶

Schleim und Galle als Störfaktoren

Wesentlich bekannter als in ihrer natürlichen Rolle sind Galle, Wind und Schleim als Störfaktoren (*doṣa*) im menschlichen Körper. Zu solchen werden sie, wenn sie sich auf gewisse Weise verändern und wenn sie ihre angestammten Orte verlassen. Nichtsdestotrotz gibt es in der CaS und auch in der BhS keine zusammenfassende übersichtsartige Darstellung dieses Phänomens, sondern die Thematik wird an allen Ecken und Enden des Werkes immer wieder angesprochen. Sie scheint also hier so stark in das medizinische Denken integriert zu sein, dass eine gesonderte fokussierte Behandlung gar nicht als notwendig erachtet wurde. Stattdessen wird die Wirkungsweise der Störfaktoren wiederholt in verschiedene pathogenetische Darstellungen eingeflochten und unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet.

⁸²Vgl. CaS 1.12.011 und C ad CaS 1.12.011. Bezüglich der natürlichen Funktionen der Galle laut der CaS vgl. CaS 1.18.050. Dort werden Sehvermögen, Verdauung, Wärme, Hunger und Durst, Weichheit des Körpers, Glanz, Klarheit und Verstand als solche aufgezählt.

⁸³Vgl. BhS 1.16.

⁸⁴Vgl. Kapitel 2.1.2 f.

⁸⁵Vgl. Zysk 1993.

⁸⁶Vgl. AS 1.20 und AHS 1.12.

Prozesse In einer Lektion der CaS, die als Ausgangspunkt Kopfkrankheiten behandelt, wird am Ende eher unvermittelt und kontextunabhängig auf die Funktionsweise von Galle, Wind und Schleim eingegangen. Dabei werden drei Prozesse, nämlich Verminderung (*kṣaya*), Bestehen (*sthāna*) und Vermehrung (*vrddhi*), als Zustände oder Bewegungen (*gati*) der Störfaktoren bezeichnet.⁸⁷ Daneben werden ihnen weitere zwei Bewegungsarten (wieder *gati*), die ebenfalls jeweils dreifach unterschieden sind, zugeschrieben, nämlich nach oben, nach unten und horizontal, sowie in den Eingeweiden, den Extremitäten und den kritischen Punkten (*marmans*)⁸⁸, Knochen und Gelenken.⁸⁹ Nachdem diese Prozesse beschrieben und abschließend als der dreifache Zustand der Störfaktoren bezeichnet wurden (*ity uktā vidhibhedena doṣāṇāṃ trividhā gatīḥ*), nennt die CaS hier auch noch Ansammlung (*caya*), Erzünnung (*prakopa*) und Beruhigung (*upaśama*) der Störfaktoren, welche jedoch zumindest laut dieser Stelle lediglich von den Jahreszeiten hervorgerufen werden. Während diese Prozesse nicht explizit als *gatis* bezeichnet werden, unterscheidet der Autor im Folgenden nochmals zwei Zustände, nämlich den natürlichen (*prākṛta*) und den gestörten (*vaikṛta*).⁹⁰

Insgesamt ergeben sich also folgende Prozesse/Zustände/Bewegungen der Störfaktoren:

- Verminderung, Bestehen und Vermehrung
- Bewegung nach unten, horizontal und nach oben
- Bewegung in den Eingeweiden, in den Extremitäten sowie in den Marmans, Knochen und Gelenken (oder in diese hinein)
- Ansammlung, Erzünnung, Beruhigung
- natürlicher und gestörter Zustand

Die Passage verdeutlicht nebenbei die Mehrdeutigkeit von *gati*. Gemeinsam ist den genannten Prozessen, Bewegungen und Zuständen aber, dass ihnen allen eine gewisse Dynamik innewohnt, die auch für Galle, Wind und Schleim charakteristisch ist. Im Gegensatz zu anderen Körpersubstanzen haben sie die Fähigkeit, einen Prozess zu bewirken, der schließlich zu einem krankhaften Zustand führt (*ārambhakatva*).⁹¹

Das Konzept von Ansammlung und Erzünnung ist in der SuS, in der bereits angesprochenen Lektion über die Wunden,⁹² wesentlich komplexer ausgearbeitet. Dort wird der Terminus *kriyākāla* eingeführt, welcher in der CaS nicht bekannt ist und

⁸⁷Cakrapānidatta bezeichnet im Kommentar zum Beginn der Lektion (C ad CaS 1.17.001) diese drei Zustände als *mānas* (Ausmaße).

⁸⁸Vgl. zu diesen in Kapitel 2.2.2 auf S. 180.

⁸⁹Oder es sind Bewegungen in die Eingeweide, in die Extremitäten und in die kritischen Punkte, Knochen und Gelenke hinein – je nach Verständnis des Lokativs.

⁹⁰Siehe CaS 1.17.112–118. Zur Veränderung der Störfaktoren in den Jahreszeiten vgl. Kapitel 1.1.3 auf S. 43 ff. sowie die Grafiken 4.1 auf S. 254 bis 4.7 auf S. 257.

⁹¹Vgl. zu dieser definierenden Charakteristik der Störfaktoren Meulenbeld 1992.

⁹²Vgl. Kapitel 2.1.2 auf S. 117 f. und 119.

Wirkungsphasen der Störfaktoren bezeichnet. Es gibt hier sechs solche Wirkungsphasen, die folgendermaßen lauten:⁹³

1. *saṃcaya* – Ansammlung
2. *prakopa* – Erzünnung
3. *prasara* – Ausbreitung
4. *sthānasaṃśraya* – Konzentration an einem Ort
5. *vyakti* – Sichtbarwerden
6. *bheda* – Aufbrechen

Die ersten beiden Vorstellungen sind bereits bekannt. Die Ansammlung der Störfaktoren erfolgt an ihren natürlichen Sitzen im Körper und verursacht leichte Symptome⁹⁴ wie geringe Hautverfärbung und mildes Hitzeempfinden im Fall der Galle oder Schweregefühl und Schläffheit im Fall des Schleims. Gründe für die Ansammlung werden hier nicht genannt; angeblich wurden diese bereits zuvor behandelt. Dies könnte am ehesten auf die Lektion über die Jahreszeiten hinweisen, wo die Störfaktoren eine bedeutende Rolle spielen.⁹⁵

Für die Erzünnung der Störfaktoren werden die Ursachen jedoch ausgeführt: Gemütszustände wie Zorn und Kummer, Fasten und krankhafte Verdauung, zu viel Sex, scharfe, saure und salzige Geschmäcker, warme und leicht verdauliche Nahrung sowie bestimmte Nahrungsmittel erzürnen die Galle. Beim Schleim sind es hingegen Tagschlaf, zu wenig körperliche Betätigung, Schläffheit, süße, saure und salzige Geschmäcker sowie kalte, ölige, schwer verdauliche, schmierige und sekretionsfördernde Substanzen. Daneben erzürnt sich die Galle insbesondere in der Hitze, im Sommer, nach der Regenzeit, zu Mittag, zu Mitternacht und während der Verdauung, der Schleim hingegen bei Kälte, in der kalten Zeit des Jahres, im Frühling, am Vormittag, am Abend und unmittelbar nach dem Essen.⁹⁶ Erwähnenswert an dieser Lektion ist zudem, dass hier, wie auch sonst häufig in der SuS, das Blut ebenfalls als potentieller Störfaktor behandelt wird. Allerdings heißt es diesbezüglich, dass Blut von den selben Ursachen erzürnt wird wie die Galle, zusätzlich jedoch von flüssigen, öligen und schwer verdaulichen Substanzen, von Tagschlaf, Zorn, Feuer, Sonnenhitze, Anstrengung, Verletzungen, Verdauungsstörungen und anderen Einflüssen. Weiters wird das Blut nur in Zusammenhang mit einem weiteren Störfaktor erzürnt, weshalb auch die Zeiten, zu denen dies geschieht, von dem zweiten Störfaktor abhängen.⁹⁷ Die Symptome der Erzünnung bestehen in Stechen im Bauchraum, Rumoren (in den

⁹³Vgl. SuS 1.21.018–036. Die Termini stammen aus dem zusammenfassenden Abschlussvers und kommen in den vorangehenden Ausführungen nicht alle wortwörtlich vor. Diese Darstellung der Wirkungsphasen wird auch in Meulenbeld 2012, S. 38 f. zusammenfassend dargestellt.

⁹⁴Das Wort „Symptom“ entspricht keinem eindeutigen Äquivalent im Sanskrit. Ich verwende den Terminus in Kontexten, in denen Krankheiten oder andere physische und psychische Veränderungen klar als Anzeichen für etwas Anderes – zum Beispiel für eine Krankheit oder wie hier für eine Modifikation eines Störfaktors – angeführt werden.

⁹⁵Siehe SuS 1.21.018. Zu Störfaktoren und Jahreszeiten vgl. Kapitel 1.1.3 auf S. 43.

⁹⁶Vgl. SuS 1.21.021–024.

⁹⁷Siehe SuS 1.21.025–026.

Eingeweiden), saurem Aufstoßen, Durst, Brennen, Abneigung gegen Nahrung und Feuchtwerden des Herzens.⁹⁸

In der nächsten Phase, die Ausbreitung (*prasara*) genannt wird, verlassen nun diese erzürnten Störfaktoren ihre angestammten Sitze und breiten sich im Körper aus. Um diesen Prozess zu veranschaulichen werden gleich mehrere Bilder herangezogen. Zunächst wird der Störfaktor mit einer Mischung aus Hefe, Wasser und Mehl verglichen, die eben auch die Eigenschaft hat, ihr Volumen zu vergrößern und dadurch überzulaufen, wenn das Gefäß zu klein wird. Im Anschluss wird der Vorgang mit dem Überwinden eines Damms durch große Wassermassen verglichen, welche in der Folge die dahinter- und darunterliegende Gegend überschwemmen. Diesen Vorgang können die drei Störfaktoren jeweils einzeln oder kombiniert oder zusammen mit dem Blut initiieren. Daraufhin verursachen sie Krankheiten, so wie Wolken am Himmel Regen verursachen. Wenn sie jedoch nicht sehr erzürnt sind, aber auch nicht behandelt werden, verbleiben die Störfaktoren an ihren Sitzen und können zu späterer Zeit durch weitere Einflüsse zu Krankheiten führen. Um in dieser Phase der Gefahr entgegenzuwirken, wird empfohlen, jeweils den Störfaktor zu fördern, dessen Sitz von einem anderen befallen wurde. Wenn also beispielsweise die Galle einen Ort im Körper okkupiert hat, der eigentlich dem Schleim zugeordnet ist, soll man ein schleimförderndes Mittel anwenden. Die Symptome dieser Phase sind bei der Galle Brennen an bestimmten Orten, auffallende schmerzhaft empfundene, umfassendes Brennen und Vonsichgehen von Dampf.⁹⁹ Der Schleim hingegen erzeugt nun Appetitlosigkeit, Verdauungsstörung, Ermattung der Glieder und Erbrechen.¹⁰⁰

Nachdem sie sich ausgebreitet haben, können sich die Störfaktoren an einem bestimmten Platz im Körper konzentrieren (*sthānasaṁśraya*) und dort nun Krankheiten (*vyādhi*) verursachen, während bis zu diesem Punkt nur von Störungen (*vikāra*) die Rede war. Wenn dies im Bauch geschieht, verursachen sie Unterleibsgewächse (*gulma*)¹⁰¹, innere Abszesse (*vidradhi*), Bauchleiden (*udara*) und ähnliche Beschwerden. In der Blase sorgen sie für Urinkrankheiten¹⁰², im Penis für Geschlechtskrankheiten usw. Hier wird nicht mehr nach Störfaktoren unterschieden; dies geschieht

⁹⁸ Siehe SuS 1.21.027. Laut Ḍalhaṇa sind Stechen im Bauchraum und Rumoren Symptome des Winds, Aufstoßen, Durst und Brennen Symptome der Galle und die übrigen zwei Symptome des Schleims. Das Feuchtwerden des Herzens (*hṛdayotkleḍa*) ist laut Ḍalhaṇa ident mit dem *hṛllāsa* genannten Phänomen, was wiederum meist als Herzklopfen übersetzt wird (vgl. zu *hṛllāsa* Fußnote 223 auf S. 147). An einer anderen Stelle (Ḍ ad SuS 1.15.014) gibt er daneben als alternative Bedeutung von *hṛdayotkleḍa* Erbrechen (*chardi*) an.

⁹⁹ Die Begriffe sind *oṣa*, *coṣa*, *paridāha* und *dhūmāyana*. Die hier gewählten Übersetzungen orientieren sich an den Erklärungen Ḍalhaṇas. Letzteres bezieht sich laut anderer Kommentarstellen auf ein Dampfen der Gliedmaßen (vgl. Ḍ ad SuS 1.22.011 und Ḍ ad SuS 2.05.008).

¹⁰⁰ Vgl. zur Phase der Ausbreitung SuS 1.21.028–032.

¹⁰¹ Häufig wird *gulma* als Unterleibstumor übersetzt, CaS 2.03, eine Lektion, die konkret diesem Leiden gewidmet ist, beschreibt die Krankheit jedoch als eine Zusammenballung eines oder mehrerer Störfaktoren oder des Menstruationsbluts im Leib, wobei immer der Störfaktor Wind eine wichtige Rolle spielt.

¹⁰² Vgl. zu diesen Fußnote 317 auf S. 158.

dann im Einzelnen in den Lektionen, in denen die spezifischen Krankheiten behandelt werden.¹⁰³

In der fünften Phase kommt die Krankheit vollständig zum Ausbruch und wird sichtbar (*vyakti*) in Form von Geschwüren (*śopha*), Knoten (*arbuda*), Fieber, Durchfall und Anderem. Davon unterschieden wird die Phase des Aufbrechens (*bheda*), in welcher beispielsweise Geschwüre aufbrechen und Wunden¹⁰⁴ erzeugen oder Fieber und Durchfall chronisch werden. Wenn auch jetzt noch keine Gegenmaßnahmen getroffen werden, wird die Krankheit unheilbar.¹⁰⁵

So ausführlich das Konzept der Wirkungsphasen hier auch beschrieben ist, sehr fest etabliert scheint es in den untersuchten Werken nicht gewesen zu sein. Der Terminus *kriyākāla* taucht in CaS, BhS und AHS gar nicht auf, in der SuS abgesehen von der gerade behandelten Lektion nur einmal terminologisch und zweimal in anderer Bedeutung.¹⁰⁶ In der AS entsteht der Eindruck, dass *kriyākāla* sich auf Behandlungsphasen bezieht, was mit der Darstellung in der SuS vereinbar wäre. Die dort beschriebenen Phasen werden hier aber nicht explizit genannt.¹⁰⁷ Meulenbeld bespricht die *kriyākālas* in seinem Artikel „The Relationship between *doṣas* and *dūṣyas*“ auf S. 38 f. und umschreibt den Terminus mit „opportunities to initiate treatment“.¹⁰⁸ Auch die Namen der einzelnen Phasen sind – abgesehen von *saṃcaya* und *prakopa* – in den Werken recht selten anzutreffen und wenn doch, in anderer Verwendung. Dennoch gibt dieses Konzept der sechs Wirkungsphasen den Prozess, wie es von der Ansammlung der Störfaktoren zum Ausbruch der Krankheit kommt, anschaulich wieder und ist so systematisiert zwar sonst nirgends zu finden, steht aber inhaltlich nicht im Widerspruch mit den Anschauungen der anderen Werke.

Ganz im Gegensatz zur SuS hält sich die BhS mit Überblicksdarstellungen der Prozesse rund um die Störfaktoren ziemlich zurück. Ihre Rolle bei der Krankheitsverursachung wird vor allem im Nidānasthāna auf einzelne Krankheiten bezogen wiederholt behandelt. Im Sūtrasthāna findet sich nur eine kurze Ausführung darüber, welche Substanzen, im Übermaß konsumiert, Galle, Wind und Schleim besonders erzürnen. Dabei wird jedoch nicht einmal zwischen den einzelnen Störfaktoren unterschieden, sondern nur pauschal vor zu viel Öl, Hülsenfrüchten, Sesam, Butter, Schmalz, Sirup, Gebäck und Süßigkeiten, Fleisch von verschiedenen Tieren, Likören (*āsava*) und Sauermilch gewarnt.¹⁰⁹

¹⁰³Vgl. zur Phase der Konzentration SuS 1.21.033.

¹⁰⁴Diese Wunden sind es wohl, die der Lektion ihren Namen geben.

¹⁰⁵Vgl. zu den letzten beiden Phasen SuS 1.21.034–035.

¹⁰⁶Vgl. SuS 1.35.021. In SuS 1.01.038 bezeichnet das Wort die Zeiten für die Behandlung einer Krankheit und SuS 6.18.028 verwendet *kriyākāla* als Bezeichnung für die Behandlungsdauer einer Krankheit.

¹⁰⁷Im AS gibt es lediglich drei Vorkommnisse. Vgl. AS 1.02.016, 23.031 und 6.48.010.

¹⁰⁸Vgl. Meulenbeld 2012, S. 38 f.

¹⁰⁹Siehe BhS 1.25.008–009.

Der AS folgt in der Lektion, die den Störfaktoren und anderen Körpersubstanzen gewidmet ist, im Wesentlichen der CaS und behandelt zunächst die Folgen von Vermehrung (*vr̥ddhi*) und Verminderung (*kṣaya*) der Störfaktoren. Diese Prozesse betreffen im Übrigen nicht nur die Störfaktoren, sondern genauso die Körperelemente Nahrung, Blut, Fleisch usw. sowie auch die Abfallprodukte des Körpers. Überhaupt werden diese drei Gruppen in dieser Lektion sehr einheitlich behandelt. Alle diese Substanzen haben ihre natürlichen Funktionen, können aber Schaden anrichten, wenn sie auf gewisse Weise abnorm sind. Die Art und Weise, wie die Störfaktoren in der Folge Krankheiten verursachen, unterscheidet sich etwas davon, was diesbezüglich in CaS und SuS gelehrt wurde. Laut dieser Lektion beeinträchtigen Galle, Wind und Schleim in ihrem abnormen Zustand die Körperelemente, körperliche Abfallprodukte und schweißführende Hohlräume im Körper, wodurch an allen betroffenen Orten Krankheiten entstehen können.¹¹⁰ In der Folgektion ist dann zu erfahren, dass die Vermehrung zweiartig ist und in (*saṃ*)*caya* und (*pra*)*kopa* besteht. Ersteres ist das Anwachsen eines Störfaktors an seinem natürlichen Sitz, Zweiteres ist seine Wanderung an andere Orte im Körper. Als dritter Zustand wird (*pra/upa*)*śama* genannt, welches das ruhige Verweilen des potentiellen Störfaktors an seinem angestammten Platz bezeichnet.¹¹¹ Während dies im Wesentlichen an bereits aus CaS und SuS bekannte Prozesse erinnert, ist die Erklärung der Verursachung der Ansammlung und Erzünnung neu: Hier sind nämlich jeweils bestimmte Kombinationen von Eigenschaften dafür verantwortlich, dass ein Störfaktor angesammelt oder erzürnt wird. So sorgt der Kontakt mit oder die Einnahme von Substanzen, die zwar kalt sind, aber Eigenschaften haben, welche auch der Galle zugeschrieben werden, für die Ansammlung derselben. Wenn diese Substanzen auch noch, wie die Galle selbst, warm sind, bewirken sie ihre Erzünnung.

Die Darstellung dieses Sachverhalts in Tabelle 2.2 auf der nächsten Seite zeigt jedoch beim letzten besprochenen Störfaktor eine Unregelmäßigkeit: Obwohl der Schleim selbst als kalt gilt, sorgt bei ihm ebenfalls die Kälte der mit gleichen Eigenschaften versehenen Substanzen für Ansammlung und die Erzünnung erfolgt durch warme, ähnliche Substanzen, obwohl die Wärme dem Schleim dem bisherigen Muster nach entgegengerichtet sollte. Der Kommentator Indu erklärt dies folgendermaßen:

*śleṣmaṇas tv ayaṃ viśeṣo yac ch̥tēna sadṛśēnāpi snigdḥādiguṇayuktēna śleṣmaṇaḥ styānatvāc caya eva bhavati. viparītenāpy uṣṇēna vilāyanāt kopah. sa evoṣṇo yadā rūkṣādibhiḥ saṃyukto bhavati tadā tasyaiva praśamam karoti.*¹¹²

Für den Schleim gibt es aber diese Besonderheit, dass es durch etwas Kaltes, obwohl es [in dieser Hinsicht] dem Schleim gleicht, verbunden mit [den gleichen] Eigenschaften wie ölig usw. aufgrund der Verdichtung des Schleimes eben zur

¹¹⁰Vgl. AS 1.19.001–015.

¹¹¹Vgl. AS 1.20.005–008.

¹¹²I ad AS 1.20.005.

Temperatur	Eigenschaften der Nahrung ^a	Effekt
warm	trocken, leicht, (kalt), rau, fein	Ansammlung des Windes
kalt	trocken, leicht, (kalt) ...	Erzürnung des Windes
warm	ölig, schwer, (warm), zart, grob	ruhiges Verweilen des Windes
kalt	intensiv, etwas ölig, (warm), leicht, faul riechend, ^b beweglich, flüssig	Ansammlung der Galle
warm	intensiv, etwas ölig, (warm) ...	Erzürnung der Galle
kalt	mild, trocken, (kalt), schwer, fest, dick	ruhiges Verweilen der Galle
kalt(!)	ölig, (kalt), schwer, mild, zart, glitschig, ^b fest	Ansammlung des Schleims
warm(!)	ölig, (kalt), schwer, ...	Erzürnung des Schleims
warm	trocken, (warm), leicht, intensiv, rau, beweglich	ruhiges Verweilen des Schleims

^a Im Text wird nur jeweils die erste Eigenschaft genannt. Indu klärt darüber auf, dass die weiteren Eigenschaften bereits in der ersten Lektion erwähnt wurden. Er verweist hiermit auf AS 1.01.026cd–027, wo die Eigenschaften der drei Störfaktoren aufgezählt werden. Die beruhigend wirkenden Eigenschaften sind jeweils das Gegenteil der zuvor genannten und ergeben sich aus der Liste der zwanzig Eigenschaften in AS 1.01.036cd–037ab, ergänzt durch den dazugehörigen Kommentar von Indu.

Die in Klammern gesetzten Eigenschaften werden zwar in AS 1.01 genannt, sind aber im Kontext von 1.20 irrelevant, da die Temperatur hier ja eine spezielle Rolle spielt.

^b Diese Eigenschaften befinden sich nicht in der Liste der zwanzig Eigenschaften und haben somit kein fest definiertes Gegenteil.

Tabelle 2.2: Beeinflussung der Substanzen/Störfaktoren laut AS 1.20.005

Ansammlung kommt. Ferner kommt es durch etwas Warmes, obwohl es [dem Schleim in seiner Temperatur] entgegengesetzt ist, aufgrund seiner Auflösung zur Erzürnung. Wenn eben dieses Warme mit [entgegengesetzten Eigenschaften wie] trocken usw. verbunden ist, dann bewirkt es gerade dessen ruhiges Verweilen.

Offenbar bewirkt also die Kälte gleichartiger Substanzen beim Schleim, der selbst kalt ist, eine Verdichtung, die ihn in seiner Beweglichkeit einschränkt, während er jedoch weiterhin anwächst. Erst Wärme der Substanz, verbunden mit den gleichen Eigenschaften, sorgt dafür, dass er beweglich genug wird, um sich zu erzürnen und auszubreiten. Das ist vor allem insofern interessant, als hier augenscheinlich die Veränderung der Aggregatzustände von Wasser und anderen Flüssigkeiten auch beim Schleim angenommen wird.

Den beiden hier relevanten AS-Lektionen 1.19 und 1.20 entsprechen inhaltlich die beiden, im Gegensatz zum prosalastigen AS-Text ganz in Versen abgefassten Lektionen AHS 1.11 und 1.12. Sie liefern aber keine weiteren Erkenntnisse über die krankheitsverursachenden Prozesse, in welche die Störfaktoren involviert sind.

Verursachte Krankheiten Die ausführlichste Darstellung von Krankheiten und Symptomen in Zusammenhang mit den Störfaktoren sowie der Gegenmittel gegen diese findet sich in der CaS in der Lektion 1.20, welche Krankheiten im Allgemei-

nen¹¹³ behandelt.¹¹⁴ Auch hier wird deutlich, dass bei der Galle mehr ihre Hitze als ihre Feuchtigkeit im Vordergrund steht. So wird sie nicht nur mit Erscheinungen wie äußerlichem und innerem Brennen, Schweißausbrüchen, Entzündungen sowie mit diversen Krankheiten des Blutes in Zusammenhang gebracht, sondern auch mit dem Durst.¹¹⁵ Beim Schleim hingegen ist eindeutig seine Feuchtigkeit die bedeutendste Eigenschaft. Daneben spielen bei der Krankheitsverursachung auch seine Kälte, seine Schwere und seine Eigenschaft, Gefäße zu blockieren, eine Rolle.¹¹⁶

Im Rahmen der Behandlung der Pathogenese spezieller Krankheiten werden die Störfaktoren bei der Besprechung der Fieberentstehung besonders ausführlich thematisiert.¹¹⁷ Demnach kann jeder der drei Störfaktoren oder eine Kombination derselben eine spezielle Form dieser Krankheit hervorrufen. Auch hier gelten bei der Galle vornehmlich Einflüsse, die mit Wärme zu tun haben, als Verursacher, während es beim Schleim Schweres, Feuchtes und Kaltes ist. Aufschlussreicher ist hier jedoch die Beschreibung der Prozesse, wie das Fieber aufgrund eben dieser negativen Impulse entsteht. Im Fall der Galle, wo nun doch ihre Flüssigkeit zum Tragen kommt, stellt sich das folgendermaßen dar:

*tad yadā prakupitam āmāśayād uṣmāṇam upasṛjyādyam āhārapariṇāmadhātum rasanāmānam anvavetya rasasvedavahāni srotāṃsi pīdhāya dravatvād agnim upahatya paktisthānād uṣmāṇam bahir nirasya prapīdayat kevalam śarīram anuprapadyate, tadā jvaram abhinirvartayati.*¹¹⁸

Wenn daraufhin diese erzürnte [Galle],

- nachdem sie Hitze vom Magen aus entlassen hat,
- dem Körperelement, das aus der Umwandlung der Nahrung hervorgeht, das den Namen Nähressenz trägt, gefolgt ist,
- die Nähressenz und Schweiß führenden Röhren belegt hat,
- aufgrund ihrer Flüssigkeit das Verdauungsfeuer beeinträchtigt hat und
- die Hitze aus dem Ort der Verdauung nach außen getrieben hat,

ihn peinigend den ganzen Körper erreicht hat, dann bringt sie Fieber hervor.

¹¹³In dieser Lektion namens *mahārogādhyaya* (Große Lektion über die Krankheiten) werden nicht spezifische Krankheiten besprochen, sondern es wird zunächst eine generelle Systematisierung von Krankheiten und Verletzungen vorgenommen und im Anschluss werden Folgen der Erzürnung der drei Störfaktoren behandelt. Insofern ist *mahā* hier wohl im Sinne von „überblicksartig“ oder „generell“ zu verstehen.

¹¹⁴Vgl. Tabelle 4.4 auf S. 250.

¹¹⁵Vgl. CaS 1.20.014.

¹¹⁶Vgl. CaS 1.20.017–018.

¹¹⁷Vgl. CaS 2.01.018–029. Darauf folgend wird Fieber besprochen, das durch äußere Einflüsse wie Verletzungen hervorgerufen wird.

¹¹⁸CaS 2.01.023.

Bemerkenswert ist, dass hier das Verdauungsfeuer gerade aufgrund der Flüssigkeit der Galle beeinträchtigt wird, obwohl – wie zuvor auf S. 119 ff. dargestellt – das Verdauungsfeuer nur als eine Form der Galle interpretiert wurde und somit ebenfalls flüssig sein müsste. Dies ist wohl einmal mehr ein Hinweis darauf, dass diese Identifikation in der CaS noch nicht so felsenfest etabliert ist, wie es in SuS, AS und AHS der Fall ist.

Beim Schleim, der durch seine Kälte dem Verdauungsfeuer zusätzlich entgegengesetzt ist, liest sich die Erklärung etwas stimmiger:

*sa yadā prakupitaḥ praviśyāmāśayam uṣmaṇā saha miśrībhūyādyam āhārapariṇāmadhātum rasanāmānam anvavetya rasasvedavahāni srotāṃsi pidhāyāgnim upahatya paktisthānād uṣmāṇam bahir nirasya prapīdayat kevalam śarīram anuprapadyate, tadā jvaram abhinirvartayati.*¹¹⁹

Wenn daraufhin dieser erzürnte [Schleim],

- nachdem er in den Magen eingetreten ist und sich mit der Hitze vermischt hat,
- dem Körperelement, das aus der Umwandlung der Nahrung hervorgeht, das den Namen Nähressenz trägt, gefolgt ist,
- die Nähressenz und Schweiß führenden Röhren belegt hat,
- das Verdauungsfeuer beeinträchtigt hat und
- die Hitze aus dem Ort der Verdauung nach außen getrieben hat,

ihn peinigend den ganzen Körper erreicht hat, dann bringt er Fieber hervor.

Die extrem parallele Formulierung soll wohl aufzeigen, dass der Vorgang im Wesentlichen derselbe ist. Der einzige Unterschied besteht darin, dass im Fall der Galle gesondert erklärt werden muss, dass sie das Verdauungsfeuer aufgrund ihrer Flüssigkeit beeinträchtigt.¹²⁰

Einen mit der Darstellung in CaS 1.20 vergleichbaren allgemeinen Überblick über die durch Störfaktoren verursachten Krankheiten gibt es in der SuS nicht. Dort wird die Verursachung für jede Krankheit oder Krankheitsgruppe einzeln in den entsprechenden Lektionen im Nidānasthāna behandelt. Ähnlich verhält es sich in der BhS, wo allerdings der Wind unter den Störfaktoren hervorgehoben und etwas ausführlicher besprochen wird.¹²¹ Welche Krankheiten der Schleim verursacht, wird hier gar nicht gesondert besprochen, aber zur Galle findet sich eine kurze Sequenz, in der der Autor einen Weg wählt, der uns aus CaS und SuS noch nicht bekannt ist. Je nachdem, in welchem Körperelement sich der Störfaktor befindet, verursacht er demnach unterschiedliche Symptome.¹²²

¹¹⁹CaS 2.01.026.

¹²⁰Zur Behandlung der beiden hier erklärten unterschiedlichen Fieberarten vgl. Kapitel 3.3.1 auf S. 230.

¹²¹Vgl. zum Wind die Lektion BhS 1.16.

¹²²Siehe BhS 1.25.025cd–029ab.

- in der Nähressenz befindlich: Verwirrtheit, Ermüdung, Umnachtung, Wahn, Ohnmacht, Zittern und innere Hitze
- im Blut: Ausbrechen von Ausschlägen oder Pusteln und unnatürliche Verfärbung
- im Fleisch: Schwitzen und Erschlaffung
- im Fett: gelben Urin
- in Knochen und Mark: Auszehrung und Verfärbung von Nägeln und Zähnen
- im Samen: Hitzeempfinden in Penis und Hoden sowie Impotenz.

Auffällig ist, dass eine solche Darstellung hier nur für die Galle existiert. Der Schleim wird gar nicht behandelt, der Wind zwar schon, aber nicht unter Berücksichtigung der Körperelemente.

Im AS, wo die der Entstehung der Krankheiten vorgelagerten Prozesse der Krankheiten etwas abweichend erklärt wurden,¹²³ gibt es in der „Lektion zur spezifischen Kenntnis der Störfaktoren usw.“ eine übersichtsartige Darstellung, welche den Ansatz der BhS aufgreift und allen drei Störfaktoren, je nachdem, welchen Ort sie besetzen, bestimmte Krankheiten (*roga*) zuordnet.¹²⁴

Noch ausführlicher ist die Aufzählung von Gebrechen, welche durch die einzelnen Störfaktoren verursacht werden, in der Folgelektion. Dort werden der Galle und dem Schleim jeweils gut dreißig Symptome und Krankheiten zugeschrieben. Einmal mehr handelt es sich bei den durch Galle verursachten Beschwerden mehrheitlich um Hitzeempfindungen, Entzündungen, Durst und ähnliche zur Natur des Störfaktors passende Erscheinungen. Beim Schleim überwiegen hingegen Folgen wie Erschöpfung, Schwere- und Völlegefühl, Speichelfluss, erhöhte Absonderung von körperlichen Abfallprodukten usw.¹²⁵

Die AHS hält sich auch hier im Wesentlichen an die Informationen, die bereits im AS gegeben wurden.¹²⁶

2.1.3 Metabolismus, Körperelemente, Abfallprodukte

Der Metabolismus

Die Verwandlung von Nahrung in Körpergewebe und Abfallprodukte wird in ihrem Kern in allen untersuchten Werken sehr einheitlich beschrieben und gehört somit zum fest definierten Inventar des Āyurveda.¹²⁷ Zunächst verwandelt das Verdauungsfeuer die Nahrung in Nähressenz und aus dieser entstehen der Reihe nach die sechs

¹²³Vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 125 ff.

¹²⁴Vgl. AS 1.19.016–024 und Tabelle 4.5 auf S. 251.

¹²⁵Vgl. AS 1.20.010–015.

¹²⁶Die relevanten Lektionen in diesem Werk sind AHS 1.11 (natürliche Funktionen, Vermehrung und Schwund von Galle, Wind und Schleim), 1.12 (ihre Unterarten, Orte und Funktionen, Ansammlung und Erzünnung) und 1.13 (Behandlung beeinträchtigter Störfaktoren).

¹²⁷Auch Nyāya und Vaiśeṣika greifen auf diese Vorstellung des Metabolismus zurück. Vgl. hierzu Preisendanz 1994, S. 433 ff.

übrigen Körperelemente. Aus der Nähressenz geht das Blut hervor, aus dem Blut das Fleisch, aus dem Fleisch das Fett, aus dem Fett Knochenmaterial, aus Knochen das Mark und aus diesem schließlich der Samen.¹²⁸ Im Detail stellt sich diese Lehre jedoch sehr heterogen dar und wird je nach Werk unterschiedlich ausdifferenziert dargestellt.

Der Metabolismus laut CaS In der CaS gibt es eine Lektion, in der Ātreya zu Beginn den Metabolismus folgendermaßen erklärt:¹²⁹

Die aufgenommene Nahrung wird durch die „je eigene Hitze“ (*yathāsvenoṣmaṇā*), d.h. das eigene Verdauungsfeuer, verdaut und in einem ununterbrochenen Prozess in die einzelnen Körperelemente umgewandelt. Dieser Vorgang sorgt beim menschlichen Körper für Wachstum, Kraft, gesunde Hautfarbe und langes Leben. Ferner bleiben die Körperelemente dadurch in ihrem Normalzustand erhalten. Was mit der je eigenen Hitze gemeint ist, wird hier nicht erklärt, aber Cakrapānidatta gibt im Kommentar zwei Möglichkeiten. Entweder handelt es sich um fünf Feuer, die den fünf Elementen entsprechen, wobei sich das jeweils zugehörige Feuer dem entsprechenden Element in der aufgenommenen Nahrung widmet. Als Beleg dafür verweist er auf eine Stelle aus dem Cikitsāsthāna, die wir im Anschluss noch besprechen werden.¹³⁰ Die zweite Interpretation ist, dass es pro Körperelement je ein eigenes Feuer gibt.¹³¹ Dabei entsteht einerseits – als „Klärungsprodukt der Nahrung“ (*āhāraprasāda*) – die Nähressenz (*rasa*), andererseits werden Absonderungen (*kiṭṭa*) produziert, die man als Abfallprodukte (*mala*) kennt.¹³² Die Darstellung deutet stark darauf hin, dass dieser Prozess als Trennverfahren verstanden wurde. Die Nähressenz ist der geklärte Anteil der Nahrung, von welchem weniger wertvolle Stoffe abgesondert und ausgeschieden oder zu untergeordneter, lebloserer Körpersubstanz wie die Haare, die im Metabolismus keine weitere Rolle spielen, verarbeitet wurden. Als Inspiration könnten hier lebensmitteltechnische Verarbeitungsmethoden, in erster Linie die

¹²⁸Vgl. z.B. Kutumbiah 1969, S. 40 ff. Für eine detailliertere Untersuchung zu den Körperelementen in CaS, SuS und BhS vgl. außerdem Maas 2009, S. 135 ff.

¹²⁹CaS 1.28 wird zwar als Lektion, die sich mit unterschiedlichen Getränken und Nahrungsmitteln beschäftigt, bezeichnet, zählt aber nach den einleitenden Ausführungen in Wirklichkeit Krankheiten und Symptome auf, welche die drei Störfaktoren in den einzelnen Körperelementen verursachen. Vgl. zur Darstellung des Metabolismus in dieser Lektion auch Maas 2009, S. 135 f.

¹³⁰Siehe auf S. 133.

¹³¹Siehe CaS 1.28.003 und C ad CaS 1.28.003.

¹³²Zur Frage, wie die Nähressenz die weiteren Körperteile nährt, liefert Cakrapānidatta hier (C ad CaS 1.28.004) und im Kommentar zu CaS 6.15.016 unterschiedliche Theorien. Vgl. hierzu Preisendanz 1994, S. 434 f. sowie Zimmermann 1987b, S. 164 ff. und Dasgupta 1932, S. 322 ff. Die erste Theorie besagt, dass die Nähressenz zunächst vollständig in Blut umgewandelt wird, dieses dann in Fleisch usw. Die Zweite stellt einen Prozess dar, bei dem immer nur ein Teil der Nähressenz in das Körperelement umgewandelt wird, das sie gerade durchläuft, während der Rest zum nächsten weiterwandert. Die Dritte wiederum unterscheidet sich von der Zweiten, insofern hier die Nähressenz nicht alle Körperelemente durchwandert, sondern diese jeweils einzeln auf getrennten Bahnen unterschiedlich schnell erreicht.

Herstellung von Butterschmalz, gedient haben. Die Absonderungen sind das Ausgangsmaterial für Schweiß, Urin, Kot, Wind, Galle und Schleim sowie für Sekrete aus Ohren, Augen, Nase, Mund, Hautporen und Genitalien. Weiters entstehen auch Haupthaar, Bart, Körperhaare, Nägel usw. daraus. Aus der Essenz der Nahrung (*āhārarasa*) hingegen entwickeln sich die Nähressenz (*rasa*),¹³³ Blut, Fleisch, Fett, Knochen, Mark, Samen, die Vitalitätssenz (*ojas*), die Ausgangsmaterialien für die fünf Sinne, die hier als Klärungsprodukte der (fünf) Elemente (*dhātuprasāda*) bezeichnet werden,¹³⁴ sowie die Schmierflüssigkeit in den Gelenken des Körpers. Sowohl für die Körperelemente als auch für die Abfallprodukte gilt, dass sie, um die Gesundheit zu garantieren, im richtigen Maß im Körper vorhanden sein müssen. Ein Zuviel oder Zuwenig führt zu Krankheiten und sollte durch gegensteuernde Ernährung ausgeglichen werden. Als Bahnen für alle diese Stoffe im Körper fungieren laut dieser Stelle die Röhren (*srotas*).¹³⁵ Im Weiteren beschäftigt sich die Lektion damit, welche Krankheiten auftreten, wenn die einzelnen Körperelemente und Abfallprodukte beeinträchtigt werden.

Die zweite relevante Lektion der CaS, welche Informationen zum Metabolismus bereithält, ist diejenige, welche sich mit der Behandlung des pathologischen Zustands *grahaṇīdoṣa* beschäftigt (CaS 6.15).¹³⁶ Bei der *grahaṇī* handelt es sich um das Behältnis im Körper, in welchem die Verdauungsfeuer die Nahrung verarbeitet. Angeblich heißt es so, weil es die Nahrung „ergreift“.¹³⁷ Wenn es hierbei durch ungeeignete Nahrung oder ungünstig verändertes Verdauungsfeuer zu Beeinträchtigungen kommt, kann dieser Behälter selbst beeinträchtigt werden; diese Schäden werden entweder unter dem Namen *grahaṇīdoṣa* oder seltener einfach als *grahaṇī* behandelt.¹³⁸ Da für die Entstehung dieser Krankheit die Nahrungsaufnahme und -verarbeitung eine ausschlaggebende Rolle spielt, werden Verdauungsfeuer und Metabolismus zu Beginn der Lektion, die sich mit ihrer Behandlung beschäftigt, ausführlich besprochen. Das Konzept ist ähnlich wie in der gerade thematisierten Lek-

¹³³Entweder wird hier zwischen der Nahrung und der Nähressenz ein Zwischenprodukt eingeführt oder *āhārarasa* ist die bereits in der Nahrung enthaltene Essenz der Nahrung, die nicht erst produziert werden muss. Ob die weiteren Substanzen der Reihe nach aus dem jeweils vorangehenden Produkt entstehen oder ob sich alle gleichermaßen direkt aus der Essenz der Nahrung entwickeln, wird nicht geklärt.

¹³⁴Weil die fünf Sinne in engem Zusammenhang mit den fünf Elementen stehen, ist *dhātu* hier wohl als Synonym für *mahābhūta* zu verstehen, wie es in buddhistischen Werken üblich ist und auch in der CaS gelegentlich vorkommt. Vgl. Preisendanz 2010, S. 810 ff. und Preisendanz 1994, S. 444 f. Allerdings könnte der Autor das Wort *dhātu* hier doch auch als Hinweis darauf gebrauchen, dass, wie eben postuliert, die Sinne aus den sieben Körperelementen hervorgehen.

¹³⁵Vgl. CaS 1.28.004–005 und Kapitel 2.1.1 auf S. 108 ff.

¹³⁶Vgl. zur Behandlung der Körperelemente in dieser Lektion auch Maas 2009, S. 139.

¹³⁷Siehe CaS 6.15.056ab: *agnyadhīṣṭhānam annasya grahaṇād grahaṇī matā* – Weil er die Nahrung ergreift, wird der Sitz des Verdauungsfeuers als Ergreiferin erachtet. Vgl. zu *grahaṇī* auch AHS 2.03.049–053.

¹³⁸Dies geschieht lediglich in Komposita, welche mehrere Krankheiten aufzählen, z.B. CaS 1.27.091, 093 und 121 sowie 6.05.083.

tion 1.28, aber um einige Details reicher: Die eingenommene Nahrung wird vom Lebenshauch (*prāṇa*)¹³⁹ in den Bauchraum (*koṣṭha*) befördert, wo sie durch die darin befindlichen Flüssigkeiten¹⁴⁰ aufgespalten und durch Öl¹⁴¹ weich wird. Das Feuer im Bauch, angefacht vom mittleren Wind (*samāna*)¹⁴², „kocht“ dann die Nahrung, wenn sie zur rechten Zeit in ausgewogenem Maß eingenommen wurde, und sorgt für ein Anwachsen der Lebensspanne. So verkocht das unter dem Magen (*āmāśaya*, wörtlich „Stätte der unverdauten Nahrung“) befindliche Verdauungsfeuer das Eingenommene zu Nähressenz und Abfallprodukten, so wie Feuer auch „Wasser und Reis in einem Topf zu Reispfütze verkocht“.¹⁴³ Die nun folgenden Verse teilen die Verdauung in mehrere Phasen ein, in denen, abhängig vom Geschmack der eingenommenen Substanzen, der Reihe nach die drei Substanzen aus der Nahrung abgesondert werden, die im Körper zu Störfaktoren werden können. Zunächst, in der Phase der Vorverdauung (*prapāka*), ist das zu verdauende Material süß und bringt schaumigen Schleim hervor. Daraufhin, wenn es gekocht und verbrannt wird, verlässt es seine Stätte (d.h. den Magen) und lässt dabei klare Galle auftreten. Wenn es aber die Stätte der verdauten Nahrung (*pakvāśaya*), den Darm, erreicht hat, durch das Verdauungsfeuer ausgetrocknet wird und zu verklumpter verdauter Nahrung geworden ist, entsteht, weil es nun scharf ist, Wind.¹⁴⁴

Während bisher nur von einem einzigen Feuer die Rede war, werden in zwei nun folgenden Versen plötzlich fünf solche – entsprechend den Elementen Erde, Wasser, Feuer, Wind und Raum/Äther – zur Sprache gebracht. Diese nähren demnach jeweils

¹³⁹Es gibt im Āyurveda gewöhnlich fünf Winde im Körper: *prāṇa*, *udāna*, *samāna*, *vyāna* und *apāna*. Jeder von ihnen hat bestimmte Bereiche und übernimmt unterschiedliche Aufgaben. Vgl. zu diesen Zysk 1993, S. 206 ff. Zu *prāṇa* fasst Zysk zusammen: „*Prāṇa*, located in the head, chest, throat, tongue, mouth and nose, functions in spitting, sneezing, belching, respiration, and digestion and, according to Suśruta, causes swallowing and supports life. When excited, it produces hiccup and difficult breathing“ (Zysk 1993, S. 207).

¹⁴⁰Cakrapāṇidatta erklärt hierzu: „durch Flüssigkeiten“ bedeutet ‚durch Trinkwasser usw.‘ (‘*dravair iti pānīyādibhiḥ*). Es handelt sich demnach wohl um bei der Nahrungsaufnahme eingenommene Flüssigkeiten. Die Edition ergänzt allerdings in einer Fußnote (Jādavaji Trikamji 1941, 512b), dass Gaṅgādhara im Jalpakaḥṣaṣṭha *dravaiḥ* mit *kledakaśleṣmadravaiḥ* glossiert – also „Flüssigkeiten, die aus befeuchtendem Schleim bestehen“, was eher auf bereits im Bauchraum vorhandene Flüssigkeiten hinweist.

¹⁴¹Im Gegensatz zu *drava* (siehe vorige Fußnote) bespricht Cakrapāṇidatta *sneha* nicht. Analog könnte es sich gemäß seiner Deutung aber um mit der Nahrung zusammen eingenommene ölige Substanzen handeln.

¹⁴²Zysks Beschreibung: „*Samāna*, located in the channels conveying sweat, humors, and watery fluids, sits beside the digestive fire, and strengthens digestion. According to Suśruta, it circulates in the stomach and colon, and, when connected with the digestive fire, cooks (i.e., digests) food and separates its end products. When excited, it causes abdominal swelling, indigestion, and diarrhea“ (Zysk 1993, S. 207).

¹⁴³Siehe CaS 6.15.006–008. Der Vergleich ist etwas irritierend, da die Verdauung eine Substanz (Nahrung) in zwei aufspaltet (Nähressenz und Abfallprodukte), während im Vergleich aus zwei Substanzen eine entsteht.

¹⁴⁴Siehe CaS 6.15.009–011.

ihre Entsprechungen im Körper, also das Erd-Feuer die festen Teile, das Wasser-Feuer die flüssigen usw.¹⁴⁵ Allerdings wird dieses Konzept hier nicht weiter vertieft und wirkt im Textfluss wie ein Fremdkörper, was auf eine Interpolation einer anderen Theorie zum Verdauungsprozess hinweist.

Gleich im Anschluss werden dann sogar sieben Feuer eingeführt, die den sieben Körperelementen entsprechen und diese sowie verschiedene Absonderungen der Reihe nach hervorbringen. Hier kommen einmal mehr die Termini *kiṭṭa* und *prasāda* zum Einsatz, die wir bereits aus CaS 1.28 kennen. Die Reihenfolge der Körperelemente (*dhātu*) ist die bereits bekannte, wobei hinzugefügt wird, dass aus dem Samen der Embryo (*garbha*) als Klärungsprodukt hervorgeht. Bevor die Abfallprodukte oder Absonderungen aufgezählt werden, kommen weitere, untergeordnete Körperelemente (*upadhātu*) zur Sprache: Die Nähressenz ist Ausgangsprodukt für Muttermilch und Menstruationsblut, Blut der Ausgangspunkt für Sehnen (*kaṇḍarā*)¹⁴⁶ und Kanäle (*sirā*), Fleisch für Fleischfett (*vasā*)¹⁴⁷ und die sechs Hautschichten, und Fett (*medas*) für die Bänder (*snāyu*). Parallel dazu fallen bei der Verarbeitung der Nahrung zur Nähressenz Kot und Urin als Absonderungen ab, bei der Verarbeitung der Nähressenz Schleim, bei der Verarbeitung von Blut Galle, bei der von Fleisch Abfallprodukte, die durch die Körperöffnungen austreten, bei der von Fett Schweiß, von Knochen Haupt- und Körperhaare und von Mark ölige Substanz in den Augen, im Kot und auf der Haut.¹⁴⁸ Wie lange es braucht, bis die eingenommene Nahrung diesen Prozess durchlaufen hat, wird hier nicht definitiv bestimmt. Vorgebracht wird nur, dass manche sagen, die Umwandlung sei in sechs Tagen abgeschlossen. Festgehalten wird aber, dass es sich um einen ununterbrochen laufenden Prozess handelt.¹⁴⁹

Im Anschluss werden einige kritische Fragen des Schülers bezüglich der Umwandlungen der einzelnen Körperelemente noch einmal im Detail erklärt:

¹⁴⁵Vgl. CaS 6.15.013–014.

¹⁴⁶Das Wort *kaṇḍarā* könnte laut Wörterbüchern auch eine weitere bestimmte Art von Röhren bezeichnen, dagegen spricht aber, dass es in der Liste in CaS 3.05.009 nicht genannt wird (vgl. Fußnote 8 auf S. 108). Die Bezeichnung wird in der CaS außerdem wiederholt in Zusammenhang mit *snāyu* (Band) erwähnt (vgl. CaS 1.05.060 und CaS 1.11.048) und auch Cakrapāṇidatta erklärt in einem Kommentar, dass *kaṇḍarā* zumindest in diesem Kontext „großes Band“ bedeutet (C ad CaS 1.11.048: *kaṇḍarā iha tantre sthūlasnāyuh*. Vgl. auch C ad CaS 1.17.090). Weitere Vorkommnisse deuten an, dass das Wort äußerlich sichtbare Komponenten des Körpers bezeichnet (vgl. CaS 1.17.090 und CaS 3.08.098 (8.81 in der kritischen Edition; vgl. zu dieser Kapitel 0.2.1 auf S. 6), wo *kaṇḍarā* zusammen mit *sirā* (hier wohl Vene) erwähnt wird. Vgl. zu *sirā* in der CaS Kapitel 2.1.1 auf S. 109).

¹⁴⁷Zum Unterschied von Fett als Körperelement (*medas*) und Fleischfett (*vasā*) vgl. auf S. 150 und Meulenbeld 1999b, S. 372.

¹⁴⁸Siehe CaS 6.15.015–019; vgl. auch Grafik 4.9 auf S. 259. Eine ausführliche Besprechung von CaS 1.15.016–017 mit Augenmerk auf das Blut/Menstruationsblut liefert Das 2003, S. 49 ff. Preisendanz weist darauf hin, dass die Theorie des Metabolismus, wie sie hier in dieser Lektion dargestellt wird, der Darstellung im Nyāya und im Vaiśeṣika entspricht (vgl. Preisendanz 1994, S. 434).

¹⁴⁹Siehe CaS 6.15.021.

- Das Blut erhält seine rote Farbe von der feurigen Galle.
- Das flüssige Blut wird zu festem Fleisch, weil die Elemente Wind, Wasser und Feuer sowie die Verdauungsfeuer auf es einwirken.
- Daraufhin wird das Fleisch durch die eigene Hitze und durch Wasser ölig und zum Fett.
- Darin verdichtet die eigene Hitze des Fleisches die in ihm enthaltenen Elemente zu festem Knochen.
- In diesen wiederum erzeugt der Wind Poren, welche von einer Schmiere aus Fett gefüllt werden, die man nun als Mark erachtet.
- Die Schmiere, welche daraufhin aus dem Mark entsteht, ist der Samen. Dieser verlässt den Knochen durch Poren, welche die Elemente Wind und Raum schaffen.¹⁵⁰

Auffällig ist, dass hier wieder die fünf Elemente in mehreren Prozessschritten wesentliche Rollen spielen. Jādavaĵi meint in einer Fußnote zu diesen Versen, dass sie, da sie von Cakrapāṇidatta nicht kommentiert werden, offenbar „nicht original“ (*anārṣa*) seien.¹⁵¹ Cakrapāṇidatta lässt auch sonst manchmal Textteile unkommentiert, aber auch der Bezug auf die Lehre der fünf Elemente¹⁵² legt nahe, dass es sich hier um einen Einschub handelt, der zwar nicht zwingend nach Cakrapāṇidatta, aber doch als etwas jünger als die vorangehenden Ausführungen zu datieren ist. Dennoch tragen die Verse zum Verständnis der zuvor beschriebenen Prozesse bei. Im Anschluss kommt der Autor auf die Verteilung der Nähressenz im Körper zu sprechen: Durch den sich verbreitenden Wind (*vyāna*)¹⁵³, der die Aufgabe des Hinundherbewegens hat, wird die Nähressenz ständig überall im Körper verteilt. Wenn sie jedoch irgendwo hängen bleibt, kann sie dort Schäden verursachen.¹⁵⁴ Daraufhin wird noch einmal die Bedeutung des Verdauungsfeuers und die Notwendigkeit geeigneter Nahrung hervorgehoben. Dies bildet bereits den Übergang zur Besprechung der Erkrankungen von *grahaṇī*.

Abgesehen von diesen beiden Lektionen liefert in der CaS nur noch das Śārīrasthāna einige neue Informationen zum Metabolismus. In einer Lektion, die sich laut Titel mit der Sichtung des Körpers (*śarīravicaya*) beschäftigt, wird dargestellt, wie

¹⁵⁰Vgl. CaS 6.15.022–035.

¹⁵¹*,ity uktavantam'ityādih ,sthalān nimnād ivodakam'ityantaḥ pāthas cakrapāṇidattenāvyākhyātātvaḍ anārṣa iti pratibhāti.* Siehe Jādavaĵi Trikamĵi 1941, 515a.

¹⁵²Vgl. hierzu Kapitel 2.2.1 auf S. 164.

¹⁵³Zysk beschreibt diesen folgendermaßen: „*Vyāna*, moving rapidly, pervades the entire body and performs the functions of movement, extension, contraction, and blinking. According to Suśruta, it diffuses throughout the body, constantly transports nutritive juices (*rasa*), and aids in sweating and the flow of blood. It has five movements (i.e., expansion, contraction, upward, downward, and oblique) and, when excited, brings about diseases all over the body.“ (Zysk 1993, S. 207.) Dieser Wind verbreitet also sich selbst ebenso wie gewisse Substanzen im ganzen Körper und ist zudem für alle Bewegungen zuständig. Das entspricht auch der Funktion des Windes in der Naturphilosophie generell, sowohl makro- als auch mikrokosmisch (vgl. dazu Preisendanz 1994, S. 432 und 435).

¹⁵⁴Siehe CaS 6.15.036–038.

die Eigenschaften der Nahrung Wachstum und Verringerung der einzelnen Körperelemente beeinflussen. Demnach wirken Eigenschaften, die denen des Körperelements ähneln, mehrend und gegensätzliche verringernd. Diese Konstellation bewirkt zudem, dass einander entgegengesetzte Körperelemente auch konträr anwachsen oder schwinden. Ziel bei der Ernährung ist allerdings, unter den Körperelementen ein Gleichgewicht herzustellen und zu erhalten, weshalb alle Nahrung nicht zu einseitig sein sollte. Um ein bestimmtes Körperelement zu stärken, ist es am einfachsten, dasselbe einzunehmen: Wer also beispielsweise einen Mangel an Fleisch hat, sollte Fleisch essen. Wenn dies nicht möglich ist – weil es nicht verfügbar ist oder aus Abneigung gegenüber dem Nahrungsmittel –, muss es durch ein ähnliches Produkt ersetzt werden. Um etwa den Samen zu mehren, wird Milch oder Butterschmalz empfohlen oder irgendeine andere Substanz, die süß, ölig und kalt ist. Hier werden unter den Beispielen auch Mittel angeführt, welche die körperlichen Abfallprodukte wieder ins Gleichgewicht bringen sollen, was darauf schließen lässt, dass die zuvor erwähnten Ausführungen auch auf diese zutreffen.¹⁵⁵ Ein paar Zeilen weiter werden die Einflüsse thematisiert, welche bei der Verdauung der Nahrung mitwirken, und erklärt, was ihre Funktionen sind:

- Die Hitze (*ūṣman*) kocht die Nahrung.
- Der Wind (*vāyu*) nimmt sie auseinander.
- Feuchtigkeit (*kleda*) sorgt für Lockerheit.
- Öligkeit (*sneha*) erzeugt Weichheit.
- Die Zeit (*kāla*) bewirkt den Abschluss des Prozesses.
- Die ausgeglichene Anwendung (*samayoga*) von Nahrung sorgt dafür, dass unter den Körperelementen Gleichgewicht herrscht.¹⁵⁶

Schließlich wird auch hier noch einmal die Unterscheidung zwischen Körperelementen und körperlichen Abfallprodukten angesprochen. Die Sekundärstoffe des Körpers (*śarīraguṇa*),¹⁵⁷ heißt es, sind zweiartig: Abfallprodukte (*malabhūta*) und Klärungsprodukte (*prasādabhūta*). Die Ersteren werden als diejenigen Stoffe definiert, die für den Körper Beschwerden erzeugen (*tatra malabhūtās te ye śarīrasyābādhakaraḥ syuḥ*). Dazu gehören hier Absonderungen in den Körperöffnungen, die unterschiedliche Herkunft haben und nach außen gerichtet sind, vollständig gereifte (*paripakva*) Körperelemente,¹⁵⁸ Galle, Wind und Schleim in erzürntem Zustand

¹⁵⁵Vgl. CaS 4.06.005–011.

¹⁵⁶Vgl. CaS 4.06.014–015.

¹⁵⁷Hier geht es um Stoffe des Körpers, die hinsichtlich ihrer Eigenschaft unterschieden werden, also z.B. Schweres, Leichtes usw. Vgl. zu diesen Fußnote 159 auf der nächsten Seite. *guṇa* (Eigenschaft) ist hier – wie auch in der alten Naturphilosophie (vgl. dazu Frauwallner 1953, S. 398 f., Halbfass 1976, S. 148 und Halbfass 1979, S. 542) – als ontologisch unabhängig von *dravya* (Substanz) und als stofflich zu verstehen, daher die Übersetzung „Sekundärstoff“.

¹⁵⁸Cakrapānidatta erklärt (C ad CaS 4.06.017): „Und vollständig gereifte Körperelemente“ bezeichnet „[Körperelemente], die aufgrund von Reifung einen fauligen Zustand erreicht haben“ und die auch als die mit Blut (hier wohl austretendes) beginnenden Abfallprodukte bezeichnet werden; oder die [richtige] Lesart ist „*aparipakva*“ (nicht vollständig gereift/verdaut), dann ist es als „unver-

und andere Substanzen, die sich im Körper befinden und ihm Beschwerden zufügen. Alles andere gilt als Klärungsprodukt des Körpers, darunter einerseits stofflich vorzustellende Eigenschaften (Sekundärstoffe), nämlich Schweres bis Flüssiges,¹⁵⁹ und andererseits Substanzen, namentlich Nähressenz bis Samen.

Zusammenfassend lässt sich über den Metabolismus, wie er in der CaS dargestellt wird, sagen, dass die Zahl und Abfolge der Körperelemente zwar feststeht, die Prozesse, wie sich einer in den nächsten wandelt, aber noch nicht vollständig ausgearbeitet sind. Die Vorstellungen über das Verdauungsfeuer sind vage und uneinheitlich. Meist ist von einem die Rede, manchmal von fünf oder gar von sieben. Die Lehre der fünf Elemente taucht in diesem Zusammenhang gelegentlich auf, wirkt aber dann meist wie ein Fremdkörper und ist wohl in den meisten Fällen später eingearbeitet worden. Körperliche Abfallprodukte werden regelmäßig erwähnt, sind aber in ihrer Zahl nicht fest bestimmt. Die Idee sogenannter untergeordneter Körperelemente (*upadhātu*) taucht auf, scheint aber wenig gefestigt zu sein – zumindest werden solche nur in einer der drei hier dargestellten Lektionen, nämlich in CaS 6.15, namentlich erwähnt und ausführlicher behandelt.

... laut SuS In der SuS hat das Blut einen etwas höheren Stellenwert als in der CaS: Es wird ausführlicher behandelt und fungiert unter manchen Umständen als vierter Störfaktor. Im Sūtrasthāna ist ihm sogar eine eigene Lektion gewidmet.¹⁶⁰ Da das Blut auch hier einer der Stoffe ist, die im Prozess des Metabolismus entstehen, finden sich zu Beginn dieser Untersuchung wichtige Informationen zur Umwandlung der Nahrung in Blut und andere Körperelemente: Die Nahrung wird nach der Einnahme umgewandelt (*parīṇata*) und durch den Einfluss des Verdauungsfeuers zu einer feinen Essenz namens *rasa*. Ihr Sitz ist das Herz.¹⁶¹ Von dort wird die Nähressenz über 24 Adern im gesamten Körper verteilt und nährt ihn durch „ein Wirken,

daute Körperelemente“, welche [ebenfalls] als Abfallprodukte bezeichnet werden, zu verstehen. ([...] *parīpakvās ca dhātava iti pākāt pūyatām gatās ca śoṇitādayo 'pi malākhyāḥ; kiṃvā ,aparīpakvā'iti pāṭhaḥ, tadā sāmā dhātavo malākhyā iti jñeyam. [...]*). Es handelt sich demnach wohl entweder um gewisse Absonderungen, zu denen auch austretendes Blut gezählt wird, oder um schlecht verdaute Nahrung.

¹⁵⁹Vgl. CaS 4.06.017. Diese zwanzig Eigenschaften umfassen schwer (*guru*) und leicht (*laghu*), kalt (*śīta*) und warm (*uṣṇa*), ölig (*snigdha*) und trocken (*rūkṣa*), mild (*manda*) und intensiv (*tīkṣṇa*), fest (*sthīra*) und beweglich (*sara*), weich (*mṛdu*) und hart (*kaṭhina*), klar (*viśada*) und schmierig (*picchīla*), zart (*ślakṣṇa*) und rau (*khara*), fein (*sūkṣma*) und grob (*sthūla*) sowie dick (*sāndra*) und flüssig (*drava*). Diese werden z.B. in CaS 1.25.036 als Eigenschaften von Nahrung vollständig aufgezählt.

¹⁶⁰SuS 1.14. Der Name der Lektion lautet *śoṇitavarṇanīya* – also eine Lektion zur Beschreibung des Blutes.

¹⁶¹Die Funktion des Herzens ist hier wie auch in der CaS nicht vollkommen klar. Wohl aufgrund der engen Verbindung zwischen Blut und Nahrung wird es gelegentlich mit den Verdauungsorganen in Verbindung gebracht. Vgl. hierzu auch Zimmermann 2005, S. 4.

das das Unsichtbare¹⁶² als Grund hat.“ Nicht vollkommen einig war man sich offenbar in der Frage, ob die Nähressenz dem wässrigen* (*saumya*)¹⁶³ oder dem heißen (*taijasa*) Themenkreis zuzurechnen ist. Suśruta vertritt den Standpunkt, dass sie, da es sich um eine Flüssigkeit handelt, die ölig, belebend, nährend, erhaltend usw. ist, als feucht anzusehen ist.¹⁶⁴ Wenn diese wässrige* Nähressenz nun Leber und Milz erreicht, wird sie durch den Einfluss von Feuer (*tejas*) rötlich verfärbt und erhält den Namen Blut. Ebenfalls aus der Nähressenz entsteht das Menstruationsblut (*rajas*).¹⁶⁵ Auch die Dauer des Metabolismus wird besprochen – nun mit einer eindeutigeren Antwort als in der CaS: Die Nähressenz verweilt in jedem Körperelement für 3015 Kalās (fünf Tage).¹⁶⁶ Der wesentliche Unterschied zur CaS scheint zu sein, dass hier die Nähressenz quasi der Grundstoff für alle Körperelemente ist und diese gleichsam durchwandert.¹⁶⁷ Vom Blut weg würde es also 18090 Kalās (etwa einen Monat) dauern, bis die Umwandlung in Samen vollendet ist. Wie lange die vorangehende Verarbeitung von Nahrung in Nähressenz dauert, wird hier nicht ausgeführt. Auffällig ist, dass nun neben dem Samen noch einmal das Menstruationsblut oder die weibliche Zeugungsflüssigkeit (*ārtava*) als weibliches Äquivalent zum Samen und

¹⁶²Zum Unsichtbaren in der alten Naturphilosophie (insbesondere als wesentlicher Kausalfaktor bei Bewegungen) und der rituell-religiösen Karman-Lehre vgl. Halbfass 1992, S. 311 ff. und auch Preisendanz 1994, S. 378 f. für weitere Literatur zu diesem Thema.

¹⁶³Vgl. zu wässrig* als Übersetzung von *saumya* Fußnote 417 auf S. 175.

¹⁶⁴Siehe SuS 1.14.003. Allerdings hat er kurz zuvor, ebenfalls in 1.14.003, die Nähressenz als eine Essenz (*sāra*) beschrieben, die aus *tejas* entstanden ist. Ḍalhaṇa verweist hier auf ein alternatives Verständnis, demnach *tejas* auch ein Synonym von *ghṛta* sein kann und schlägt vor *tejobhūta* als *ghṛtākāra* zu interpretieren, also als „das Aussehen von Butterschmalz habend“. Vgl. hierzu auch Fußnote 294 auf S. 155.

¹⁶⁵Siehe SuS 1.14.004–006. Laut Ḍalhaṇa wird das Menstruationsblut hier angeführt, weil es vom gewöhnlichen Blut nicht unterschieden ist. Dies legt nahe, dass dieser Kommentator das Menstruationsblut nicht als Zeugungsflüssigkeit interpretiert, wofür es, wie weiter unten dargelegt wird, noch weitere Hinweise gibt.

¹⁶⁶Eine Kalā entspricht ungefähr 2,4 Minuten. 3015 Kalās sind demnach fünf Tage. Vgl. hierzu SuS 1.06.006.

¹⁶⁷Cakrapānidatta erläutert die verschiedenen Modelle in seinen Kommentaren zur CaS und zur SuS. (C ad CaS 1.28.004, C ad CaS 6.15.016 und – laut Zimmermann 1987b, S. 241 f., Anmerkung 15 – zu SuS 1.14.10. Die hier von Zimmermann zitierte Edition von Jadavji Trikamji und Nandkishor Sharma, Jaipur 1939, die nur den Sūtrasthāna enthalten soll, aber den Kommentar von Cakrapānidatta enthält, liegt mir leider nicht vor.) Dabei gibt er den zum Einsatz kommenden Schemata eigene Namen. Das Modell, das wir aus der Carakasamhitā kennen, nennt er „Schema von Milch und Sauermilch“ (*kṣīradadhīnyāya*), weil dabei eine Substanz vollkommen in eine andere umgewandelt wird, wie bei der Herstellung von Sauermilch aus Milch. Das hier in der SuS vertretene Modell trägt bei ihm den Namen „Schema des Kanals im gefluteten Feld“ (*kedārikulyānyāya*), weil laut diesem die Nähressenz die einzelnen Körperelemente durchwandert wie das Wasser die Kanäle in einem gefluteten Feld und dabei nährend wirkt. Außerdem führt er ein weiteres Schema ein, bei dem sich die Nähressenz aufteilt und die Körperelemente unterschiedlich schnell auf unterschiedlichen Wegen erreicht, und nennt es „Schema der Tauben in der Scheune“ (*khale kapotanyāyah*), weil auch jede Taube einzeln für sich Körner pickt. Vgl. zu diesen Modellen Preisendanz 1994, S. 434, Zimmermann 1987b, S. 165 ff. und Dasgupta 1932, S. 322 ff.

als letztes Glied in der Kette genannt wird, nachdem zuvor in SuS 1.14.006 festgehalten wurde, dass das Menstruationsblut (*rajas*) direkt aus der Nähressenz entsteht. Dalhana unterscheidet deshalb in seinem Kommentar *rajas* und *ārtava* als zwei unterschiedliche Substanzen. Er argumentiert, dass ansonsten die Frauen in Ermangelung des Samens ein Körperelement weniger hätten. Weiters führt er die Stelle SuS 3.02.047 ins Feld, laut der zwei Frauen, die miteinander Geschlechtsverkehr haben, gewissermaßen Samen ausstoßen und sogar einen (körperlich beeinträchtigten) Embryo zeugen können. Hieraus erschließt sich für ihn, dass auch die Frauen über eine Zeugungsflüssigkeit – *ārtava* genannt – verfügen, die nicht eins zu eins mit dem Menstruationsblut identisch ist.¹⁶⁸ Solche recht differenzierten Überlegungen sind in den untersuchten Grundwerken jedoch nicht zu finden. In der Regel sind *ārtava* und *rajas* als Synonyme zu betrachten.¹⁶⁹

Die bereits mehrfach angesprochene Lektion mit der „Fragestellung bezüglich der Wunden“,¹⁷⁰ die sich trotz des Titels vornehmlich den Störfaktoren widmet, liefert weitere Informationen zur Verdauung – vor allem weil Galle, Wind und Schleim in ihren natürlichen Funktionen wesentliche Rollen dabei spielen. Der Magen (*āmāśaya*) ist ein Sitz des Schleims; dort entsteht er aus der Nahrung und bereitet diese, indem er sie befeuchtet und zerteilt, gleichzeitig für die weitere Verdauung vor. Im Verdauungstrakt zwischen dem Magen und dem Darm (*pakvāśaya*) befindet sich die Verdauungsfeuer, welches laut SuS nichts anderes als Galle ist.¹⁷¹ Dieses verarbeitet die Nahrung zu Nähressenz und separiert dabei Störfaktoren sowie Kot und Urin. Galle befindet sich auch in der Leber und in der Milz. Dort färbt sie die Nähressenz rot und verwandelt sie so in Blut.¹⁷²

Ein weiteres Mal wird die Verdauung am Ende der Lektion über die „Vorschrift bezüglich Essen und Getränke“ behandelt. Dort wird die Nahrung – wie auch der Körper – als aus den fünf Elementen bestehend definiert.¹⁷³ Wenn die Nahrung richtig verdaut wird, nährt somit das jeweilige Element in der Nahrung sein entsprechendes Gegenüber im menschlichen Körper. Daneben wirkt sie auch auf die sogenannten Störfaktoren. Noch unverdaut stärkt sie den Schleim, als verdaute die Galle und wenn sie verdaut wurde, aber keine Essenz mehr besitzt, den Wind. Kot und Urin werden als Abfallprodukte der Nahrung erwähnt, die Nährflüssigkeit als ihre Essenz (*sāra*), welche vom verbreitenden Wind im ganzen Körper verteilt wird. Dann werden noch die weiteren Abfallprodukte aufgezählt, die Schritt für Schritt aus

¹⁶⁸Vgl. hierzu SuS 1.14.014 und D ad SuS 1.14.014. Zur Frage, ob es sich hier um eine oder zwei Flüssigkeiten handelt, vgl. auch Das 2003, S. 60–97.

¹⁶⁹Vgl. zum Verhältnis von Blut und Menstruationsblut auf S. 148 ff.

¹⁷⁰SuS 1.21. Bereits behandelt wurde diese Lektion in Kapitel 2.1.2 auf S. 117 f., auf S. 119 und auf S. 122 ff.

¹⁷¹Vgl. hierzu Kapitel 2.1.2 auf S. 119.

¹⁷²Siehe zum Schleim SuS 1.21.012–013 und zur Galle SuS 1.21.010.

¹⁷³Vgl. hierzu Kapitel 2.2.1 auf S. 164 ff.

den Körperelementen entstehen. Ḍalhaṇa ergänzt, welcher Stoff welchem Element zuzuordnen ist, und geht dabei mit den Angaben der CaS völlig konform.¹⁷⁴

Insgesamt weicht die Darstellung des Metabolismus in der SuS nicht wesentlich von der in der CaS ab, abgesehen von den relativ exakten Vorstellungen bezüglich des zeitlichen Ablaufs und der Darstellung der Entstehung der Störfaktoren im Rahmen der Verdauung, die etwas klarer ausgearbeitet ist. Auch die Überlegungen zum Verdauungsfeuer wirken stringenter und seine Identifikation mit der Galle ist hier fest etabliert. Überhaupt sind die drei Störfaktoren stärker in den Verdauungsprozess eingebunden. Außerdem beachtenswert ist die angedeutete Unterscheidung von Menstruationsblut und Zeugungsflüssigkeit der Frau, die allerdings erst bei Ḍalhaṇa eindeutig nachweisbar und klarer ausgeführt ist. So finden wir hier zwar gewisse Aspekte – vor allem die Überlegungen zur zeitlichen Dauer des Metabolismus –, die in der CaS fehlen, andererseits aber werden Verdauung und Metabolismus in der SuS immer nur am Rande anderer Themen angesprochen und scheinen nicht direkt im Interessenschwerpunkt des Autors zu liegen. Die anatomischen Überlegungen, wie zu den Sitzen der Körperelemente, wirken etwas durchdachter als in der CaS und während dort die Gedanken bezüglich der Umwandlungsprozesse weitergehen, sind sie hier kürzer gefasst, aber dafür stringenter.¹⁷⁵

... **laut BhS** Während die beiden bisher besprochenen Werke keine Lektion aufweisen, die vornehmlich dem Metabolismus und den Körperelementen gewidmet ist, beinhaltet die BhS eine solche, wenn auch kurze Lektion.¹⁷⁶ BhS 1.11 trägt den eigentümlichen Namen *samaśayanaparighanīya*¹⁷⁷ und behandelt zunächst die Verdauung und den Metabolismus, um dann Beschwerden aufzuzählen, die entstehen, wenn bestimmte Körperelemente beeinträchtigt sind. Auch hier weicht die Darstellung grundsätzlich nicht von dem ab, was bereits in CaS und SuS dargestellt wurde.

¹⁷⁴Siehe SuS 1.46.525–529 und zu den körperlichen Abfallprodukten zusätzlich Ḍ ad SuS 1.46.529 sowie die Grafik 4.10 auf S. 259.

¹⁷⁵Vgl. zu den Körperelementen in der SuS Maas 2009, S. 141 ff.

¹⁷⁶Vgl. zur Behandlung der Körperelemente in dieser Lektion sowie in BhS 4.05 Maas 2009, S. 141.

¹⁷⁷Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich hier um eine textliche Verderbnis; statt *samaśayana* könnte *samaśana* zu lesen sein, was in SuS 1.46.508 als „aus Günstigem und Ungünstigem zusammengestellte Nahrung“ (*hitāhitopasaṃyuktam annam*) beschrieben und als eine von drei ungesunden Formen der Nahrungsaufnahme vorgestellt wird (vgl. auch AHS 1.08.033, das eine ähnliche Beschreibung beinhaltet). *parigha* ist eigentlich ein eisenbeschlagener Türriegel. In der SuS bezeichnet *parigha* laut einer zurückgewiesenen Alternativ-Lehre eine von vier Geburtskomplikationen, bei welcher der Fötus (*garbha*) wie ein Riegel quer zum Geburtskanal liegt (vgl. SuS 2.08.004). Womöglich handelt es sich also um eine Lektion über Blockaden durch gleichzeitige Aufnahme von (günstiger und ungünstiger) Nahrung. Das zugrundeliegende Verb *pari-√han* bedeutet „umschlagen“, nicht nur im Sinne von „unwickeln“ oder „einwickeln“ sondern auch im Sinne der Veränderung. Es könnte sich also auch um eine Lektion handeln, die sich mit der (positiven) Abänderung vermischter Nahrungsaufnahme beschäftigt. Oder man geht von dem – nicht belegten – *parighana* aus, das eine ähnliche Bedeutung wie *ghana* (kompakt, fest, dicht, ...) haben könnte. *samaśanaparighanīya* wäre dann eine Lektion, die mit der Gesamtmasse(?) des Essens zu tun hat.

Nahrung wird in Nähressenz und Abfallprodukte (Schweiß, Urin, Kot) aufgespalten; daraufhin entsteht jedes Körperelement aus dem vorangehenden und als Letztes der Embryo. Weitere körperliche Abfallprodukte werden hier nicht genannt und auch wo und wie die Umwandlungsprozesse vor sich gehen, wird nicht ausgeführt.¹⁷⁸ Nach dieser kurzen Darstellung erklärt die Lektion, wie es zu Beschädigungen der Körperelemente kommt und welche Beschwerden daraus entstehen.

Aus den anderen Werken noch nicht bekannte Überlegungen liefert die zweite Lektion des Śārīrasthāna: Dort wird zu Beginn das Wachstum und das Schwinden der Körperelemente im Lauf der Lebensspanne behandelt. Demnach füllen sich in der Jugend die Knochen mit Mark¹⁷⁹ und der Körper produziert noch keinen Samen. Die letzten beiden Glieder der Kette der Körperelemente entwickeln sich also erst nach der Geburt, während die vorangehenden bereits vorhanden sind. Ab dem sechzehnten Lebensjahr gelten alle Körperelemente als voll entwickelt und auch der Samen ist dann manifest. Im Alter wiederum schwindet zunächst der Samen und dann auch ein Großteil der übrigen Körperelemente. Ab einem Alter von neunzig Jahren gelten Blut, Fleisch, Fett, Knochen, Mark, Samen sowie auch das Verdauungsfeuer und durch dieses Kot und Urin als äußerst schwach.¹⁸⁰ Ein weiteres bisher noch nicht bekanntes Konzept wird drei Lektionen weiter, wo es um den „Aufbau des Körpers“ (*śārīranicaya*) geht, vorgestellt. Hier fungieren *ojas* und *tejas* – also eine kalt-feuchte Vitalitätssenz und eine ihr gegenübergestellte feurige Substanz – als Grundsubstanzen des Körpers. Diese beiden sind stets in der Haut, in den Körperelementen Blut, Fleisch, Fett, Knochen, Mark und Samen, in den Abfallprodukten Schweiß, Kot und Urin und in den Störfaktoren Galle und Schleim enthalten.¹⁸¹ Solange diese beiden Substanzen unbeeinträchtigt sind, geht es einem gesundheitlich gut, wenn sie aber beeinträchtigt werden, erzeugen die dadurch beeinträchtigten Störfaktoren Wind, Galle und Schleim abnormale Veränderung in den Körperelementen, angefangen von der Nähressenz.¹⁸² Das Konzept des Metabolismus bekommt hier also einen dualistischen Kern, welcher stark an den Dualismus von Agni und Soma erinnert.¹⁸³ Im Folgenden beschäftigt sich die Lektion mit der Empfängnis und dem Verlauf der Schwangerschaft. Dabei kommt der Autor auch kurz darauf zu sprechen, wie die Nähressenz der Mutter in dieser Phase gleich dreifach genutzt wird. Sie nährt dann nämlich nicht nur die weiteren eigenen Körperelemente, sondern ist zusätzlich

¹⁷⁸Vgl. BhS 1.11.001–005 und die Grafik 4.11 auf S. 260 sowie Maas 2009, S. 141. Vgl. auch BhS 1.20.003, wo das Herz als das Organ beschrieben wird, von dem aus die Nähressenz im gesamten Körper verteilt wird.

¹⁷⁹Vgl. hierzu Fußnote 265 auf S. 152.

¹⁸⁰Siehe BhS 4.02.002–006.

¹⁸¹Bei den Körperelementen wird hier die Nähressenz, bei den Störfaktoren der Wind ausgelassen.

¹⁸²Siehe BhS 4.05.001 und auch Maas 2009, S. 141.

¹⁸³Vgl. zu Agni und Soma Kapitel 2.2.2 auf S. 172 ff.

Ausgangsmaterial sowohl für die Ernährung des Embryos im Leib als auch für die Produktion der Muttermilch.¹⁸⁴

Und wie schon in der CaS gibt es auch hier eine Lektion, die sich mit dem Organ *grahaṇī* beschäftigt und zu Beginn den Verdauungsprozess erklärt, allerdings bei weitem nicht so ausführlich. Nach zwei Versen, die lediglich die Bedeutung des Verdauungsfeuers herausstreichen, wird in ebenfalls zwei Versen kurz seine Aufgabe erläutert: Es zerlegt die gegessene Nahrung zu Nähressenz. Durch diese wiederum erlangt der Mensch Kraft der Sinne, Wohlgenährtheit und eine gesunde Hautfarbe. Das Verdauungsfeuer sollte auf ausgeglichene Weise „kochen“, tut dies aber gelegentlich auch intensiv, mild oder auf abnorme Weise.¹⁸⁵ Damit erschöpft sich die Beschreibung der Verdauung bereits und der Autor geht dazu über, die Verursachung von Schäden an dem Organ *grahaṇī* zu erklären.

Erwähnenswert bleibt noch eine Darstellung des Verdauungsfeuers in der vierten Lektion des Śārīrasthāna, wo dieses als „im Wasser zustande gekommen“ (*jalasambhūta*) charakterisiert wird. Es handelt sich hier um einen Vergleich, welcher das Verdauungsfeuer mit einer auf einem Gewässer ausgesetzten Leuchte gleichsetzt. Das „Wasser“, in welchem das Verdauungsfeuer zustandekommt, ist hierbei wohl der im Verdauungstrakt tätige Schleim oder aber auch die flüssige Nähressenz.¹⁸⁶

Zusammengenommen sind die Informationen der BhS zu diesem Thema wesentlich dünner und lückenhafter und die Konzepte weniger ausgearbeitet als in CaS und SuS, dafür weist der Text aber auch einige interessante Abweichungen und Details auf, die wir aus den anderen Werken nicht kennen.

... und laut AS und AHS Im AS werden die Körperelemente und Abfallprodukte gleich in der ersten Lektion genannt und ihre Funktionen erklärt; auf den Metabolismus wird hier nicht weiter eingegangen.¹⁸⁷ Dies geschieht erst im Śārīrasthāna in der Lektion über die Kanäle im Körper. Hier werden bezüglich des Verdauungsfeuers zwei Thesen vorgestellt: Bereits aus der SuS bekannt ist uns der Standpunkt, dass dieses Feuer in Wahrheit eine Form der Galle ist.¹⁸⁸ Andere sagen hingegen, dass durch das Zusammenkommen von Störfaktoren, Körperelementen und Abfallprodukten innere Hitze erzeugt wird, welche das Verdauungsfeuer konstituiert. Vāgbhaṭa schließt sich hier keiner Überzeugung an, sondern lässt beide nebeneinanderstehen.¹⁸⁹ Etwas weiter im Text werden vier Modi des Verdauungsfeuers unterschieden: Es kann ausgeglichen (*sama*), unausgeglichen/beeinträchtigt (*viśama*), intensiv (*tikṣṇa*) oder mild (*manda*) sein. Hierbei ist das ausgeglichene Ver-

¹⁸⁴Siehe BhS 4.05.008; vgl. auch CaS 4.06.023.

¹⁸⁵Siehe BhS 6.11.001–004.

¹⁸⁶Vgl. BhS 4.04.022–024.

¹⁸⁷Vgl. AS 1.01.029–032. Diese Funktionen werden später in AS 1.19.002 noch ausführlicher dargestellt.

¹⁸⁸Vgl. auf S. 139.

¹⁸⁹Siehe AS 2.06.023.

dauungsfeuer das erstrebenswerte, während die anderen drei Formen die Nahrung schlecht, zu sehr oder nicht ausreichend verdauen.¹⁹⁰ Die dazwischen eingeschobene Beschreibung der Verdauung orientiert sich an CaS 6.15 und weist nur geringe Unterschiede auf.¹⁹¹

Der in der Folge besprochene Metabolismus hingegen unterscheidet sich stärker von den bisher beschriebenen. Vor allem gibt es hier die Kategorie der untergeordneten Körperelemente (*upadhātu*) nicht; diese werden einfach bei den Körperelementen mitgenannt, wobei Muttermilch und Menstruationsblut unerwähnt bleiben. Weiters ist nun das Klärungsprodukt des Samens nicht mehr der Embryo, sondern – wie in CaS 1.28.004 – die Vitalitätssenz. Allerdings fügt der Autor hinzu, dass manche dem Samen gar kein weiteres Klärungsprodukt zuschreiben und wieder andere eben den Embryo als solches sehen.¹⁹² Zusätzlich wird angemerkt, dass auch die fünf Typen des Windes im Verdauungstrakt entstehen und somit alle Substanzen des Körpers ihren Ursprung in der Nahrung haben, welche somit über Gesundheit und Krankheit entscheidet.¹⁹³ Dieser Darstellung des Metabolismus wird nun aber noch eine abweichende Sichtweise gegenübergestellt: Hier entsteht aus der eingenommenen Nahrung ein Klärungsprodukt namens *rasaleśa* (Essenzpartikel), welches direkt den Ausgangsstoff aller übrigen Körperelemente darstellt. Diese entstehen also nicht der Reihe nach eines aus dem vorherigen, sondern die Essenzpartikel zirkulieren selbst durch alle Körperelemente und nähren sie auf diese Weise.¹⁹⁴

Auch in der AHS beinhaltet das Śārīrasthāna – und darin die dritte Lektion – die ausführlichsten Informationen zum Metabolismus.¹⁹⁵ Anders als im Schwesterwerk ist hier auch die bereits aus der CaS bekannte Besprechung des Organs *grahaṇī* integriert. Sie ist der Sitz der Verdauung bewirkenden (*pācaka*) Galle, welche die Nahrung „ergreift“,¹⁹⁶ und wird unter Rückbezug auf die SuS als galletragendes Substrat (*pittadhāraḥkalā*) bezeichnet.¹⁹⁷ Dieses Organ wird am Beginn des Darms lokalisiert und als dessen Riegel veranschaulicht: Wenn es stark ist, lässt es die

¹⁹⁰Vgl. AS 2.06.032.

¹⁹¹Vgl. AS 2.06.024–029. Der Hauptunterschied besteht darin, dass im AS die Kanäle, und nicht das Organ *grahaṇī*, das Rahmenthema sind. Die Idee der fünf und der sieben Feuer ist auch hier eingearbeitet, insbesondere Erstere fügt sich aber auch in dieser Lektion nicht gut in die Beschreibung: Zuerst wird das tatsächliche Verdauungsfeuer aktiv, dann verarbeiten fünf Elementefeuer die Elemente in der Nahrung, daraufhin ist wieder von nur einer Nähressenz die Rede, welche infolge von sieben Feuern in die einzelnen Körperelemente umgewandelt wird. Die Elementenlehre scheint wie schon in der CaS fast zwanghaft eingeflochten zu sein. Vgl. zu dieser Kapitel 2.2.1 auf S. 164 ff.

¹⁹²Vgl. zum Metabolismus AS 2.06.029 sowie die Grafik 4.12 auf S. 260.

¹⁹³Vgl. AS 2.06.030.

¹⁹⁴Siehe AS 2.06.031. Vgl. zu diesen unterschiedlichen Modellen bezüglich der Umwandlung von *rasa* Fußnote 167 auf S. 138.

¹⁹⁵Die Lektion umfasst das, was in AS 2.05 und 06 breiter behandelt wurde, bespricht dabei aber manche Thematiken noch ausführlicher.

¹⁹⁶Auch hier ist diese als synonym mit dem Verdauungsfeuer zu betrachten.

¹⁹⁷In AHS 2.03.050 wird diese Gleichsetzung der Schule des Dhanvantari zugeschrieben. Dies

Nahrung erst aus dem Magen, wenn sie bereits gut verdaut wurde; eine schwache *grahaṇī* hingegen lässt die Nahrung unverdaut durch.¹⁹⁸ Ansonsten gleicht die Beschreibung der Verdauung der aus dem AS bereits bekannten. Beim Metabolismus gibt es geringfügige Abweichungen. So werden beispielsweise die untergeordneten Körperelemente, die schon im AS weniger Beachtung fanden als in der CaS, nun gar nicht mehr genannt.¹⁹⁹ Wie schon die CaS legt sich auch die AHS bezüglich der Dauer des Umwandlungsprozesses nicht fest, sondern erwähnt nur unterschiedliche Ansichten.²⁰⁰ Nach weiteren Ausführungen über abweichende Verdauungsgeschwindigkeiten in Bezug auf eingenommene Potenzmittel und einer kurzen Notiz bezüglich der Erzürnung von Störfaktoren durch die Nähressenz²⁰¹ wird der Themenkomplex Verdauung mit einem Schlusssatz abgeschlossen, dem aber dann doch noch weitere Überlegungen zur selben Sache folgen. Zunächst wird festgehalten, dass unter allen „Koch“prozessen im Körper derjenige, welcher die Nahrung verarbeitet, der stärkste ist. Und da die weiteren Verbrennungsprozesse in diesem Ersten wurzeln, soll man ihn besonders schützen und mit geeigneter Nahrung versorgen.²⁰² Daraufhin unterscheidet der Autor wie schon im AS auch hier vier Modi des Verdauungsfeuers,²⁰³ führt diese aber – anders als in den bisher untersuchten Werken – auf das Wirken des mittleren Windes (*samāna*)²⁰⁴ zurück: Solange dieser an seinem angestammten Ort bleibt, ist das Verdauungsfeuer ausgeglichen, verlässt er diesen jedoch, wird es abnorm. Wenn er durch die Galle gestärkt ist, wird es intensiv, wenn er durch den Schleim beeinträchtigt ist, macht er es mild.²⁰⁵

Insgesamt berufen sich sowohl AS als auch AHS bei diesem Themenkomplex in erster Linie auf die CaS, ordnen die von dort übernommenen Informationen aber neu an und ergänzen sie unterschiedlich. Vor allem der AS wartet mit alternativen Thesen bezüglich der Verdauungsfeuer und der Körperelemente auf.

Körperflüssigkeiten

Nach dieser etwas ausholenden Behandlung der Verdauungsprozesse und des Metabolismus wollen wir uns nun wieder dem zentralen Thema dieser Arbeit nähern und die in diesen Prozessen erwähnten flüssigen Substanzen einzeln genauer untersuchen.

bezieht sich wohl auf SuS 6.40.169, wo eben erwähnt wird, dass das galletragende Substrat als *grahaṇī* bezeichnet wird. Vgl. zu den sieben *kalās* Fußnote 241 auf S. 149.

¹⁹⁸Vgl. AHS 2.03.049–053. Dies könnte darauf hinweisen, dass *grahaṇī* die Bauchspeicheldrüse bezeichnet, welche halbkreisförmig vom Zwölffingerdarm umschlossen wird und deshalb als Riegel wahrgenommen worden sein könnte.

¹⁹⁹Vgl. AHS 2.03.061–064ab.

²⁰⁰Vgl. AHS 2.03.065cd–066.

²⁰¹Dies korreliert mit den Ausführungen in CaS 6.15.020 und 036–038ab.

²⁰²Vgl. AHS 2.03.071–072. Dies entspricht CaS 6.15.038cd–041.

²⁰³Vgl. hierzu auf S. 142.

²⁰⁴Vgl. zu diesem Fußnote 142 auf S. 133.

²⁰⁵Vgl. AHS 2.03.073–076.

Als Prüfstein, welche Substanzen überhaupt als flüssig gelten, sollen hier die Lektionen der Śārīrasthānas dienen, welche Substanzen aufzählen, die in Handschalen (*añjali*)²⁰⁶ gemessen werden.²⁰⁷ Die Mengenangaben sind hier sehr einheitlich: Laut CaS, BhS, AS und AHS gibt es zehn Handschalen von Körperwasser, neun von der Nähressenz, acht vom Blut, sieben vom Kot, sechs vom Schleim, fünf von der Galle, vier vom Urin, drei vom Fleischfett²⁰⁸, zwei vom Fett, eine vom Mark, jeweils eine halbe von Gehirnmasse, Samen und Vitalitätssenz und bei den Frauen vier vom Menstruationsblut und zwei von der Muttermilch.²⁰⁹ Natürlich handelt es sich hier nur um ideale Werte, die abweichen können, was auch alle Werke betonen. Der Autor der entsprechenden Stelle in der SuS, die keine solche Aufzählung beinhaltet, beharrt überhaupt darauf, dass die Mengen von Störfaktoren, Körperelementen und Abfallprodukten beständig schwanken, weshalb keine genauen Zahlen angegeben werden können.²¹⁰

Im Folgenden soll die Darstellung dieser Körpersubstanzen in den untersuchten Werken einzeln und detailliert behandelt werden.

Körperwasser Als mengenmäßig bedeutendste Flüssigkeit nennen CaS, BhS, AS und AHS einheitlich Wasser und fassen hierunter verschiedene Körperflüssigkeiten zusammen. Die CaS formuliert dies folgendermaßen:

- Welches aber bei übermäßigem Genuss [von Wasser] während der Ausscheidung dem Kot anhaftet oder auch dem Urin, Blut und anderen Körperelementen,
- welches aber die äußere Haut innehat und welches den gesamten Körper durchwandert,²¹¹
- welches andererseits, im Inneren der Haut [befindlich], mit dem Wort Eiter (*lasīkā*) bezeichnet wird, wenn es eine Wunde erreicht,
- und welches als Folge von Hitze aus Hautporen hervorkommend die Bezeichnung Schweiß erhält,

²⁰⁶Es handelt sich hier um die zwei aneinandergelegten, zu einer Schale geformten Hände der betreffenden Person. Durch diese Messmethode wird die Maßeinheit auf die Körpergröße der Person angepasst und dadurch exakter. Die nächstkleinere Maßeinheit ist die einzelne hohle Hand (*prasṛta*).

²⁰⁷Vgl. CaS 4.07.015, BhS 4.07.006, AS 2.05.062–065 und AHS 2.03.080–082.

²⁰⁸Vgl. zu diesem Fußnote 251 auf S. 150.

²⁰⁹Die letzten beiden Substanzen (Menstruationsblut und Muttermilch) werden nur von AS und AHS genannt. Außerdem weicht die BhS insofern ab, als sie Schleim, Galle, Fleischfett und Vitalitätssenz auslässt, ansonsten die Zahlen aber – abgesehen von Gehirnmasse und Samen (je eine Handschale) – übereinstimmen. Die Beibehaltung der Zahlenabfolge lässt vermuten, dass diese Auslassungen auf Textverderbnis zurückgehen. Am naheliegendsten ist, dass ein Schreiber beim Erstellen der Abschrift im Text gesprungen ist (*aberratio oculi*).

²¹⁰Siehe SuS 3.05.065.

²¹¹Vgl. zur äußeren Hautschicht Fußnote 6 auf S. 107.

dieses Wasser umfasst [zusammen] das Maß von zehn Handvoll.²¹²

Wasser wird also als unterschiedlich lokalisierter, differenzierter Bestandteil des menschlichen Körpers wahrgenommen, allerdings nicht als Grundstoff sämtlicher Körperflüssigkeiten, sondern als eigene Substanz, die auf verschiedene Weise in Erscheinung treten kann. Zudem wird ihm konkret als Wasser im Körper keine besondere Funktion beigemessen. Auch der Kommentator Cakrapāṇidatta führt das nicht weiter aus und in den übrigen Werken klingt die Darstellung ähnlich. Die BhS erwähnt bei der Aufzählung der Körperflüssigkeiten lediglich das Wasser, das den Kot begleitet, der AS weicht inhaltlich gar nicht von der Darstellung der CaS ab und die AHS verzichtet gänzlich auf eine ausdifferenzierende Beschreibung der zehn Handschalen Wasser.²¹³

Da dieses im Körper auftretende Wasser ansonsten nicht mit einem eigenen Namen erwähnt wird, halten sich auch die Informationen im Rest der Werke in Grenzen. Es liegt nahe, dass eine enge Verbindung zum Schleim besteht – womöglich wurden diese Substanzen sogar als ident betrachtet. Das „Körperwasser“ könnte dann die nicht erzürnte Form des Störfaktors Schleim darstellen, wie ja analog die nicht erzürnte Galle in Form des Verdauungsfeuers eine wichtige Funktion im Körper innehat. Vor allem die bereits erwähnten Ausführungen Kāpyas in der CaS zur Bedeutung des Wassers in Form des Schleims im menschlichen Körper legen solche Überlegungen nahe.²¹⁴ Auch wenn diese Verbindung immer wieder angedeutet wird, findet sich doch keine klare Ausarbeitung derselben in den untersuchten Werken. Und auch hier, in den Aufzählungen der Körperflüssigkeiten nach Handschalen, wird der Schleim ja ganz eindeutig nicht unter den Flüssigkeiten erwähnt, die das Körperwasser konstituieren.

Weiter nachverfolgbar, weil namentlich erwähnt, bleiben somit nur die Bestandteile Eiter (*lasikā*) und Schweiß, welche weiter unten separat behandelt werden sollen.²¹⁵

Nähressenz Wesentlich greifbarer als das „Körperwasser“ ist die Nähressenz (*rasa*). Sie stellt das erste Umwandlungsprodukt der Nahrung im Verdauungsprozess dar und ist somit Grundstoff für alle Substanzen im Körper, abgesehen von Kot und Urin, die bereits bei ihrer Entstehung abgesondert werden.²¹⁶

Die CaS beinhaltet keine genauere Beschreibung der Nähressenz. Die SuS bezeichnet sie in ihrer Lektion zur Beschreibung des Blutes zunächst nur als äußerst fein (*paramasūkṣma*) und diskutiert die Frage, ob sie als wässrig* (*saumya*) oder feurig (*taijasa*) zu betrachten ist. Der Autor plädiert dafür, sie als wässrig* anzusehen, da

²¹²CaS 4.07.015. Für den Sanskrit-Text und die gesamte Stelle siehe Abschnitt 2.1 auf S. 106.

²¹³Vgl. BhS 4.07.006, AS 2.05.062 und AHS 2.03.080–082.

²¹⁴Vgl. Kapitel 2.1.2 auf S. 115.

²¹⁵Vgl. zu diesen beiden Substanzen Kapitel 2.1.3 auf S. 160 f.

²¹⁶Vgl. hierzu auf S. 130 ff.

aus ihren Besonderheiten – nämlich dass sie ölend, belebend, labend, erhaltend usw. wirkt – zu schließen ist, dass es sich um eine Flüssigkeit handelt.²¹⁷ Die Folgelektion und auch ihre Entsprechung im AS nennen kurz die Funktionen verschiedener Körpersubstanzen. Demgemäß fördert die Nähressenz Zufriedenheit (*tuṣṭi*), Frohsinn (*prīmana*) und das Gedeihen des Blutes (*raktapuṣṭi*).²¹⁸ Laut BhS hingegen erhält der Mensch durch sie kräftige Sinne, Gedeihen und eine gesunde Hautfarbe.²¹⁹ Außerdem nennen CaS und BhS eine Besonderheit der Nähressenz, die rund um die Geburt zum Tragen kommt: Sie erfüllt hier nämlich nicht nur ihre primären Funktionen als Nähressenz der Frau, sondern versorgt zusätzlich den Embryo und bildet die Muttermilch.²²⁰

Als Sitz oder Ausgangspunkt dieses Körperelements geben SuS, BhS und AS übereinstimmend das Herz an, von wo aus es laut SuS über 24 Adern im Körper verteilt wird und diesen nährt.²²¹ Laut CaS wird es vom verbreitenden Wind (*vyāna*) permanent überall im Körper umhergeschleudert. Wenn es jedoch bei dieser Verbreitung irgendwo anhaftet, kann es dort für in dieser Textstelle nicht näher genannte Gebrechen sorgen.²²²

Auch wenn die Nähressenz beeinträchtigt ist, sorgt dies laut CaS für konkrete Symptome und Krankheiten wie Unglaube, Appetitlosigkeit, schlechten Geschmack im Mund oder Verlust des Geschmackssinns, Herzspringen (*hṛllāsa*),²²³ Schwere, Mattigkeit usw.²²⁴ Auch die BhS zählt Krankheiten auf, welche durch beeinträchtigte Nähressenz verursacht werden; die Liste unterscheidet sich jedoch weitgehend von jener der CaS.²²⁵ SuS, AS und AHS stellen dies differenzierter dar, indem sie zwischen Verminderung und Anwachsen als unerwünschten Vorgängen unterscheiden. Eine Verringerung der Nähressenz verursacht laut SuS unter anderem Herzschmerzen, Zittern, Leeregefühl und Durst, ein Zuviel derselben hingegen Feuchtwerden des Herzens, Speichelfluss und andere Krankheiten.²²⁶

²¹⁷Siehe SuS 1.14.003. Zur Bedeutung von *saumya* und *taijasa* vgl. Kapitel 2.2.2 auf S. 172 ff.

²¹⁸Siehe SuS 1.15.005.1 und AS 1.19.002.

²¹⁹Siehe BhS 6.11.003. Die Lektion ist der Behandlung von *grahaṇī* gewidmet.

²²⁰Siehe CaS 4.06.023 und BhS 4.05.008.

²²¹Vgl. SuS 1.14.003, BhS 1.20.003 und AS 2.06.018.

²²²Siehe CaS 6.15.036–038ab. AS 2.06.028 und AHS 2.03.068–069 erwähnen diese Funktionen des verbreitenden Windes ebenfalls.

²²³Cakrapānidatta gibt an einer anderen Stelle *utkleśa* als Synonym (C ad CaS 1.07.014); Meulenbeld übersetzt dies mit „nausea“ (Meulenbeld 2000b, S. 55). Vgl. zu *hṛllāsa* auch Fußnote 98 auf S. 124.

²²⁴Vgl. CaS 1.28.009–010.

²²⁵Vgl. BhS 1.11.006–008ab. Während die CaS-Stelle vorwiegend äußerlich sichtbare Symptome nennt, konzentriert sich die BhS auf Krankheiten des Verdauungstraktes und verschiedene Fieberarten.

²²⁶Vgl. SuS 1.15.009 und 014, AS 1.19.004 und 006 sowie AHS 1.11.008c und 017. Zum Feuchtwerden des Herzens vgl. Fußnote 98 auf S. 124; das Verständnis von *praseka* im Sinne von Speichel-

Blut Im Gegensatz zu den anderen Körperelementen ist dem Blut (u.a. *rakta*, *ru-dhira*, *śoṇita*, *asra*) in zwei der untersuchten Werke eine eigene Lektion gewidmet.²²⁷ Die SuS geht hier zunächst noch einmal auf die Verdauung und den Entstehungsprozess des Blutes ein, den wir schon weiter oben besprochen haben,²²⁸ bevor seine Eigenschaften thematisiert werden. Die Nähressenz erhält ihre rote Farbe und somit auch einen anderen Namen, wenn sie die Leber oder die Milz erreicht, durch den Einfluss eines nicht näher beschriebenen, dort beheimateten Feuers (*tejas*).²²⁹ Etwas weiter unten werden die Eigenschaften von Blut genannt: muffiger Geruch (*visratā*), Flüssigkeit (*dravatā*), rote Farbe (*rāga*), Pulsieren (*spandana*) und Leichtigkeit (*laghutā*).²³⁰ Daraufhin widmet sich der Autor zunächst dem Metabolismus, bevor er auf das Blut zurückkommt und nun beeinträchtigtes Blut und seine Behandlung – hier insbesondere den Aderlass – bespricht. Dabei finden sich auch Hinweise zum Unterschied zwischen gesundem Blut und solchem, das durch die Störfaktoren beeinträchtigt wurde: Von ursprünglichem Blut spricht man, wenn es in seiner Farbe der Samtmilbe²³¹ gleicht, nicht geronnen und unverfärbt ist. Die CaS hingegen beschreibt es als strahlend wie Gold oder Samtmilben, ähnelnd einem Lotus oder rotem Lack, mit der Farbe der Paternostererbse (*guñjāphala*)²³². Vom Wind beeinträchtigtes Blut ist laut SuS schaumig, rotbräunlich, dunkel, fleckig, dünn, schnellfließend und nicht gerinnend, von der Galle beeinträchtigtes hingegen bläulich, gelblich, grünlich oder dunkelbräunlich und muffig riechend; es wird von Ameisen und Fliegen nicht gemocht und gerinnt nicht. Wenn der Schleim der Störfaktor ist, gleicht es Rötelpflaster, ist ölig, kalt, dick, schmierig, langsam fließend und einem Fleischstückchen ähnelnd. Wenn das Blut von allen drei Störfaktoren betroffen ist, kann es alle genannten Eigenschaften haben; dann gleicht es Reisschleim und riecht besonders übel.²³³ Im Rahmen der Besprechung der Störfaktoren, zu denen diese Substanz in der SuS gerechnet wird,²³⁴ zählt dieses Werk noch einmal Eigenschaften des Blutes auf: Es ist weder warm noch kalt, es schmeckt süß, ist ölig und von roter Farbe,

fluss beruht auf Ḍalhaṇas Umschreibung mit *lālāsraṇva*. AS und AHS nennen teils dieselben, teils weitere Symptome.

²²⁷Konkret sind das CaS 1.24 und SuS 1.14. In AS und AHS fokussieren die entsprechenden Lektionen AS 1.36 und AHS 1.27 stärker auf den Aderlass, der auch in den zwei Lektionen der beiden erstgenannten Werke nach dem Blut selbst thematisiert wird.

²²⁸Vgl. hierzu auf S. 130 ff.

²²⁹Siehe SuS 1.14.004–005. Laut CaS 6.15.028 erhält das Blut seine rote Farbe durch die Galle.

²³⁰Siehe SuS 1.14.009. Diese Eigenschaften werden als Eigenschaften der Elemente bezeichnet, die auch auf das Blut zutreffen. Im vorangehenden Vers wurde angemerkt, dass manche Autoritäten das Blut als aus allen fünf Elementen bestehend bezeichnen.

²³¹Vgl. zur Samtmilbe (*indragopa*) Fußnote 53 auf S. 38.

²³²*Abrus precatorius* L., vgl. DMP 1, S. 133.

²³³Vgl. SuS 1.14.021–022 und auch CaS 1.24.020–021.

²³⁴Das Blut wird zwar in der SuS wiederholt als vierter Störfaktor behandelt, SuS 1.21.025–026 stellt jedoch klar, dass es sich als solcher sehr ähnlich wie die Galle verhält und zudem nicht allein, sondern nur in Zusammenhang mit einem weiteren Störfaktor erzürnt wird.

schwer(!) und muffig riechend, und wenn es verbrennt – wohl im Sinne eines körperlichen Prozesses –, ähnelt es der Galle.²³⁵ Auch der AS beschreibt Entstehung und Eigenschaften des Blutes in der Lektion über den Aderlass und orientiert sich dabei an der CaS: Als Farbvergleiche dienen Samtmilbe, Hasenblut, Paternostererbse, Lack, Lotus und Gold, sein Geschmack wird als süß und ein wenig salzig bezeichnet, es ist ölig, ungeronnen, weder kalt noch warm und schwer. Es erlangt Ansammlung, Erzürnung und Besänftigung auf dieselbe Weise wie die Galle und hat eine wässrige* und feurige Natur zugleich. Vāgbhaṭa erwähnt zudem, dass das Blut von manchen als Störfaktor, von manchen als Körperelement (hier *dūṣya*) und von manchen als beides zugleich bezeichnet wird. Im Anschluss führt er aus, wie dieses Blut beeinträchtigt wird und welche Gebrechen dies verursachen kann.²³⁶ Die AHS nennt nahezu dieselben Eigenschaften und mögliche Schäden, lässt aber die Ausführungen über das Verständnis des Blutes als Störfaktor oder als Körperelement aus.²³⁷ Die Funktion des Blutes besteht laut SuS und AS darin, für Belebung sowie Klarheit der Hautfarbe zu sorgen und das Fleisch zu nähren.²³⁸ Außerdem gilt das Blut laut CaS als einer der zehn Sitze des Lebenshauchs (*prāṇa*).²³⁹

Leber und Milz gelten generell als die Orte, an denen die Nähressenz zu Blut wird, und als Ausgangspunkt der blutführenden Röhren, über welche es im Körper verteilt wird.²⁴⁰ Die SuS erwähnt in ihrem Śārīrasthāna weitere Substrate (*kalā*) gewisser Körpersubstanzen, also gewissermaßen Gewebe, das von der jeweiligen Substanz durchdrungen ist. Beim Blut befindet sich dieses Gewebe im Fleisch und insbesondere in den Kanälen (*sirā*) von Leber und Milz.²⁴¹

Beeinträchtigtes Blut kann laut CaS Hautkrankheiten, Hautverfärbungen, Bläschen, Blutgalle,²⁴² Blutungen und andere Krankheiten und Symptome hervorrufen.²⁴³ Die BhS hingegen nennt an einer ähnlichen Stelle nur verschiedene Hautkrankheiten.²⁴⁴ Und auch im AS werden in der Lektion über den Aderlass zahlrei-

²³⁵Siehe SuS 1.21.017.

²³⁶Siehe AS 1.36.005–006.

²³⁷Vgl. AHS 1.27.001–005.

²³⁸Siehe SuS 1.15.005.1 und AS 1.19.002.

²³⁹Vgl. CaS 4.07.009. Die anderen sind Kopf, Kehle, Herz, Nabel, Anus, Blase, Vitalitätssenz, Samen und Fleisch.

²⁴⁰Vgl. CaS 3.05.008, SuS 1.14.004, SuS 1.21.016 und AS 2.06.018.

²⁴¹Siehe SuS 3.04.010. Für eine Definition von *kalā* und Beschreibungen der einzelnen Substrate vgl. SuS 3.04.005–023 und auch AS 2.05.019–024.

²⁴²Bei Blutgalle (*raktapitta*) handelt es sich um einen krankhaften Zustand, der darauf beruht, dass Blut und erzürnte Galle miteinander in Kontakt kommen – meist aufgrund falscher Ernährung. In der Folge kommt es zum Austritt von Blut durch verschiedene Körperöffnungen. Deshalb wird dieser Terminus häufig mit „Blutsturz“ übersetzt. Vgl. z.B. CaS 2.02.005–008.

²⁴³Vgl. CaS 1.28.011–013. CaS 1.24.005–010 zählt Einflüsse auf, die zu Beeinträchtigungen des Blutes führen, und 011–017 ebenfalls Krankheiten und Symptome, die in der Folge auftreten können.

²⁴⁴Vgl. BhS 1.11.008cd–009ab.

che Folgen der Beeinträchtigung des Blutes aufgezählt.²⁴⁵ Andernorts wird in diesem Werk – und auch in der AHS – wie schon bei der Nähressenz zwischen Schäden durch Anwachsen und Verminderung unterschieden; ferner werden Listen von Symptomen angeführt.²⁴⁶

Neben dem Körperelement Blut gibt es bei der Frau zusätzlich das Menstruationsblut (meist *ārtava* oder *rajas*), welches grundsätzlich ebenfalls als aus der Nähressenz entstehend betrachtet und in der CaS als untergeordnetes Körperelement behandelt wird. Laut SuS beginnt dieses ab dem zwölften Lebensjahr zu fließen und verschwindet mit dem fünfzigsten wieder; es gehört zum feurigen Themenkreis (*āgneya*) und bildet so einen Gegensatz zum männlichen Samen, mit welchem zusammen es als Ausgangsmaterial für den Embryo gesehen wird.²⁴⁷ Der Umstand, dass die Menstruation während und nach der Schwangerschaft aussetzt, erklärt die SuS durch den Umstand, dass der Embryo die entsprechenden Kanäle blockiert. Die blockierte Substanz sorgt dann für den Aufbau der Plazenta und anderer Substanzen im Mutterleib (*aparā*)²⁴⁸ sowie der Muttermilch.²⁴⁹ Als reines Menstruationsblut bezeichnen SuS und AS solches, das Hasenblut oder einer Lacklösung gleicht und das beim Waschen ausbleicht.²⁵⁰

Fett Fett (*medas*) ist das Körperelement, welches aus dem Fleisch hervorgeht und das Ausgangsmaterial für Mark bildet. Es ist zu unterscheiden vom Fleischfett (*vasā*).²⁵¹ Die Kommentatoren der SuS, Ḍalhaṇa und Gayadāsa beschreiben dieses wortgleich als Fleischschmiere (*māṃsasneha*) und (wie andere sagen) als Schmiere des gesamten Körpers (*sakalaśarīrasneha*).²⁵²

Über *medas* sagt Meulenbeld in einer Fußnote, die sich auf eine Erwähnung der Substanz bei der Besprechung von Urinkrankheiten²⁵³ in der CaS bezieht:

²⁴⁵Vgl. AS 1.36.006.

²⁴⁶Vgl. AS 1.19.004 und 006 sowie AHS 1.11.008cd–009 und 017cd.

²⁴⁷Siehe SuS 1.14.006–007 und zur Feurigkeit des Menstruationsblutes auch SuS 3.03.003. Zum Verhältnis von Samen und Menstruationsblut vgl. auch Kapitel 2.1.3 auf S. 138. Für eine ausführliche Behandlung des Zeugungsprozesses, des Themenkomplexes Menstruationsblut/Zeugungsflüssigkeit und zum Unterschied von Blut und Menstruationsblut vgl. Das 2003.

²⁴⁸Vgl. zu *aparā* Das 2003, S. 517 f.

²⁴⁹Siehe SuS 3.04.024.

²⁵⁰Siehe SuS 3.02.017 und AS 2.01.010. SuS 3.02.005 beschreibt beeinträchtigt Menstruationsblut und 012cd–016 Methoden zur Reinigung desselben; AS 2.01.013–014 bespricht die Eigenschaften von Samen und Menstruationsblut in beeinträchtigtem Zustand.

²⁵¹*vasā* wird in der Sekundärliteratur gewöhnlich mit Muskelfett bezeichnet. Da Kenntnis über die Funktion der Muskeln für die hier behandelten Werke nicht nachgewiesen werden kann (für alle Bewegungen wird der Wind im Körper verantwortlich gemacht), ist Fleischfett – also Fett, das in Fleisch (*māṃsa*) eingelagert ist – eine korrektere Bezeichnung.

²⁵²Siehe Ḍ ad SuS 2.06.014 und G ad SuS 2.06.014–019.

²⁵³Vgl. zu diesen Fußnote 317 auf S. 158.

Medas is the fatty tissue in the koṣṭha, in particular that of the omentum majus; see Cakra ad Ca.Ni.4.29–35. Medas is also present in the buttocks and breasts (A.h.Sū.11.10d–11ab).²⁵⁴

Die genannte Stelle bei Cakrapāṇidatta nennt das *Omentum majus* (*vapāvahana*) als Ort des Fetts; der Bauchraum als Ganzes (*koṣṭha*) wird hier nicht erwähnt. Die AHS-Stelle behandelt Schäden, die bei einem Übermaß an Fett auftreten und nennt unter diesen das Herabhängen von Gesäß (*sphic*), Brüsten (*stana*) und Bauch (*udara*).²⁵⁵ In einer weiteren Fußnote, die das Fettsubstrat (*medodharākalā*)²⁵⁶ zum Thema hat, sagt Meulenbeld über die unterschiedlichen Arten von Fett:

Medas is described as the fatty tissue found in the abdomen and the small bones (aṇvasthi); the large bones contain bone marrow; vasā is the name of the fatty tissue (sneha) present in the muscles.²⁵⁷

Die Fußnote bezieht sich auf die Sequenz im Śārīrasthāna der SuS, welche die Substrate (*kalā*) gewisser Substanzen behandelt. Die beiden Verse, welche sich mit dem Fettsubstrat beschäftigen, beschreiben das Fett, wie von Meulenbeld wiedergegeben.²⁵⁸ Laut CaS haben die fettführenden Röhren ihre Wurzel in den Nieren und im *Omentum majus*.²⁵⁹

Über die Eigenschaften von *medas* ist in den untersuchten Werken recht wenig zu erfahren. Die Funktion des Fetts besteht laut SuS darin, zu ölen, für Schweiß zu sorgen, Festigkeit zu bewerkstelligen und Nahrung für die Knochen zu sein. Der AS lässt die Erzeugung von Schweiß als Funktion weg und ergänzt stattdessen, dass das Fett konkret für Öligkeit der Augen und des Körpers sorgt.²⁶⁰

Wenn das Fett beeinträchtigt ist, verursacht dies laut CaS die verabscheuenswürdigen Vorzeichen von Urinkrankheiten,²⁶¹ laut BhS schlechten Geruch, Schwitzen, Fettleibigkeit, Durst, Schläfrigkeit und zwanzig verschiedene Urinkrankheiten.²⁶² SuS, AS und AHS (wie bereits oben erwähnt) nennen Folgen von zu viel und zu

²⁵⁴Meulenbeld 1999b, S. 63.

²⁵⁵Vgl. C ad CaS 2.04.027–035 und AHS 1.11.010d–011ab.

²⁵⁶Vgl. zu den Substraten (*kalā*) Fußnote 241 auf S. 149.

²⁵⁷Meulenbeld 1999b, S. 372.

²⁵⁸Vgl. SuS 3.04.012–013. Zu den Substraten vgl. auch Fußnote 241 auf S. 149.

²⁵⁹Siehe CaS 3.05.008.

²⁶⁰Siehe SuS 1.15.005.1 und AS 1.19.002.

²⁶¹Vgl. CaS 1.28.015. Denkbar wäre auch, dass hier sowohl die Vorzeichen der Urinkrankheiten als auch die sogenannten acht „Verabscheuenswürdigen“ gemeint sind, welche in CaS 1.21 genannt werden: Menschen, die zu groß, zu klein, zu haarig, haarlos, zu dunkelhäutig, zu hellhäutig, zu fett und zu mager sind. Behandelt wird in der Lektion lediglich die Fettleibigkeit, bei welcher *medas* natürlich eine Rolle spielt; ob Fett auch für die übrigen Erscheinungsmängel der „Verabscheuenswürdigen“ verantwortlich ist, wird nicht ausgeführt.

²⁶²Siehe BhS 1.11.010cd–011ab.

wenig Fett, wobei Erstere sich stark mit den Symptomen der Beeinträchtigung des Fettes sowie von Fettleibigkeit überschneiden.²⁶³

Mark Das Mark (*majjan*) entsteht in den Knochen, füllt die größeren unter diesen aus und bildet das Ausgangsmaterial für den Samen. Die Knochengelenke bilden laut CaS den Ausgangspunkt der Mark führenden Röhren. Die SuS schreibt *majjan* kein eigenes Substrat zu, sondern behandelt es zusammen mit dem Fett, was den Eindruck erweckt, dass der Unterschied zwischen Fett und Mark in erster Linie in ihrer Lokalisierung liegt.²⁶⁴

Die BhS behauptet, dass sich die Knochen bei Kindern erst mit Mark füllen, was jedoch nicht den Beobachtungen der modernen Medizin entspricht.²⁶⁵ Das Mark sorgt für Öligkeit und Kraft, nährt den Samen und füllt die Knochen aus – das sind laut SuS und AS seine Funktionen.²⁶⁶

Als Symptome der Beeinträchtigung des Marks nennt die CaS Gelenkschmerzen, Zittern, Ohnmacht, Dunkelheit-Sehen (*darśanaṃ tamasas*)²⁶⁷ und das Sichtbarwerden von an den Gelenken auftretenden großflächigen Rötungen, die BhS wiederum Brennen, Rausch, Wahn, Wundstarrkrampf, Dunkelheit-Sehen und Ohnmacht.²⁶⁸ SuS, AS und AHS nennen separat Folgen von zu viel und zu wenig Mark.²⁶⁹

Samen Der Samen (*śukra, retas*) ist je nach Quelle das letzte oder vorletzte Glied der Kette des Metabolismus.²⁷⁰ Hieraus erklärt sich wohl auch, dass er erst in der Jugend zum Vorschein kommt.²⁷¹ Die samenführenden Kanäle wurzeln laut CaS in den Hoden und im Penis.²⁷² Das Substrat des Samens durchzieht laut SuS bei

²⁶³Vgl. SuS 1.15.009 und 014, AS 1.19.004 und 006 sowie AHS 1.11.010d–011ab und 018cd.

²⁶⁴Vgl. CaS 3.05.008 und SuS 3.04.013.

²⁶⁵Vgl. BhS 4.02.002. Bei Säuglingen überwiegt gemäß der modernen wissenschaftlichen Sicht das rote Knochenmark, welches mit zunehmendem Alter abnimmt. Womöglich wurde nur das sich daraufhin ausbreitende gelbe Knochenmark als Mark identifiziert und das rote mit einer anderen Substanz (Fett?) gleichgesetzt.

²⁶⁶Siehe SuS 1.15.005.1 und AS 1.19.002.

²⁶⁷Vermutlich bezeichnet diese Umschreibung das Phänomen, wenn einem – etwa aus Kreislaufschwäche – kurz schwarz vor Augen wird. Darauf deutet auch die Nennung unmittelbar nach (bzw. im Folgenden in der BhS direkt vor) der Ohnmacht hin.

²⁶⁸Siehe CaS 1.28.017–018a und BhS 1.11.012cd–013ab.

²⁶⁹Vgl. SuS 1.15.009 und 014, AS 1.19.004 und 006 sowie AHS 1.11.010d–011ab und 018cd.

²⁷⁰CaS und BhS nennen als Klärungsprodukt des Samens den Embryo, AS und AHS die Vitalitätssenz; keines der beiden gilt aber in einem der Werke als weiteres, achtetes Körperelement. Die Frage, wie es bezüglich Samen bei den Frauen steht, wird kaum thematisiert; lediglich die SuS deutet wie erwähnt an, dass auch Frauen über eine Zeugungsflüssigkeit verfügen. Vgl. hierzu auf S. 138.

²⁷¹Laut BhS 4.02.002–003 manifestiert sich der Samen bis zum sechzehnten Lebensjahr vollständig.

²⁷²Siehe CaS 3.05.008.

allen Lebewesen den gesamten Körper; demgemäß gilt die Vorstellung, dass auch der Samen selbst „wie Butterschmalz in der Milch und wie Zucker im Zuckerrohr“ im gesamten Körper vorhanden ist. Er verlässt den Körper durch die Öffnung für den Urin, zwei Fingerbreit auf der rechten Seite von unterhalb der Blase her kommend.²⁷³ Auch die AS, welche ebenfalls den Vergleich mit Zucker und Butterschmalz bemüht, lokalisiert den Samen im gesamten Körper, merkt aber an, dass er insbesondere im Mark, in den Hoden und in den Brüsten zu finden ist – noch ein Hinweis darauf, dass auch den Frauen *śukra* zugeschrieben und dieser womöglich mit der Muttermilch assoziiert wird.²⁷⁴

Die CaS beschreibt den Samen als aus vier Elementen (Wind, Feuer, Erde und Wasser) bestehend und als aus den sechs Geschmäckern entstehend, womit wohl gemeint ist, dass er als Körperelement aus der Nahrung, welche sechs Geschmäcker hat, entsteht.²⁷⁵ Reiner Samen soll laut SuS wie Bergkristall, Öl oder Honig scheinen, ist flüssig, ölig und süß von Geschmack und Geruch.²⁷⁶ Der AS wiederum beschreibt Samen, der sich zur Befruchtung eignet, als wässrig*, ölig, schwer, klar, süßlich riechend und schmeckend, schmierig, reichlich, dick und gefärbt wie Butterschmalz, Öl oder Honig.²⁷⁷ Die Beschreibung in der AHS lautet ähnlich.²⁷⁸ Im Gegensatz zum feurigen Menstruationsblut gilt der Samen als wässrig*.²⁷⁹

SuS, AS und AHS nennen Folgen von zu viel und zu wenig Samen.²⁸⁰ Weiters kann der Samen durch die drei Störfaktoren oder Blut beeinträchtigt sein.²⁸¹ Folgen von beeinträchtigtem Samen – Impotenz, kranke, deformierte oder früh sterbende Kinder und Fehlgeburten – werden in der CaS aufgezählt.²⁸²

Vitalitätssenz Im Gegensatz zu den bisher besprochenen Substanzen ist die Vitalitätssenz (*ojas*) grundsätzlich kein Körperelement. Allerdings bezeichnet sie

²⁷³Vgl. SuS 3.04.020–023. Die Positionsbeschreibung ist etwas uneindeutig. Womöglich werden hier Prostata und/oder die Samenblase angesprochen, die sich allerdings mittig unter der Blase befinden. Die Stelle legt nahe, dass auch die Frau über ein Samensubstrat sowie die entsprechende Samenflüssigkeit verfügt, diese allerdings nur beim Mann den Körper verlässt. SuS 3.04.20 sagt sogar explizit, dass es dieses Substrat für alle Lebewesen gibt (*sarvaprāṇinām*).

²⁷⁴AS 2.01.004. Laut AS 2.06.018 wurzeln die Röhren, welche Samen führen, ebenfalls in Brüsten, Hoden und Mark.

²⁷⁵Siehe CaS 4.02.004.

²⁷⁶Siehe SuS 3.02.011cd–012ab.

²⁷⁷AS 2.01.004.

²⁷⁸Vgl. AHS 2.01.018.

²⁷⁹Vgl. SuS 3.03.003 und auch AS 2.01.004 sowie CaS 3.08.109 (8.83 in der kritischen Edition; vgl. zu dieser Kapitel 0.2.1 auf S. 6).

²⁸⁰Vgl. SuS 1.15.009 und 014, AS 1.19.004 und 006 sowie AHS 1.11.010d–011ab und 018cd.

²⁸¹SuS 3.02.003–004, AS 2.01.013 und AHS 2.01.010–011 beschreiben verschiedene Typen von beeinträchtigtem Samen, SuS 3.02.006–011ab, AS 2.01.015 sowie AHS 2.01.012–016ab deren Reinigung. BhS 1.11.013cd–014ab beschreibt lediglich Eigenschaften von beeinträchtigtem Samen.

²⁸²Vgl. CaS 1.28.018–019.

der AS als Klärungsprodukt des Samens, also als letztes Glied in der Kette des Metabolismus.²⁸³ Abgesehen von der BhS beinhalten alle untersuchten Werke in einer Lektion im Sūtrasthāna einen Textabschnitt, welcher diese Substanz charakterisiert und beschreibt, wie sie beeinträchtigt und wiederhergestellt werden kann.²⁸⁴

Laut CaS ist der Sitz von *ojas* das Herz; wenn diese Flüssigkeit zerstört wird, stirbt der Mensch – deshalb wird diese Substanz auch als Erste im Körper produziert.²⁸⁵ Es handelt sich also um eine Substanz, die über Tod und Leben entscheidet, deshalb auch die Übersetzung „Vitalitätssenz“. AS und AHS führen weiter aus, dass der Aufenthaltsort der Vitalitätssenz zwar das Herz ist, sie sich aber überall ausbreitet und dass sie den wichtigsten Sitz des Lebens (*jīvita*, AS) bzw. eine Bedingung für den Bestand des Körpers (AHS) darstellt.²⁸⁶ An anderen Stellen gilt die Vitalitätssenz als einer der zehn Sitze des Lebenshauchs, welcher wohl in der Sache mit dem zuvor genannten *jīvita* gleichzusetzen ist.²⁸⁷ Die BhS behandelt in ihrem Śārīrasthāna *ojas* und *tejas* als ein Substanzpaar, welches beständig im Körper existiert, und schreibt ihm zwölf Sitze zu, nämlich Haut, Blut, Fleisch, Fett, Knochen, Mark, Samen, Schweiß, Galle, Schleim, Urin und Kot. Solange all diese Substanzen unbeeinträchtigt sind, wird der Zustand als Wohlergehen (*sukha*) bezeichnet; sind sie beeinträchtigt, so nehmen auch die drei Störfaktoren Schaden und sorgen für krankhafte Veränderungen bei den Körperelementen.²⁸⁸

Das Wesen von *ojas* fasst Meulenbeld folgendermaßen zusammen: „*Ojas* represents an archaic idea, concretizing and visualizing an abstract vital force as a material substance, a *dravya*, a fluid with a fixed number of qualities (*guṇas*).“²⁸⁹ Er führt weiter aus, dass *ojas* zur Welt der vedischen Seher gehört, im Ṛgveda häufig genannt wird und es eine – wie Gonda es nennt – Daseinsmacht darstellt, welche Wesen mit etwas ausstattet, das jenseits gewöhnlicher Erfahrung liegt und vage als eine Art Vitalitätsenergie bezeichnet werden kann. Weiters weist er darauf hin, dass *ojas* bereits in dieser Phase mit drei weiteren Konzepten in enger Verbindung steht, welche mit den Termini *bala*, *sahas* und *tejas* bezeichnet werden.²⁹⁰

²⁸³Vgl. AS 2.06.029. CaS, BhS und AHS nennen anstelle von *ojas* den Embryo (*garbha*).

²⁸⁴Vgl. CaS 1.17.073–082, SuS 1.15.019–031, AS 1.19.029–034 und AHS 1.11.037–041. In der CaS beschäftigt sich zudem 1.30.007–011 im Rahmen der Besprechung bestimmter Wurzelgefäße (*mūla*), welche vom Herz wegführen, mit *ojas*.

²⁸⁵Siehe CaS 1.17.074–075ab und CaS 1.30.007; vgl. auch AS 1.19.030–031 und AHS 1.11.038cd.

²⁸⁶Siehe AS 1.19.032, AS 2.06.002 und AHS 1.11.037. In AHS 2.03.013 wird die Vitalitätssenz als einer unter den zehn Sitzen des Lebens genannt und 2.03.018cd–020ab erläutert, dass zehn Kanäle, welche vom Herz wegführen, die Vitalitätssenz, welche die Natur der Nähressenz hat, über Verzweigungen im gesamten Körper verteilen.

²⁸⁷Vgl. CaS 1.29.003, 30.011 und 4.07.009 sowie AS 1.19.031. Die Sitze des Lebenshauchs variieren geringfügig in den verschiedenen Belegstellen. Genannt werden Kopf, Kehle, Herz, Nabel, Anus, Blase, Vitalitätssenz, Samen, Blut und Fleisch sowie die Schläfen.

²⁸⁸Siehe BhS 4.05.001.

²⁸⁹Meulenbeld 2008c, S. 158.

²⁹⁰Siehe Meulenbeld 2008c, S. 159.

Laut CaS ist *ojas* klar, rot und etwas gelblich, hat die Farbe von Butterschmalz und süßen Geschmack und riecht nach geröstetem Getreide.²⁹¹ Die SuS identifiziert *ojas* mit Kraft (*bala*) und bringt die Substanz mit den Körperelementen in engen Zusammenhang:

*balalakṣaṇaṃ balakṣayalakṣaṇaṃ cāta ūrdhvam upadekṣyāmaḥ. tatra rasā-dīnāṃ śukrāntānāṃ dhātūnāṃ yat paraṃ tejas tat khalv ojas. tad eva balam ity ucyate svaśāstrasiddhāntāt.*²⁹²

Daraufhin wollen wir nun das Charakteristikum der Kraft und das Charakteristikum der Kraftverminderung erklären. Hierbei ist wohl gemerkt das, was für²⁹³ die Körperelemente, welche mit der Nähressenz beginnen und mit dem Samen enden, das bedeutendste Feuer²⁹⁴ ist, die Vitalitätssenz; dies eben nennt man gemäß der fixen Position [unseres] eigenen Lehrgebäudes die Kraft.²⁹⁵

²⁹¹Siehe CaS 1.17.074–075.

²⁹²SuS 1.15.019.

²⁹³Sowohl hier als auch in den ähnlich formulierten Stellen AS 1.19.029 (*tejo yat sarvadhātūnām ojas tat paraṃ ucyate*) und AHS 1.11.029 (*ojas tu tejo dhātūnāṃ śukrāntānāṃ paraṃ smṛtam*) wäre es möglich, die Vitalitätssenz nicht als Feuer für, sondern als Feuer/Kraft unter den Körperelementen zu verstehen, wie dies die meisten Übersetzer tun. Gewöhnlich wird aber *ojas* nicht als Körperelement gesehen. Zudem spricht die Formulierung hier sowie in der AHS-Stelle dagegen, weil in beiden Fällen der Samen als das letzte Körperelement genannt, *ojas* jedoch gewöhnlich als Produkt desselben gesehen wird.

²⁹⁴Ḍalhaṇa meint hierzu, *tejas* sei gewissermaßen als *tejas* (Feuer) zu verstehen oder bedeute Butterschmalz (eine Bedeutung, die lexikalisch belegt, aber wohl nicht sehr gebräuchlich ist). Denn wie Butterschmalz das Öl aller Milcharten ist, so sei auch *ojas* das Öl aller Körperelemente. (Auch in CaS 1.30.011 wird *ojas* als Öl oder Schmiere (*sneha*) des Körpers bezeichnet.) Andere wiederum, meint er, würden *paraṃ tejas* als herausragende Essenz (*sāra*) erklären. (... *teja iva tejaḥ, tejo ghr̥taṃ vā, ghr̥taṃ yathā kṛtsnakṣīrasnehas tathāiva ujo 'pi kṛtsnadhātusneha ity arthaḥ; „yat paraṃ teja iti yad utkr̥ṣtaṃ sārāḥ“ ity anye vyākhyāyanti.*) Vgl. auch AS 1.19.029 und AHS 1.11.037, wo *ojas* ebenfalls als *tejas* bezeichnet wird, sowie Meulenbeld 2008c, S. 163 bezüglich *tejas* in der ayurvedischen Literatur.

²⁹⁵Ḍalhaṇa zieht diese Identifikation von Kraft und Vitalitätssenz in Zweifel und erläutert, dass es genau genommen sehr wohl einen Unterschied zwischen *bala* und *ojas* gibt. Denn von *ojas*, das dem Wesen nach die Schmiere aller Körperelemente ist und das als Kennzeichen Ansammlung hat, sind Farbe und Form, Geschmack, Wirksamkeit usw. bekannt; von der Kraft hingegen, die durch die Befähigung zum Wegtragen von Lasten usw. zu erkennen ist, sind Eigenschaften wie Geschmack, Wirksamkeit, Farbe usw. nicht bekannt. Darüber hinaus werden die beiden in SuS 1.01.028 in einer Aufzählung nebeneinander als zwei verschiedene Effekte von Nahrung erwähnt. (*tat khalv ojas tad eva balam ity ucyata iti, iyaṃ cābhedoktiś cikitsaikyārthā, paramārthas tu balaujasor bheda eva; yathā bhedas tad ucyate – sarvadhātusnehabhūtasyopacayalakṣaṇasyaujaso rūparasau vīryādi ca vidyate, balasya tu bhāraharaṇādīśaktigamyasya rasavīryavarṇādiguṇā na vidyante, ato 'nayoṛ bhedo 'sty eveti; tathā ca balaujasor bhedo vedotpattāv adhyāye uktaḥ, „prāṇināṃ punar mūlam āhāro balavarṇaujasam ca“ (sū. a. 1) – iti.*)

Im Anschluss werden zunächst Funktionen der Kraft aufgezählt²⁹⁶ und dann Eigenschaften der Vitalitätssessenz genannt: Sie hat die Natur von Soma, ist ölig, hell, kalt, dauerhaft, flüssig, rein, weich und schmierig, stellt den besten Sitz des Lebenshauchs dar. Der Leib eines Lebewesens und alle seine Teile werden von ihr durchdrungen und ohne sie zerbrechen die Körper der mit einem Körper versehenen Wesen.²⁹⁷

Auch AS und AHS beschreiben *ojas* im diesbezüglich relevantesten Textabschnitt als „bedeutendstes Feuer für alle Körperelemente“,²⁹⁸ als ölig (nur AHS), weich (nur AS), mit Soma-artiger Natur versehen, rein und rot-gelblich.²⁹⁹

Laut CaS besteht weiters ein Naheverhältnis der Vitalitätssessenz zum Schleim. Bei der Aufzählung der Mengen an flüssigen Substanzen im Körper nennt dieses Werk sie schleimartig (*ślaiṣmika*) und an einer weiteren Stelle, in welcher die Aufgaben von Galle, Wind und Schleim in gesundem Zustand genannt werden, wird Schleim in natürlicher Form überhaupt mit *ojas* gleichgesetzt.³⁰⁰

Auch in der Embryologie spielt *ojas* eine gewisse Rolle: Einerseits sollen gewisse übernatürliche Wesen eine Vorliebe für Vitalitätssessenz haben, diese dem Fötus³⁰¹ rauben und so für seinen Tod sorgen.³⁰² Andererseits sollen die Mutter und der Fötus im achten Monat hie und da wechselseitig Vitalitätssessenz austauschen. Dies erklärt Stimmungsschwankungen bei der Mutter und steigert in dieser Phase das Risiko einer vorzeitigen, ungünstig verlaufenden Geburt.³⁰³ Laut CaS und AS ist sie bereits zu Beginn die Essenz des Embryos sowie Nähressenz für den Embryo und sucht anfänglich in dessen Herz Zuflucht.³⁰⁴

²⁹⁶Vgl. SuS 1.15.020. Durch die Kraft entsteht festes, vermehrtes Fleisch, Freiheit von Behinderungen bei allen Bewegungen, Klarheit von Stimme und Hautfarbe sowie das Tätigwerden der äußeren und inneren Sinnesorgane in Bezug auf ihre jeweiligen Aufgaben.

²⁹⁷SuS 1.15.021–022: *ojaḥ somātmakaṃ snigdhaṃ śuklaṃ śītaṃ sthiraṃ saram, viviktaṃ mṛdu mṛtsnaṃ ca prāṇāyatanam uttamam. dehaḥ sāvayavas tena vyāpto bhavati dehinaḥ, tadabhāvāc ca śīryante śarīrāṇi śarīriṇām.* Laut Dalhaṇa bedeutet *sthira*, dass sie für Festigkeit aller Teile des Körpers sorgt, für *mṛtsna* gibt er *picchila* als Synonym.

²⁹⁸Vgl. diesbezüglich Fußnote 293 auf der vorherigen Seite.

²⁹⁹Siehe AS 1.19.029 und AHS 1.11.038ab.

³⁰⁰Vgl. CaS 4.07.015 und 1.17.117, wo der Schleim zudem mit der Kraft (*bala*) identifiziert wird.

³⁰¹Da ein Embryo in der modernen Medizin ab der Ausbildung der inneren Organe (beim Menschen ab der neunten Schwangerschaftswoche) Fötus genannt wird, übersetze ich *garbha* in Kontexten, in denen eindeutig nicht von der ersten Phase der Schwangerschaft die Rede ist, mit Fötus.

³⁰²Vgl. CaS 4.02.008–010, SuS 3.03.030 und AS 2.01.008–009. In CaS und AS werden diese Wesen nicht näher bestimmt, sondern einfach als *bhūta* bezeichnet. Laut SuS handelt es sich um *Nairṛtas*, dämonische Abkömmlinge der *Nirṛti*, die eine Verkörperung des Todes darstellt.

³⁰³Vgl. CaS 4.04.024, SuS 3.03.030, AS 2.02.014 und AHS 2.01.062–063.

³⁰⁴Siehe CaS 1.30.010 und AS 1.19.030. Cakrapāṇidatta erläutert, dass „zu Beginn“ (*audau*) bedeutet, dass dies ab der Vereinigung von Samen und weiblicher Zeugungsflüssigkeit gilt. Ins Herz tritt *ojas* ein, sobald dieses in der Folge entstanden ist und wahrnehmbare Merkmale hat (vgl. C ad CaS 1.19.030).

Eine Stelle im Śārīrasthāna des AS, welche die Störfaktoren Galle, Wind und Schleim in ihrem schädlichen Zustand als körperliche Abfallprodukte (*mala*) derselben Substanzen in ihrem natürlichen Zustand interpretiert, unterscheidet parallel explizit zwei Arten von *ojas*: Die „vorzüglichere Vitalitätssessenz“ (*ojas param*) befindet sich im Herz, besteht aus acht Tropfen und ist die Grundlage für die andere Vitalitätssessenz, welche die Natur der Nähressenz hat, eine Handvoll misst und Verminderung und Wachstum unterliegt.³⁰⁵ Diese Unterscheidung sowie die Erwähnung von acht Tropfen finden sich, wie Meulenbeld genauer ausführt, weder in der CaS noch in der SuS, sondern tauchen vor allem bei Cakrapānidatta auf und gehören seitdem zum Standardinventar des Āyurveda.³⁰⁶

Durch verschiedene Belastungen wie körperliche Betätigung, Fasten, bestimmte äußere Einflüsse oder auch Gemütszustände wie Angst kann die Vitalitätssessenz verringert werden. Die betreffende Person wird dadurch ängstlich und schwach, hat beeinträchtigte Sinne, eine ungesunde Hautfarbe, ein beeinträchtigtes Denkvermögen und wirkt dürr und ausgezehrt.³⁰⁷ Zudem kann durch falsche oder zu schwere Ernährung und anderes ungünstiges Verhalten der Wind die Vitalitätssessenz in die Blase transportieren, was zu einer bestimmten Urinkrankheit namens *madhumeha* führt.³⁰⁸ Die SuS unterscheidet drei Formen der Beeinträchtigung von *ojas*, nämlich Auflösung (*visramṣa*), Verderben (*vyāpad*) und Schwund (*kṣaya*). Auflösung äußert sich durch Lockerheit der Gelenke, Erschlaffung des Körpers, Bewegung der Störfaktoren und Hemmung der Tätigkeit, Verderben durch Schwere und Steifheit des Körpers, Verfärbung, Erschöpfung, Mattigkeit, Schläfrigkeit und windverursachte Geschwüre, Schwund durch Ohnmacht, Schwund des Fleisches, Wahn, wirres Geplapper und Tod.³⁰⁹

Außerdem kann die Vitalitätssessenz durch Alkoholkonsum beeinträchtigt werden. Dieser hat nämlich laut CaS und AHS (ebenso wie Gift) Eigenschaften, die zu denen von *ojas* im Widerspruch stehen. Als Heilmittel hilft hier Milch, welcher im Gegenzug ähnliche Eigenschaften wie *ojas* zugeschrieben werden.³¹⁰ Generell als Mittel gegen den Schwund von Vitalitätssessenz empfehlen AS und AHS belebende Heilmittel, Milch und Suppen; die Vermehrung der Substanz sorgt in der Folge für Wohlbefinden, Wachstum und Kraft des Körpers.³¹¹

³⁰⁵Siehe AS 2.08.005.

³⁰⁶Vgl. Meulenbeld 2008c, S. 161 f. und C ad CaS 1.30.007.

³⁰⁷Vgl. CaS 1.17.076–077 und 073, AS 1.19.032cd–033 sowie AHS 1.11.039cd–040. SuS 1.15.023 listet nur Ursachen für den Verlust von *ojas* auf.

³⁰⁸Vgl. CaS 1.17.078–082 und 2.04.036–037.

³⁰⁹Siehe SuS 1.15.024–028.

³¹⁰Vgl. CaS 6.24.029–038 (Beschädigung von *ojas* durch Alkohol), AHS 3.06.001–002 (Eigenschaften von Alkohol), 4.07.048–051 (Milch als Heilmittel) und 6.35.008cd (Eigenschaften von Gift). Bezüglich Kuhmilch als Mittel zur Mehrung von *ojas* vgl. auch CaS 1.27.217–218.

³¹¹Siehe AS 1.19.034 und AHS 1.11.041.

Bemerkenswert ist, wie schon Meulenbeld zeigt,³¹² insbesondere die Anpassungsfähigkeit des Konzepts von *ojas*. Es bestehen ungeachtet konträrer Eigenschaften Naheverhältnisse dieses Konzepts zu anderen Konzepten; zu seinen Gunsten wird sogar die ansonsten sehr ernst genommene Polarität von warm und kalt ignoriert. Und obwohl – oder gerade weil – die zugrundeliegende Substanz trotz konkreter Beschreibungen ihrer Eigenschaften empirisch ungreifbar bleibt, überlebt das Konzept von „*ojas*“ aufgrund seiner Anpassungsfähigkeit seit der vedischen Zeit und hat selbst noch im modernen Āyurveda seinen Platz.³¹³

Urin Im Gegensatz zu den bisher aufgezählten Substanzen, die (bis auf das ambivalente *ojas*) alle als Körperelemente gelten, handelt es sich beim Urin (*mūtra*) um ein Abfallprodukt (*mala*). Als sein direktes Ausgangsprodukt gilt die Nahrung.

Laut CaS wurzeln seine Röhren – wenig überraschend – in der Blase und in der Leistengegend (*varikṣana*).³¹⁴

Seine körperliche Funktion liegt laut SuS lediglich darin, die Blase zu füllen und den Körper zu entfeuchten (*vikledakṛt*).³¹⁵ Erstaunlicherweise finden sich in den untersuchten Werken keine zusammenfassenden Listen über die Eigenschaften von gewöhnlichem Urin. In den Aufzählungen der medizinisch relevanten Substanzen liegt beim Urin der Schwerpunkt auf solchem tierischen Ursprungs³¹⁶ und auch bei der Behandlung der Urinkrankheiten (*prameha*), die viel Platz einnimmt, wird Urin in seinem gesunden Zustand nicht thematisiert.³¹⁷

Wenn zu wenig Urin entsteht, sorgt das für Schmerzen in der Blase (laut SuS und AS), einen trockenen Mund (AS), verringerte Ausscheidung von Urin (SuS, AS) und seine Ausscheidung mit Schwierigkeiten (AS, AHS) oder für farblosen bzw. mit Blut vermischten Urin (AS, AHS). Zu viel hingegen verursacht häufiges Urinieren (SuS), Aufblähung der Blase (SuS, AS) und ebenso Blasenschmerzen (SuS, AS) oder Stechen in der Blase und die Empfindung, als ob sie voll sei, auch wenn sie leer ist (AHS).³¹⁸

³¹²Vgl. Meulenbeld 2008c.

³¹³Zur Bedeutung von *ojas* im modernen Āyurveda vgl. Meulenbeld 2008c, S. 165 ff.

³¹⁴Siehe CaS 3.05.008 und auch CaS 2.04.008.

³¹⁵Siehe SuS 1.15.005.2, vgl. auch AS 1.19.002.

³¹⁶Nur die SuS listet in 1.45.228 auch menschlichen Urin auf und bezeichnet ihn als Mittel gegen Gift, ohne aber Eigenschaften der Substanz aufzuzählen.

³¹⁷*prameha* ist ein Sammelname für Krankheiten, bei denen abnormer Urin ausgeschieden wird oder seine Ausscheidung auf unterschiedliche Weisen beeinträchtigt ist. Laut CaS werden drei Gruppen gemäß ihrer Verursachung durch die drei Störfaktoren unterschieden, innerhalb derer es insgesamt 20 unterschiedliche Urinkrankheiten gibt. Urin, der bei diesen Krankheiten ausgeschieden wird, gilt nicht als gewöhnlicher Urin, sondern es handelt sich hierbei um Urin, der aus anderen, durch die Störfaktoren beeinträchtigten Substanzen umgewandelt wurde. Vgl. z.B. CaS 2.04.003–046.

³¹⁸Siehe SuS 1.15.011 und 015, AS 1.19.004 und 006 sowie AHS 1.11.013cd und 022ab.

Kot Auch der Kot (*purīṣa*, *śakṛt*, *varcas*, *viṣ*) wird erwartungsgemäß als Abfallprodukt betrachtet. Auffällig ist hingegen, dass er ebenfalls unter den Substanzen genannt wird, die in Handschalen gemessen werden und somit als zumindest annähernd flüssig zu betrachten sind. Aber auch Studien zur modernen Ayurveda-Praxis legen nahe, dass weicher oder sogar nahezu flüssiger Kot als günstig erachtet wird.³¹⁹ In den untersuchten Werken finden sich keine weiteren konkreten Hinweise, auffällig ist aber, dass harter Kot und Verstopfung häufig erwähnte Symptome sind, was ebenfalls auf eine erwünschte weichere Konsistenz hinweisen könnte.

Die Röhren, in denen der Kot transportiert wird, beginnen laut CaS beim Darm (*pakvāśaya*) und enden im Rektum (*sthūlaguda*).³²⁰

Beschreibungen von Kot in seinem natürlichen Zustand sind spärlich, beschrieben wird der Kot eher in abnormem Zustand, wenn er Symptom einer Erkrankung ist.³²¹ In einer Lektion der CaS über die Einnahme von Ölen wird deren Effekt auf den Kot beschrieben. Mangelhafte Anwendung von Ölen führt zu knotigem (*grathita*), trockenem (*rūkṣa*) Stuhl, während ausreichende Ölanwendung zu öliger (*snigdha*), nicht zusammengeballter (*asamhata*) Ausscheidung und zu viel Öl zu Unverdaulichkeit (*avipakvatā*) des Kots führt.³²² Auch dies ist ein Hinweis darauf, dass fester Kot unerwünscht war und die Konsistenz offenbar sogar gezielt durch entsprechende Behandlungen an das Ideal angepasst wurde. Die SuS unterscheidet in ihrer Lektion über die Behandlung von Durchfall zwischen unverdaulichem (*āma*) und verdaulichem (*pakva*) Kot, wobei zweiterer den erwünschten Zustand darstellt, aber nur ersterer anschaulich beschrieben wird: Unverdaulichkeit ist mit Störfaktoren gemischt, sinkt, wenn er ins Wasser gelegt wird, ist stark übelriechend und lose/bröckelig (*vichinna*). Dem verdaulichen Kot werden lediglich entgegengesetzte Eigenschaften zugeschrieben; zudem soll solcher bei den Menschen das Gefühl von Leichtigkeit bewirken.³²³ Bezüglich seiner Funktionen gibt die SuS an, dass er eine Stütze (*upastambha*)³²⁴ ist und Wind und Verdauungsfeuer aufrechterhält.³²⁵

Eine Verringerung von Kot verursacht Schmerz im Herz und in der Rippengegend, Aufwärtsbewegung des Windes, von Geräuschen begleitet (SuS, AS, AHS), Rumoren im Bauch (SuS), Umschließen der Eingeweide durch den Wind (AS, AHS) und verringerte Ausscheidung (AS); eine übermäßige Vermehrung sorgt für Aufblä-

³¹⁹Vgl. Zimmermann 2005, S. 6.

³²⁰Siehe CaS 3.05.008. Die Übersetzung von *sthūlaguda* als Rektum ergibt sich durch eine Passage aus dem Siddhisthāna (CaS 8.09.004), in welcher die Blase zwischen *sthūlaguda*, Samenstrang (*muṣkasevanī*) und den Samen und Urin führende Röhren lokalisiert wird.

³²¹Beispiele dafür sind CaS 6.19.005–009, SuS 6.40.019–020 und AHS 3.08.024–028 (Durchfall), CaS 6.13.044 (Bauchleiden) sowie CaS 6.14.008 und AHS 3.07.036 (Hämorrhoiden).

³²²Siehe CaS 1.13.057–059. Vgl. auch AS 1.25.044–045cd und AHS 1.16.030–031ab.

³²³Siehe SuS 6.40.017–018. Vgl. auch AS 3.08.014cd–016 und AHS 3.08.013cd–015ab.

³²⁴Ḍalhaṇa erklärt: *upastambha* bezeichnet das Aufstützen, das Aufrechterhalten des Körpers (*upastambhaḥ avaṣṭambhaḥ śarīradhāraṇam ityārtha*).

³²⁵Siehe SuS 1.15.005.2, vgl. auch AS 1.19.002.

hung und stechenden Schmerz im Bauch (SuS, AS, AHS)³²⁶ sowie für Schwere (AS, AHS).³²⁷

Schweiß Das Abfallprodukt Schweiß (*sveda*) gilt – anders als Kot und Urin, welche direkt aus der aufgenommenen Nahrung entstehen – als eine Absonderung des Fetts. Dementsprechend wurzeln seine Röhren laut CaS im Fett und in den Hautporen.³²⁸ Es sorgt im Körper für Feuchtigkeit, macht die Haut zart oder ölig und erhält die Haare.³²⁹ Wie schon beim Urin geizen die untersuchten Werke mit Beschreibungen der Eigenschaften von Schweiß, auch in den Abschnitten, welche sich mit Schwitzkuren beschäftigen.

Bei einem Mangel an Schweiß werden die Poren blockiert (SuS, AS), Haare fallen aus (AS, AHS), die Haut trocknet aus (SuS, AHS) oder bekommt Risse (AS, AHS), es kommt zu einer negativen Veränderung der Berührungsempfindung und man schwitzt nicht mehr (SuS, AS); dagegen helfen Ölungen und Schwitzkuren (SuS). Zu viel Schweiß verursacht schlechten Geruch und Jucken der Haut sowie übermäßiges Schwitzen (AHS).³³⁰

Eiter Wie bereits zuvor erwähnt, umfasst das „Körperwasser“ laut CaS unter anderem eine Substanz, die „im Inneren der Haut [befindlich], mit dem Wort Eiter (*lasīkā*) bezeichnet wird, wenn es eine Wunde erreicht“.³³¹ Diese Substanz wird vor allem in der CaS, aber auch in AS und AHS erwähnt, SuS und BhS kennen sie gar nicht. Laut AS ist sie neben Schleim ein weiteres Abfallprodukt der Nähressenz.³³² Sie gilt als einer der natürlichen Sitze der Galle³³³ und tritt in Wunden und Geschwüren, in den Ohren oder auch bei Spinnenbissen in Erscheinung.³³⁴ Die Substanz wird

³²⁶Die AHS listet gleich zwei Termini auf, welche laut Wörterbüchern in erster Linie Aufblähung bezeichnen: *ādhmāna* und *āṭopa*. Aruṇadatta setzt ersteren mit *āṇāha* gleich, was laut Wörterbüchern „Verstopfung“ bedeutet, zweiteren deutet er als *antrakūjanādi* – „Kollern usw. in den Eingeweiden“. Hemādri beschreibt *ādhmāna* als Füllen des Bauches durch Wind (*vātenodarapūraṇam*) und *āṭopa* als ein Kollergeräusch (*guḍagudāśabda*). Der Schmerz hingegen wird hier weniger konkret mit *vedanā* wiedergegeben.

³²⁷Siehe SuS 1.15.011 und 015, AS 1.19.004 und 006 sowie AHS 1.11.013ab und 021.

³²⁸Siehe CaS 3.05.008. „Hautpore“ ist die Übersetzung für *romakūpa*, was wörtlich „Haargrube“ bedeutet. Offenbar wurden Hautporen als Röhren verstanden, die sichtbar werden, wenn aus ihnen gewachsene Haare ausfallen.

³²⁹Siehe SuS 1.15.005.2 (erwähnt nur Feuchtigkeit und Zartheit der Haut) und AS 1.19.002 (spricht von Öligkeit der Haut und erwähnt zusätzlich den Erhalt der Haare).

³³⁰Siehe SuS 1.15.011 und 015, AS 1.19.004 und 006 sowie AHS 1.11.014ab und 022cd.

³³¹Vgl. Kapitel 2.1.3 auf S. 145 und CaS 4.07.015; vgl. auch AS 2.05.062.

³³²Siehe AS 2.06.029.

³³³Vgl. CaS 1.20.008, AS 1.20.001 und AHS 1.12.002.

³³⁴Vgl. zu *lasīkā* in Wunden und Geschwüren CaS 2.05.008, AS 3.14.019, 028, AHS 3.14.018, 026–027ab und 6.26.002cd–003ab. Laut AS 1.40.005 ist das Auftreten von *lasīkā* bei gleichzeitig stockendem Blut auch Zeichen einer erfolgreichen Brandbehandlung von Körperkanälen (*sirā*).

auch wiederholt als eine genannt, die von Störfaktoren beeinträchtigt werden kann (*dūśya*) und in der Folge Krankheiten verursacht.³³⁵ Dies weist darauf hin, dass es sich – entgegen unseren Vorstellungen von Eiter – nicht um eine per se krankhafte Substanz handelt.

Dies bestätigt auch ein Blick in die Kommentare, der zusätzlich nähere Informationen über die Natur der Substanz selbst zutage bringt. Cakrapāṇidatta beschreibt sie als den „schmierigen Anteil des Wassers [im Körper]“ und als „wässriger Anteil im Inneren von Fleisch und Haut“, Indu als „wasserähnliche Schmiere in der Haut“ bzw. einfach nur als „hauptsächlich aus Wasser bestehend“, Aruṇadatta als „wasserähnlich“ und Hemādri als „Abfallprodukt der Nähressenz, die hauptsächlich aus Wasser besteht und in der Haut lokalisiert ist“.³³⁶

Aufgrund des Bildes, das sich aus den fünf untersuchten Grundwerken ergibt, übersetze ich *lasīkā* mit „Eiter“, auch wenn dies wohl nicht alle Aspekte einschließt und in den untersuchten Werken für diese Substanz auch weitere Termini wie *pūya* in Frage kommen. Andere Übersetzer verstehen *lasīkā* – wohl mit Blick auf die Kommentar-Definitionen – als Lymphe.

Gehirnmasse Die Funktionen des Gehirns, wie sie sich uns darstellen, sind in den untersuchten Werken weitgehend unbekannt; dementsprechend selten sind auch Erwähnungen von Termini, die dieses Organ oder eher: dessen Masse (*mastiṣka*, *mastuluṅga*) bezeichnen.³³⁷

Der AS erachtet die Gehirnmasse – hier sowohl *mastiṣka* als auch *mastuluṅga* genannt – als eines der Substrate (*kalā*) des Fetts.³³⁸

Cakrapāṇidatta bezeichnet *mastiṣka* als „Schmiere, die im Kopf befindlich ist“, aber auch als „im Kopf befindliches Mark“; Dalhaṇa ist etwas ausführlicher und beschreibt *mastuluṅga* als das „Mark im Schädel, das die Gestalt von halb geschmolzenem Butterschmalz hat“.³³⁹ Indu bezeichnet *mastuluṅga* als „Schädelmark“ (*ka-*

Zu *lasīkā* in den Ohren vgl. AS 6.21.002–004 sowie AHS 6.17.003–005ab und zu Spinnenbissen AS 6.45.002.

³³⁵Vgl. CaS 2.04.007 und 037 (Urinkrankheiten), 05.003 (Hautkrankheiten), AS 3.10.003 (Urinkrankheiten), 3.14.002–005ab (Hautkrankheiten), AHS 3.14.002 (Hautkrankheiten).

³³⁶Siehe C ad CaS 1.20.008 (*lasīkā udakasya picchābhāgaḥ*) und 2.04.037 (*lasīkā māṃsatvagantare udakabhāgaḥ*), I ad AS 1.20.001 (*lasīkā jalasadṛśas tvaci sneham*) und 3.14.019 (*lasīkā jalaprāyaḥ*), A ad AHS 1.12.002 (*lasīkā jalasadṛśī*) sowie H ad AHS 1.12.002 (*lasīkā syād rasamalo jalaprāyas tvagāśrayaḥ*).

³³⁷Dasgupta führt zwar an, dass die BhS das Gehirn als das Zentrum von *manas* ansieht, allerdings steht in der erwähnten Belegstelle weder *mastiṣka* noch *mastuluṅga*. Es wird lediglich erwähnt, dass *manas* im Kopf und im Gaumen steckt, oder dass es – wie Dasgupta interpretiert – seinen Sitz zwischen dem Kopf und dem Gaumen hat (*śirastālvantaragataṃ*), woraus er offenbar schließt, dass sich *manas* im Gehirn befindet. Dies ist aber mangels weiterer Belege wohl nicht zulässig. Vgl. Dasgupta 1932, S. 340 f. und BhS 6.08.002cd.

³³⁸Siehe AS 2.05.022. Indu erklärt, dass das Fett, das sich dorthin begeben hat, zu *mastuluṅga* wird.

³³⁹Siehe C ad CaS 4.07.015 (*mastiṣkaḥ śirogatasnehaḥ*) und 8.09.079–083 (*mastiṣkaṃ śiraṣsthō*

pālamajjā) und auch Aruṇadatta setzt die Gehirnmasse mit Mark gleich.³⁴⁰ Erwähnenswert, weil der einzige Hinweis auf die Funktion dieser Substanz, ist außerdem eine weitere Definition Ḍalhaṇas, derzufolge „des Kopfes Behältnis der Kraft, das die Gestalt von geronnenem Butterschmalz hat“, als *mastuluṅga* bezeichnet wird.³⁴¹

Die CaS beschäftigt sich im Uttarasthāna mit Kopfschmerzen und bringt sie unter anderem mit einem Flüssigwerden der Gehirnmasse unter dem Einfluss von Blut, Wind und Sonnenhitze in Verbindung.³⁴² SuS und AS erwähnen, dass bei der Behandlung von Kopfverletzungen die Öffnung nach der Operation zu verschließen ist, damit keine Gehirnmasse austritt.³⁴³ Wenn bei der Entfernung von in den Kopf eingetretenen Fremdkörpern Gehirnmasse ausgelaufen ist, empfehlen AS und AHS, das Gehirn anderer Lebewesen zu essen.³⁴⁴ Die AHS erwähnt aber andernorts auch, dass eine Wunde unheilbar ist, wenn der Schädelknochen gespalten oder Gehirnmasse sichtbar wurde.³⁴⁵

Muttermilch Die Muttermilch (*stanya*) gilt grundsätzlich als ein direktes Produkt der Nähressenz.³⁴⁶ Laut CaS sollen Farbe, Geruch, Geschmack und Berührungseigenschaften natürlich sein und sie soll sich aufgrund ihres natürlichen Zustands (wohl weil sie wässriger Natur ist) in Wasser ganz auflösen. Solche Muttermilch gilt als nährend und gesundheitsfördernd.³⁴⁷ Auch die SuS gibt an, dass gesunde Muttermilch in Wasser löslich ist, und beschreibt sie zudem als kühlend, fleckenlos, dünn und muschelfarben.³⁴⁸ Sie erwähnt die menschliche Muttermilch zudem (wie auch AS und AHS) in der Liste der Milcharten in ihrer Lektion über flüssige Substanzen und beschreibt sie als süß mit zusammenziehendem Beigeschmack, kühl und heilsam, wenn sie als Nasenmittel oder Augensalbe verwendet wird,³⁴⁹ als belebend,

majjā) sowie Ḍ ad SuS 1.23.012 (*ardhaviḷṇaghṛtākārā mastakamajjā*); vgl. auch Ḍ ad SuS 3.10.042–043ab und Ḍ ad SuS 6.40.019–021.

³⁴⁰Siehe I ad AS 6.31.032–033 und A ad AHS 6.26.030ab.

³⁴¹Siehe Ḍ ad SuS 4.02.069cd–071ab: *mastuluṅgam iti śirasō balādhānaṃ styānaghṛtākāraṃ mastuluṅgam ucyate*. Zu Kraft (*bala*) in der SuS vgl. Kapitel 2.1.3 auf S. 155.

³⁴²Vgl. CaS 8.09.079–083. Vgl. dazu auch BhS 6.21.002–006, wo dieselbe Krankheit beschrieben wird.

³⁴³Vgl. SuS 4.02.069cd–071ab und AS 6.31.032.

³⁴⁴Siehe AS 6.31.033ab und AHS 6.26.030ab.

³⁴⁵Siehe AHS 6.25.018–019ab. Zu unheilbaren und heilbaren Kopfverletzungen vgl. SuS 1.23.012–013.

³⁴⁶AS 2.02.006 erwähnt etwas abweichend, dass ein Teil des Menstruationsblutes nach der Entstehung der Eihaut und der Plazenta in die Brüste gelangt und dort zusammen mit Schleim für die Milchbildung sorgt, die sich jedoch auch laut dieser Stelle aus der eingenommenen Nahrung speist.

³⁴⁷Siehe CaS 4.08.054.

³⁴⁸Siehe SuS 3.10.031.

³⁴⁹Insbesondere im Uttarasthāna der AS wird menschliche Muttermilch häufig als Zutat in Rezepturen, hauptsächlich gegen Kinder- und Augenkrankheiten, erwähnt.

leicht und nahrhaft.³⁵⁰ Wie der Samen soll sie zudem im gesamten Körper vorhanden sein, aber nur wahrnehmbar werden, wenn sie die Brüste erreicht. Auch die Impulse, die den Austritt der beiden Substanzen aus dem Körper verursachen, werden als ähnlich bezeichnet: Im einen Fall ist es das Erblicken, Erinnern usw. einer begehrten jungen Frau, im anderen der Kontakt zum Kind.³⁵¹ In der BhS ist die Muttermilch einer der zehn Sitze des Lebenshauchs bei den Frauen und somit das Pendant zum männlichen Samen.³⁵²

Die Funktionen der Muttermilch gemäß SuS sind das Anfüllen der Brüste sowie die Belebung (wohl des Säuglings).³⁵³ Ihr Schwund hat das Welken der Brüste und völliges Verschwinden von hervorkommender Muttermilch oder einen Mangel an ihr zur Folge; als Gegenmittel empfiehlt die SuS die Einnahme schleimmehrender Substanzen.³⁵⁴ Aber auch explizit milcherzeugende (*stanyajanana*) und milchreinigende (*stanyaśodhana*) Mittel waren bekannt.³⁵⁵ Eine Mehrung der Muttermilch sorgt für ein Anfüllen der Brüste, häufiges Austreten der Milch und stechenden Schmerz.³⁵⁶

AS und AHS nennen unterschiedliche Schäden der Muttermilch, welche unter anderem durch die drei Störfaktoren verursacht werden, beschreiben aber im Wesentlichen nur die diesbezüglichen Gegenmaßnahmen.³⁵⁷

2.2 Lehren von den Elementen

Bisher haben wir das Wasser im menschlichen Körper vor allem in seiner sinnlich direkt wahrnehmbaren Form untersucht. Im Rahmen der Lehre von den Elementen, wie sie vor allem in den philosophischen Traditionen des Sāṃkhya und des Vaiśeṣika entwickelt wurden, fand es aber auch auf einer feinstofflicheren Ebene Eingang in den Āyurveda. In verschiedensten Kontexten werden die fünf Elemente Raum/Äther, Wind, Feuer, Wasser und Erde mit körperlichen Phänomenen in Verbindung gesetzt und dienen zur Erklärung verschiedener Zusammenhänge. Allerdings war diese Elementenlehre in der klassischen indischen Medizin nicht ohne Konkurrenz und allem

³⁵⁰Siehe SuS 1.45.057cd–058ab; vgl. AS 1.06.056cd–057a und AHS 1.05.026. SuS 1.45.062 merkt außerdem an, dass diese Milch die einzige ist, die ungekocht günstig für die Gesundheit ist, während alle anderen Milcharten gekocht werden sollten.

³⁵¹Vgl. SuS 2.10.018–023ab.

³⁵²Siehe BhS 1.17.001–002.

³⁵³Siehe SuS 1.15.005.3.

³⁵⁴Siehe SuS 1.15.012.

³⁵⁵Vgl. u.a. CaS 1.04.008 und 012, SuS 1.38.028, 036 und 055, 46.298–299 sowie 3.10.030, AS 1.15.019–020, 16.005, 027–028, 032 und 6.01.026 sowie AHS 6.01.018. Laut SuS 1.42.010 soll süßer Geschmack generell milcherzeugend wirken, während scharfer sie verringert und bitterer sie reinigt. Vgl. auch AS 1.18.005 und 012 sowie AHS 1.10.006cd–009 und 014cd–016, wo jeweils nur die Erzeugung und die Reinigung erwähnt werden.

³⁵⁶Siehe SuS 1.15.016.

³⁵⁷Vgl. AS 6.02.011–017 und AHS 6.02.009cd–023.

Anschein nach auch nicht der älteste Versuch, durch die Festlegung auf bestimmte Grundbausteine Erklärungsmodelle für die Zusammensetzung der Welt zu entwickeln. Vielmehr könnte, wie schon von Kirfel in seiner Studie von 1951 dargelegt, in den medizinischen Schulen zunächst ein bipolares System dominiert haben, das sich lediglich auf Feuer und Wasser stützt.³⁵⁸ Dies äußert sich schon darin, dass die Gegensätze von feucht und trocken und von warm und kalt wie auch die Lehre von den drei Störfaktoren, die – um den Wind erweitert – auf diesem Dualismus basiert, wesentlich tiefer in den untersuchten Werken verankert zu sein scheinen. Ausführungen, welche bei bestimmten Thematiken die fünf Elemente hinzuziehen, wirken dagegen oft ergänzend, wenn nicht gar interpoliert, und dürften zumindest teilweise späteren Überarbeitungen und der Einarbeitung von Erkenntnissen anderer wissenschaftlicher Disziplinen geschuldet sein. Die beiden folgenden Kapitel sollen diese Verhältnisse vornehmlich mit Blick auf das Element Wasser beleuchten und stellen nicht den Anspruch, die beiden konträren Konzepte und ihre Ausformungen in den untersuchten Werken umfassend zu behandeln.

2.2.1 Die fünf Elemente

Das Element Wasser im menschlichen Körper

Die Rolle der fünf Elemente im menschlichen Körper wird in allen fünf untersuchten Werken besonders im Śārīrasthāna herausgearbeitet. Die fünf Elemente konstituieren zusammen mit einem geistigen Faktor, dessen Bezeichnung wechselt (*cetanā*, *brahman*, *śārīrin*), den Menschen (*puruṣa*).³⁵⁹ Nach dem Tod zerfällt der Körper in seine Bestandteile, wobei vor allem die körperlichen Element-Substanzen in den ihnen entsprechenden Elementen in der äußeren Welt aufgehen.³⁶⁰

³⁵⁸Vgl. Kirfel 1951, S. 20–22.

³⁵⁹Siehe CaS 4.01.016–017. Vgl. CaS 4.04.006 sowie 4.06.004 (Charakterisierung des Körpers bzw. des Embryos als Komplex von Modifikationen der fünf Elemente und als Sitz der Geistigkeit) und auch CaS 4.05.004, wo anstelle von *cetanā* das unentfaltete Brahman steht, sowie 01.063, wo acht Wesenheiten als produktive Ausgangsstoffe für die Lebewesen (*bhūtaprakṛti*) aufgezählt werden. Vgl. weiters SuS 1.01.022 und 3.01.016, BhS 4.05.011 sowie AS 2.05.003 und 015. Obwohl die entsprechenden Abschnitte ansonsten vornehmlich in Beziehung zum Sāṃkhya stehen, erinnert insbesondere die Darstellung in der CaS (und auch die hier zum Einsatz kommende Verwendung von *dhātu* zur Bezeichnung von Elementen) deutlich an Konzepte aus frühen buddhistischen Texten wie dem Saṃyutta Nikāya und entfernter an Ideen der Lokāyatas. Vgl. Bronkhorst 2002a, S. 117 (zum Buddhismus) sowie Meindersma 1993, S. 302 f. (zu den Lokāyatas) und Preisendanz 2010, S. 806 ff. (ebenfalls zu den Lokāyatas wie auch zur vedischen Frühphase).

Zur Entstehung der fünf Elemente vgl. SuS 3.01.004, wo sie, wie auch aus dem Sāṃkhya bekannt, zum Inventar von 24 Wesenheiten (*tattva*) gehören.

Die BhS nennt in 3.04.010–011 das Unentfaltete (*avyakta*), den Großen (*mahān*) und die fünf Elemente als die sieben produktiven Ausgangsstoffe, die neben dem Eigenwesen und der Zeit für das Werden und Wiederkehren aller Wesen verantwortlich sind.

³⁶⁰Vgl. BhS 4.05.024.

Neben dieser grundlegenden Bedeutung der fünf Elemente, die in Bezug auf den Geschmack im folgenden Unterkapitel genauer ausgeführt werden soll, tauchen die Elemente aber auch noch in anderen, den Körper betreffenden Kontexten auf. Das Element Wasser ist im Körper in erster Linie in Form von Feuchtigkeit oder Flüssigkeit vertreten.³⁶¹ In der Lektion der CaS, welche die Körperkonstituenten aufzählt, werden die Konstituenten grob nach den fünf Elementen aufgeteilt. Dabei gilt alles, was flüssig, beweglich, mild, ölig, weich und schmierig ist, die Nähressenz, das Blut, das Fleischfett, der Schleim, die Galle, der Urin, der Schweiß usw. und auch der Geschmack und der Geschmackssinn als wässrig. Ähnliche Zusammenstellungen finden sich in allen fünf untersuchten Werken.³⁶²

CaS	SuS	BhS	AS	AHS
Geschmack	Geschmack		Geschmack	Geschmack
Geschmackssinn	Geschmackssinn		Geschmackssinn	Zunge
Flüssiges	alles, was flüssig ist	Flüssiges	Feuchtigkeit	Feuchtigkeit
Bewegliches			alles, was flüssig ist	
Mildes				
Öliges	Öligkeit	Öliges	Öligkeit	
Weiches		Weiches		
Schmieriges				
	Schwere Kälte		Kälte	
Nähressenz			Nähressenz	
Blut			Blut	
Fleischfett			Fleischfett	
Schleim				
Galle				
Urin			Urin	
Schweiß			Schweiß	
	Samen		Samen	

Tabelle 2.3: Dem Element Wasser zugehörige Körperkonstituenten und Eigenschaften. Zu den Textstellen siehe Fußnote 362.

Eine bedeutendere Rolle spielen die Elemente in der **Embryologie**. Laut CaS besteht der Samen zu je einem Viertel aus Wind, Feuer, Erde und Wasser und geht aus den sechs Geschmäckern, das heißt wohl: aus von der Mutter eingenommenen

³⁶¹Laut CaS 4.05.005 ist weiters die feste Gestalt durch die Erde gegeben, die Körperwärme durch das Feuer und der Lebenshauch durch den Wind; für die Hohlräume ist das Element Raum verantwortlich. AS 2.05.005 nennt hingegen Ungehindertheit als Merkmal für den Raum, Bewegung für den Wind, Hitze für das Feuer, Flüssigkeit für das Wasser und Festigkeit für die Erde. Zu diesen Charakteristika der Elemente vgl. Preisendanz 1994, S. 426 f.

³⁶²Vgl. CaS 4.07.016, SuS 3.01.019, BhS 4.05.012 (nennt nur Konstituenten, die der Erde und dem Wasser zugeschrieben werden), AS 2.05.006 und AHS 2.03.003–004ab. Einen Überblick gibt die Tabelle 2.3.

Substanzen mit den sechs Geschmäckern, hervor.³⁶³ Auch der Embryo wird in diesem Werk als aus denselben vier Elementen bestehend beschrieben, wobei wiederum jedes der vier Elemente einen vierfachen Ursprung hat: Sie kommen von der Mutter, vom Vater und aus der Nahrung und entstehen ferner aus dem Selbst (*ātmakṛta*).³⁶⁴ Auffällig ist, dass die Elemente in der dritten Lektion des Śārīrasthāna in der CaS gar nicht erwähnt werden, obwohl sie einen längeren Abschnitt über die Frage beinhaltet, woraus der Embryo entsteht.³⁶⁵ Die vierte Lektion wiederum bezeichnet den Embryo als aus Raum/Äther, Wind, Feuer, Wasser und Erde – also aus allen fünf Elementen – entstanden.³⁶⁶ Dem schließen sich implizit auch AS und AHS an, welche bei der Besprechung der Embryobildung die Elemente nur kollektiv erwähnen.³⁶⁷ Diese fünf Elemente sind im Weiteren Ausgangsmaterial für die Entwicklung bestimmter Substanzen und Eigenschaften im Körper, wobei das Wasser für Geschmack, Geschmackssinn, Kälte, Weichheit, Öligkeit und Feuchtigkeit verantwortlich ist.³⁶⁸ Ebenfalls im Rahmen der Embryologie werden die Elemente mit der Hautfarbe des Säuglings in Verbindung gebracht: Laut CaS sorgen die Elemente Feuer, Wasser und Raum/Äther für einen weißen (*avadāta*) Teint, während Erde und Wind die Haut schwärzlich (*kṛṣṇa*) färben. Die SuS stellt dies differenzierter dar und beschreibt unterschiedliche resultierende Hautfärbungen für jedes Element sowie für Kombinationen derselben. Dabei soll eine Dominanz von Wasser einen blassen (*gaura*) Teint bewirken, eine von Wasser und Raum/Äther einen blass-bläulichen (*gauraśyāma*). Laut AS sorgt Feuer zusammen mit Wasser und Raum/Äther für eine blasse Haut, Erde und Wind für eine schwärzliche und alle Elemente zusammen in ausgeglichener Menge für eine bläuliche (*śyāma*).³⁶⁹

Die SuS berichtet von einer gesonderten Lehrmeinung mancher Gelehrter, welche die **Konstitution** (*prakṛti*) der Menschen nach Elementen klassifiziert, beschreibt dabei aber nur die Erd- und die Raum-Konstitution jeweils mit ein paar Worten.³⁷⁰

Wie bereits erwähnt wird auch das **Verdauungsfeuer** in manchen der untersuchten Werke gemäß den fünf Elementen unterteilt.³⁷¹ Dabei halten sich aber alle Quellen kurz und erklären lediglich, dass das zu einem Element gehörige Feuer je-

³⁶³Siehe CaS 4.02.003–004.

³⁶⁴Siehe CaS 4.02.026. Dies und der Zusammenhang mit der Karma-Lehre wird im Folgenden in 029–038 näher ausgeführt.

³⁶⁵Vgl. CaS 4.03.004–014. Die Lektion ist als Diskussion zwischen Bharadvāja und Bhagavān Ātreya verfasst. In 014 fasst Ātreya zusammen, dass der Embryo aus Mutter und Vater, aus dem Selbst, aus Zuträglichkeit (*sātmya*) sowie aus der Nähressenz und unter Mithilfe des Geistes (*sattva*) entsteht.

³⁶⁶Vgl. Fußnote 359 auf S. 164, CaS 4.04.006 und 008. Hier wird – gemäß der Evolutionstheorie – der Raum als erstes Element betrachtet, welches dann von den übrigen aufgefüllt wird.

³⁶⁷Vgl. AS 2.02.002 und AHS 2.01.002.

³⁶⁸Vgl. CaS 4.04.012.

³⁶⁹Vgl. CaS 4.08.015, SuS 3.02.035 und AS 2.01.037.

³⁷⁰Vgl. SuS 3.04.080.

³⁷¹Vgl. Kapitel 2.1.3 auf S. 133 und 143.

weils die ihm entsprechende Elementsubstanz verdaut. Das dem Wasser zugeordnete Feuer verbrennt also Nahrung, die aus dem Element Wasser besteht, und nährt dabei Körperkonstituenten, die dem nassen Element zugerechnet werden.³⁷² An einer Stelle im AS, welche die verdauende Galle (welche mit dem Verdauungsfeuer gleichzusetzen ist) bespricht, erwähnt der Autor, dass bei dieser, auch wenn sie aus allen fünf Elementen besteht, das Element Feuer dominiert und Wasser verringert vorliegt.³⁷³

Die SuS berichtet, dass andere Lehrer das Blut als aus fünf Elementen bestehend bezeichnen. Belegt wird dies durch den Umstand, dass das Blut Eigenschaften hat, die sich bei allen fünf Elementen finden.³⁷⁴

Auch wenn unklar ist, ob dieses Phänomen tatsächlich in den Bereich der Vorstellungen über den menschlichen Körper gehört, sei hier doch erwähnt, dass auch die Schatten, welche die Menschen werfen, nach den fünf Elementen unterteilt werden. Dabei beschreibt die CaS den von Wasser bestimmten Schatten als rein, unbefleckt wie ein Beryll und sehr ölig.³⁷⁵ ³⁷⁶

Wasser und Geschmack

Die Sinnesobjekte Klang (*śabda*), Berührung (*sparśa*),³⁷⁷ Gestalt (*rūpa*),³⁷⁸ Geschmack (*rasa*) und Geruch (*gandha*) gelten im klassischen Āyurveda – wie auch in der alten Naturphilosophie und dann im Vaiśeṣika – der Reihe nach als Eigenschaften der Elemente Raum/Äther, Wind, Feuer, Wasser und Erde. Dabei gilt, dass der Raum/Äther nur eine Eigenschaft hat, nämlich den Klang, während sich bei den weiteren Elementen die Eigenschaften jeweils um eine erweitern.³⁷⁹ Dem Wasser werden demnach neben seiner charakteristischen Eigenschaft Geschmack auch

³⁷²Vgl. CaS 6.15.013, AS 2.06.026 und AHS 2.03.059–060.

³⁷³Siehe AS 1.20.003.

³⁷⁴Siehe SuS 1.14.008–009. Die erwähnten Eigenschaften sind Muffigkeit, Flüssigkeit, rote Farbe, Pulsieren und Leichtigkeit. Diese entsprechen wohl der Reihe nach speziellen Eigenschaften von Erde, Wasser, Feuer, Wind und Raum.

³⁷⁵Die Eigenschaft *snigdha* (ölig/öhlaltig/schmierig/saftig) hat eine Bedeutungsvielfalt, die nicht zufriedenstellend durch ein deutsches Äquivalent wiederzugeben ist. Neben Flüssigkeiten werden vor allem essbare Substanzen, aber auch generell Pflanzenteile (öhlaltig/geschmeidig/saftig) und gewisse Typen von Erde (vgl. z.B. CaS 6.01.2.011 und SuS 1.36.004) als *snigdha* bezeichnet. Zur „Öligkeit“ von Wasser vgl. Kapitel 3.1.1 auf S. 193.

³⁷⁶Vgl. CaS 5.07.010–013. Der vom Wind dominierte Schatten gilt als unheilbringend, während die anderen vier als günstig angesehen werden. Vgl. auch AS 2.09.004 und AHS 2.05.046–049ab.

³⁷⁷Zur Übersetzung von *sparśa* als „Berührung“ vgl. Preisendanz 1994, S. 503 f.

³⁷⁸Die Gestalt oder das Sichtbare (*rūpa*) umfasst die Aspekte Farbe und Form.

³⁷⁹Zu diesem und alternativen Modellen über den Zusammenhang zwischen Sinnesobjekten und Elementen vgl. Preisendanz 1994, S. 735 ff.

Klang, Berührung und Gestalt zugeschrieben.³⁸⁰ Dementsprechend korrelieren auch die Sinne selbst mit den fünf Elementen. Dass ein bestimmter Sinn seine ihm eigenen Wahrnehmungen macht, beruht laut CaS auf einer Dominanz des entsprechenden Elements im betreffenden Sinn: Da im Geschmackssinn das Wasser dominiert, ist er fähig, Geschmäcker wahrzunehmen.³⁸¹

Element	Eigenschaften
Raum/Äther	Klang
Wind	Klang, Berührung
Feuer	Klang, Berührung, Gestalt
Wasser	Klang, Berührung, Gestalt, Geschmack
Erde	Klang, Berührung, Gestalt, Geschmack, Geruch

Tabelle 2.4: Elemente und Sinnesobjekte

Sinnesobjekt	Sinn	dominierendes Element
Klang	Gehörsinn	Raum/Äther
Berührung	Tastsinn	Wind
Gestalt	Sehsinn	Feuer
Geschmack	Geschmackssinn	Wasser
Geruch	Geruchssinn	Erde

Tabelle 2.5: Sinnesobjekte und in den Sinnen dominierende Elemente laut CaS 1.08.008–014

Gleich in der ersten Lektion der CaS wird Wasser neben Erde als die grundlegende Substanz des Geschmacks definiert:

*rasanārtho rasas tasya dravyam āpaḥ kṣitis tathā,
nirvṛtau ca viśeṣe ca pratyayāḥ khādayas trayāḥ. (64)*³⁸²

Der Gegenstand des Schmeckens ist der Geschmack, dessen Substanz ist das Wasser, ebenso die Erde. Sowohl bei der Manifestation als auch bei der Ausdifferenzierung sind [auch] die drei [weiteren Elemente] beginnend mit dem Raum/Äther Bedingungen.³⁸³

³⁸⁰Siehe CaS 4.01.027–028, SuS 1.42.003, AS 2.05.005 und AHS 2.03.002 sowie Tabelle 2.4. Vgl. auch Kirfel 1951, S. 10 f. Der Klang hat insofern eine Sonderstellung, als er in manchen Modellen nur dem Raum/Äther zugeschrieben wird.

³⁸¹Vgl. Tabelle 2.5 und CaS 1.08.008–014. Vgl. zu diesem Prinzip auch Preisendanz 1994, S. 723 ff. Als die fünf Sinne werden in CaS 1.08.008 *caḥṣus* (Sehsinn), *śrotra* (Gehörsinn), *ghrāṇa* (Geruchssinn), *rasana* (Geschmackssinn) und *sparśana* (Tastsinn) genannt.

³⁸²CaS 1.01.064.

³⁸³Cakrapānidatta gibt in seinem Kommentar zu diesem Vers verschiedene Interpretationen für sein Verständnis.

Gegen Ende des Sūtrasthāna wird diese Thematik in einem Gespräch unter Gelehrten näher untersucht. Zunächst bringen einige Personen ihre Ansichten bezüglich der Zahl der Geschmäcker vor,³⁸⁴ bevor Punarvasu Ātreya die in der CaS gültige Ansicht ausführlich darlegt. Demnach gibt es sechs Geschmäcker, deren gemeinsamer Ursprung das Wasser ist. Die Umformungen der fünf Elemente hingegen, die sich abhängig von gewissen Faktoren entwickeln, sind ihre Grundlagen (*āśraya*). Und bei diesen Grundlagen, die man als Substanzen (*dravya*) bezeichnet, gibt es Eigenschaften wie schwer, leicht, kalt, warm usw.³⁸⁵ Nach weiteren Ausführungen über den Geschmack im Allgemeinen kommt Ātreya noch einmal auf das Wasser als Basis des Geschmacks zurück:

*saumyāḥ khalv āpo 'ntarikṣaprabhavāḥ prakṛtiśītā laghvyaś cāvvyaktarasās ca. tās tv antarikṣād bhraśyamānā bhraṣṭās ca pañcamahābhūtaguṇasamanvitā jaṅgamasthāvarāṇām bhūtānām mūrtīr abhiprīṇayanti. tāsu mūrtiṣu ṣāḍ abhimūrccanti rasāḥ.*³⁸⁶

Die zum Mond gehörigen³⁸⁷ Wasser wohlgemerkt haben ihren Ursprung im Zwischenraum, sind kalt von Natur aus und sowohl leicht als auch unentfalteten Geschmackes. Aber insofern diese, während sie aus dem Zwischenraum fallen³⁸⁸ und [auch] nachdem sie gefallen sind, mit den Eigenschaften [aller] fünf Elemente versehen sind, nähren sie die Gestalten der beweglichen und stationären Wesen.³⁸⁹ In diesen Gestalten sind [dann] die sechs Geschmäcker ausgestaltet.³⁹⁰

Der Geschmack der Substanzen hängt demnach letztendlich von allen fünf Elementen ab. Süßer Geschmack ergibt sich etwa dort, wo Wasser dominiert, salzigen Geschmack ergeben Wasser und Feuer gemeinsam.³⁹¹

Die Schwierigkeit liegt hier darin, die Fünffzahl der Elemente mit den sechs Geschmäckern in Einklang zu bringen, was allerdings nicht ganz zufriedenstellend gelöst wird. Um die unterschiedliche Anzahl auszugleichen, werden Kombinationen von Elementen verwendet. Dabei wird in CaS und SuS dennoch einem Geschmack

³⁸⁴Vgl. CaS 1.26.008. Ein gewisser Bhadrakāpya spricht von nur einem einzigen Geschmack, der das Objekt des Geschmackssinns und mit Wasser identisch ist. (Vgl. zum Namen Bhadrakāpya Fußnote 53 auf S. 115.) Andere Personen sehen der Reihe nach zwei bis acht oder gar unendlich viele Geschmäcker. Ein Gelehrter namens Kumāraśirā Bharadvāja kennt fünf Geschmäcker, die sich an den fünf Elementen orientieren. Weitere nennen entweder andere Eigenschaften anstelle der bekannten Geschmäcker oder ergänzen die bekannte Sechszahl um weitere Kandidaten. Die Lektion 1.12 in der BhS weist einen ganz ähnlichen Inhalt auf, gibt die Diskussion unter den Gelehrten aber kürzer und ungenauer wieder.

³⁸⁵Vgl. CaS 1.26.009. Auch die Substanzen werden im Folgenden (CaS 1.26.011) nach den Elementen unterschieden. Dabei gelten all jene Substanzen, bei denen die Eigenschaften flüssig, ölig, kalt, mild, weich, schmierig und Geschmack dominieren, als wässrig (*āpya*).

³⁸⁶CaS 1.26.039.

³⁸⁷Für weitere mögliche Bedeutungen von *saumya* vgl. Kapitel 2.2.2 auf S. 174 f.

³⁸⁸Cakrapānidatta erklärt: „Indem er sagt ‚während sie fallen‘, wird gezeigt, dass die Verbindung mit Atomen usw. von Erde usw., welche ohne Verbindung mit der Erde in den Zwischenraum

dominierende Elemente	resultierender Geschmack
Wasser (und Erde laut AS und AHS)	süß
Erde und Feuer	sauer
Wasser und Feuer	salzig
Wind und Feuer	scharf
Wind und Raum/Äther	bitter
Wind und Erde	zusammenziehend

Tabelle 2.6: Geschmack von Substanzen je nach Dominanz der Elemente

– dem süßen – nur ein einziges Element zugrunde gelegt, während andere Elemente die Basis für einen, zwei oder gar drei verschiedene Geschmäcker bilden. Gleichzeitig werden einige Element-Kombinationen, etwa die von Raum/Äther und Wasser, gar nicht berücksichtigt. Es bleibt unerklärt, welchen Geschmack dergestalt dominierte Elementkombinationen ergeben würden.³⁹² Allerdings weist die Darstellung in CaS und SuS auch auf das besonders enge Verhältnis zwischen Wasser und dem Geschmack süß hin.

Um eine Nuance erweitert ist diese Entfaltung in einer Lektion des AS, die sich mit der Unterscheidung der Geschmäcker beschäftigt. Dort wird beschrieben, wie sich die unterschiedlichen Geschmäcker – ebenfalls durch den Einfluss der Elemente – je nach Jahreszeit entwickeln.³⁹³

geschleudert wurden, den Geschmack zustandebringt.“ (*bhraśyamānā iti vadatā bhūmisaṃbandhavyatīrekeṇāntarikṣeritaiḥ pṛthivyādīparamāṇvādibhiḥ saṃbandho rasārambhako bhavatīti darśyate.*)

³⁸⁹D.h. einerseits Tiere und Menschen, andererseits Pflanzen.

³⁹⁰Zur Übersetzung von *mūrcc* an dieser Stelle vgl. Meulenbeld 2012, S. 123 ff.

³⁹¹Vgl. CaS 1.26.040 oder auch SuS 1.42.003. Einen Gesamtüberblick gibt die Tabelle 2.6. CaS 1.26.041 ergänzt, dass Geschmäcker, deren Natur auf Feuer und Wind beruht, sich vornehmlich nach oben bewegen, während Wasser und Erde für abwärts gerichtete Geschmäcker verantwortlich sind. Demnach wären insbesondere scharf, aber auch bitter nach oben strebende Geschmäcker, während süß nach unten tendiert. Die übrigen drei Geschmäcker sauer, salzig und zusammenziehend wären jeweils von einem nach unten und einem nach oben strebenden Element dominiert und somit wohl diesbezüglich neutralisiert. Vgl. auch SuS 1.36.006.

Zum Geschmack und den Elementen siehe auch Kapitel 1.2.3 auf S. 66 f. Die Darstellung in AS und AHS weicht insofern ab, als hier Erde und Wasser zusammen den süßen Geschmack bedingen (vgl. AS 1.18.003 und AHS 1.10.001).

³⁹²Zur Problematik der Verbindung des Geschmacks mit den fünf Elementen vgl. auch Meulenbeld 1987, S. 5 f.

³⁹³Vgl. AS 1.18.002. Der Zusammenhang zwischen Geschmäckern und Jahreszeiten wird im Kapitel 1.1.3 auf S. 43 ff. genauer ausgeführt.

Das Element Wasser in der Natur und in der medizinischen Praxis

Da alle Substanzen als aus den fünf Elementen bestehend betrachtet werden,³⁹⁴ finden sich in den untersuchten Werken ebenso Stellen dazu, wie auch außerhalb des menschlichen Körpers die Welt mithilfe der Lehre von den fünf Elementen analysiert wird. Beispielsweise unterteilt die SuS den Erdboden nach ihnen und beschreibt dabei Böden, in denen die Eigenschaften des Wassers überwiegen, als ölig, kühl, am Wasser gelegen, reich an öligem Getreide, Gras und zarten Bäumen und hell.³⁹⁵ Diese Beschreibung ist Teil einer kurzen Lektion, die sich mit der Sammlung von Heilpflanzen beschäftigt. Genau für diese Aufgabe spielt die Klassifizierung der Böden nach Elementen dann aber keine Rolle. Allerdings wird auch das Wasser, welches diese Böden beherbergen, in manchen der untersuchten Werke gemäß der Dominanz der Elemente unterschieden.³⁹⁶

In einer Lektion, die vornehmlich den Substanzen aus medizinischer Perspektive gewidmet ist, teilt die SuS die Heilmittel, wobei alle Substanzen als solche in Frage kommen, gemäß den Elementen ein. Dabei sollen Abführmittel vornehmlich die Eigenschaften von Erde und Wasser haben; da diese beiden Elemente als schwer gelten, bewegen sich solche Substanzen abwärts und eignen sich deshalb als Abführmittel.³⁹⁷ Laut dem AS wirken Substanzen, in denen Erde und Wasser dominieren, aber auch nährend.³⁹⁸ Gewisse Elemente sind laut der SuS gegen bestimmte Störfaktoren wirksam: Wasser, zusammen mit Feuer und Erde, eignet sich hierbei, um den trockenen, kalten Wind zu bekämpfen. Substanzen, die aus Erde und Wasser bestehen, fördern hingegen den Schleim.³⁹⁹ Weiters werden in der SuS Eigenschaften, welche zugleich Wirksamkeiten (*vīrya*) sind, Elementen zugeordnet. Demnach entstehen die Eigenschaften kalt und schmierig aus einer Dominanz von Wasser, Öligkeit basiert auf Erde und Wasser zugleich, Weichheit auf Wasser und Raum/Äther.⁴⁰⁰

³⁹⁴Vgl. SuS 1.41.003, AS 1.17.004–008 und AHS 1.09.001–010a. Wässrige Substanzen sind laut diesen Stellen flüssig (AS und AHS), kalt, nass (nur SuS), ölig, mild, schwer, beweglich, dick, weich und schmierig, reich an Saft/Geschmack und etwas zusammenziehend, sauer und salzig, aber vornehmlich süß (nur SuS); sie sorgen im Körper für Befeuchtung, Ölung, Bindung, Sekretion, Weichheit (nur AS) und Freude. Vgl. auch AS 1.17.002 und AHS 1.09.001–002, wo die Erde als Sitz (*adhiṣṭhāna*) und das Wasser als Ursprung (*yoni*) aller Substanzen bezeichnet werden, während die anderen drei Elemente für die Manifestation (*nirvṛtti*) und Ausdifferenzierung (*viśeṣa*) derselben verantwortlich gemacht werden.

³⁹⁵Siehe SuS 1.36.004.

³⁹⁶Vgl. hierzu auf den Seiten 184–186.

³⁹⁷Vgl. SuS 1.41.006 und auch AS 1.17.011 sowie AHS 1.09.011. Feuer und Wind streben hingegen aufwärts und sind somit Basis für Brechmittel. Das Element Raum/Äther wiederum bringt die Eigenschaften von beruhigenden Mitteln mit sich. Andere Kombinationen verursachen weitere Wirkungen.

³⁹⁸Vgl. AS 1.17.013.

³⁹⁹Vgl. SuS 1.41.007–010.

⁴⁰⁰Vgl. SuS 1.41.011. Kalt (*śīta*) und warm (*uṣṇa*), ölig (*snigdha*) und trocken (*rūkṣa*), weich

Conclusio zur Lehre von den fünf Elementen

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Lehre von den fünf Elementen, wie sie vor allem aus dem Sāṃkhya bekannt ist, in den medizinischen Werken durchaus Aufnahme fand. Allerdings scheint sie eher in theoretischen Überlegungen Eingang gefunden zu haben, während bei Anleitungen zum praktischen Handeln andere Konzepte – vor allem die Lehre der Störfaktoren – offenbar besser geeignet waren, um Zusammenhänge in der Physiologie und Ätiologie sowie bei den Wirkungsweisen von Heilmitteln und Therapien zu erklären. Die Lehre von den fünf Elementen findet in erster Linie dort Niederschlag, wo es nicht um die eigentliche medizinische Praxis geht, so zum Beispiel in der Embryologie und Anatomie sowie in naturphilosophischen Überlegungen. Dementsprechend sind Erwähnungen dieser Lehre in den untersuchten fünf Werken jeweils auf den Śārīrasthāna sowie auf den Sūtrasthāna konzentriert, die eben in erster Linie theoretischen Grundlagen gewidmet sind. Wenn die Lehre in anderen Kontexten auftaucht, so beschränkt sich dies meist auf wenige Zeilen, wirkt wie ein Fremdkörper und ist nur oberflächlich in den Kontext eingeflochten.

2.2.2 Abweichende Konzepte der Elemente

Gleichsam wie Übergangsformen tauchen in den Werken der klassischen indischen Medizin neben der orthodoxen Lehre von fünf Elementen und der praktischmedizinischen von den drei Störfaktoren weitere Systematisierungen auf, die ähnliche Funktionen haben. Teils könnte es sich hierbei um ideengeschichtlich gesehen ältere Vorformen der bekannten Konzepte handeln, teils um weniger ausgeformte Theorien, die in der Folgezeit nicht ausreichend Aufmerksamkeit fanden, oder um alltagsweltliche Anschauungen, die hier einfließen.

Agni und Soma

Am auffälligsten sind hierbei die in SuS, BhS, AS und AHS auftretenden Komposita *agnīṣomīya*, *agnīṣoma* und *agnīṣomātmaka*, welche in den meisten Fällen dazu dienen, die Welt nach einem dualistischen Prinzip in feurig und wässrig*⁴⁰¹ einzuteilen. Wujastyk hat hierzu in einem Aufsatz bereits Belege gesammelt und analysiert.⁴⁰² Er stellt dabei einen Bezug zum vedischen Ritual her, wo Agni und Soma nicht nur Hauptbestandteile des Opfers sind, sondern auch als Gottheiten angerufen werden. Daneben verweist er auf Frauwallners Darstellung der Wasser-, Atem- und Feuerlehren,⁴⁰³ wie sie in den Upaniṣads zum Ausdruck kommen, und sieht hierin eine

(*mṛdu*) und intensiv (*tīkṣṇa*) sowie schmierig (*picchila*) und klar (*viśada*) sind hier die acht Wirklichkeiten.

⁴⁰¹Zur Übersetzung von *saumya* als „wässrig*“ siehe Fußnote 417 auf S. 175.

⁴⁰²Vgl. Wujastyk 2004.

⁴⁰³Vgl. Frauwallner 1953, S. 49 ff.

mögliche Brücke von der soeben erwähnten dualistischen Weltansicht zur Lehre der drei Störfaktoren in der Medizin. Die von ihm gesammelten Belege aus der klassischen Phase des Āyurveda stammen aus der SuS und aus der AHS. Dabei werden folgende Themenkreise angesprochen:

- Die Geschmäcker werden von manchen Autoritäten in wässrige* (süß, bitter und zusammenziehend) und feurige (scharf, sauer und salzig) unterteilt.⁴⁰⁴
- Die Wirksamkeit (*vīrya*) wird von manchen Autoritäten in wässrig* und feurig unterteilt.⁴⁰⁵
- In Bezug auf ihre Ernte werden die Heilmittel sowie die Gegenden und die Jahreszeiten in wässrige* und feurige unterteilt.⁴⁰⁶
- Die Frage, ob die Nähressenz wässrig* oder feurig (*taijasa*) ist, wird erörtert. Aufgrund ihrer Eigenschaften gilt sie als wässrig*.⁴⁰⁷
- Die kritischen Punkte (*marman*) werden in wässrige* und feurige unterschieden.⁴⁰⁸
- Das Jahr wird in eine wässrige* und eine feurige Phase aufgeteilt.⁴⁰⁹

Wujastyk geht im Weiteren auf jüngere Quellen, ethnographische Evidenz, vergleichbare antike Quellen, insbesondere griechische, und auf Kirfels bereits erwähnte Untersuchung⁴¹⁰ ein und kommt schließlich zu dem Schluss, dass die Agni/Soma-Polarität als ein fundamentales Ordnungsprinzip zum Verständnis der Beziehung vieler weltlicher Kategorien eine grundlegende Bedeutung hat. Diese Polarität sei ein klar erkennliches Motiv in der ayurvedischen Literatur und könne auch über ihre Grenzen hinaus verfolgt werden.⁴¹¹ Darüber hinaus stellt er folgende Mutmaßungen an:

The first conjecture is that the Agni/Soma polarity expressed itself as a two-humour fire-water medical theory that is older than the classical three-humour doctrine in Āyurveda. I have also referred very briefly to the fact that in earliest Greek medical tradition a similar doctrine of

⁴⁰⁴Vgl. SuS 1.42.007.

⁴⁰⁵Vgl. SuS 1.40.005. Zu *vīrya* in der SuS vgl. Kapitel 2.2.2 auf S. 176 und auch Kapitel 2.2.1 auf S. 171.

⁴⁰⁶Vgl. SuS 1.36.005.

⁴⁰⁷Vgl. SuS 1.14.003.

⁴⁰⁸Vgl. SuS 3.06.016. Verletzungen der feurigen kritischen Punkte führen zu unmittelbarem Tod, Verletzungen der wässrigen* zu einem verzögerten.

⁴⁰⁹Vgl. AHS 1.03.002–008.

⁴¹⁰Vgl. Abschnitt 2.2 auf S. 164.

⁴¹¹Wujastyk 2004, S. 366: „The certain conclusion concerns the fundamental importance of the *agni/soma* polarity as a conscious organising principle for understanding the relationships of many categories of the world. This polarity is a clear theme in the āyurvedic literature and beyond. It can be traced backwards to the very earliest layer of Indian thought in the Vedas, and forward to the present in the widespread contemporary custom of classifying foods and medicines as expressing heating or cooling powers.“

hot/cold polarity was, for a period at least, proposed as the principle explanation for disease. The second conjecture is that the Indian and Greek two-humour theories may have a common origin, either Indo-European or possibly Indo-Iranian.⁴¹²

Die zweite Mutmaßung liegt außerhalb des Rahmens dieser Publikation, die erste soll aber im Folgenden genauer untersucht werden. Dafür ist aber zunächst die Bedeutung des Wortes *soma* zu klären.

Während *agni* relativ unzweideutig Feuer bezeichnet und im übertragenen Sinn zusätzlich für das Verdauungsfeuer steht, ist die Bedeutung von *soma* wesentlich schillernder. Zunächst bezeichnet das Wort, wie aus dem vedischen Ritual bekannt, eine Pflanze und eine Gottheit.⁴¹³ Bereits zur Zeit der Entstehung der ältesten der hier untersuchten Werke dürfte diese Pflanze jedoch nicht mehr konkret identifizierbar gewesen sein. Der Name wird daher verschiedenen Heilpflanzen, welche wiederum größtenteils heute nicht mehr identifizierbar sind, zugeschrieben.⁴¹⁴ Daneben ist das Wort *soma* schon im Ṛgveda ein Synonym für Wasser und andere Flüssigkeiten, insofern sie fruchtbar sind,⁴¹⁵ sowie ab den Brāhmaṇas auch für den Mond.⁴¹⁶ Dementsprechend ist auch das Adjektiv *saumya* in den untersuchten Werken kaum einheitlich zu übersetzen und umfasst die Bedeutungen wässrig, kühl, kühlend und zum Mond gehörig. Darüber hinaus schwingt wohl, kontextuell gegeben, ein gewisser pflanzlicher Bezug mit, der – zusammen mit der Identifikation von Soma mit Wasser und dem Mond – für eine Verbindung zu den Themen Wachstum und Nahrung

⁴¹²Wujastyk 2004, S. 366.

⁴¹³Zu *soma* als Gottheit, Opfergabe und Pflanze im Veda vgl. Oberlies 1998 und Oberlies 1999, Lüders 1951, S. 202 ff. sowie Lommel 1955. Die Identifikation ist nach wie vor umstritten. Die am häufigsten vorgebrachten Kandidaten sind einerseits eine Ephedra-Art, andererseits der Fliegenpilz (*Amanita muscaria* (L.) Lam.). Bezügl. Argumente für Ephedra vgl. Falk 1989, Falk 2003 sowie Houben 2003, und für Fliegenpilz Stuhmann 2006. Einen anderen Ansatz verfolgt Matthew Clark, der dafür plädiert, dass Soma ein Getränk war, das aus verschiedenen pflanzlichen Substanzen hergestellt wurde (Clark 2017).

⁴¹⁴Vgl. hierzu vor allem SuS 4.29.003–009. Dort wird *soma* zunächst als ein von Brahma geschaffener Unsterblichkeitstrank (*amṛta*) vorgestellt und als einzigartig beschrieben. Allerdings ist er angeblich „je nach Ort, Name, Gestalt, Wirksamkeit und Besonderheit vierundzwanzigfach zu unterscheiden“. Im Anschluss werden vierundzwanzig Erscheinungsformen des *soma* aufgezählt: *aṃśumān*, *muñjavān*, *candramā*, *rajataprabha*, *dūrvāsoma*, *kanīyān*, *śvetākṣa*, *kanakaprabha*, *pratānavān*, *tālavṛnta*, *karavīra*, *aṃśavān*, *svayamprabha*, *mahāsoma*, *garuḍāhṛta*, *gāyatra*, *traiṣṭubha*, *pāṅkta*, *jāgata*, *śākvara*, *agniṣṭoma*, *raivata*, *gāyatrīyā tripadā yukta* und *udupati*. Diese alle können laut dieser Stelle als *soma* medizinisch eingesetzt werden. In SuS 4.29.020–026 werden diese Pflanzen beschrieben, in 027–031 wird ausgeführt, in welchen Regionen sie zu finden sind, und in 032 wird ergänzt, dass diese Pflanzen nur für gewisse Menschen sichtbar sind. CaS 6.01.4.007 bezeichnet die Pflanze *soma* als den König der Pflanzen, der 15 Knoten hat und wie der Mond schwindet und wächst.

⁴¹⁵Vgl. Oberlies 1999, S. 31 ff.

⁴¹⁶Zur Identifikation von *soma* mit dem Mond, die im Ṛgveda noch nicht fest etabliert ist, vgl. Wilden 2000, S. 74 ff. und Lüders 1959, S. 698 ff.

sorgt.⁴¹⁷ Außerdem ist *saumya* in der CaS eine beliebte Anrede für einen belehrten Schüler und wird in allen untersuchten Werken häufig – nicht notwendigerweise im Kontrast zu *āgneya* – verwendet, um liebevolle oder feucht-kühle Sachverhalte zu beschreiben.

***agni* und *soma* in kosmologischen Kontexten** Gleich in ihrer ersten Lektion postuliert die SuS, dass die Welt von zweiartiger Natur ist, nämlich feurig und wässrig*, je nach deren Dominanz (*tadbhūyastvāt*).⁴¹⁸ Dabei meint „deren“ (*tad-*) wohl die beiden Elemente Feuer und Wasser oder auch direkt die Gottheiten Agni und Soma.

Wie Wujastyk anmerkt, ist die Polarität von *agni* und *soma* in der CaS ebenfalls zu finden, auch wenn sie dort nicht so etabliert zu sein scheint wie in der SuS und in den Werken Vāgbhaṭas. In der Lektion über die Jahreszeiten wird hier das Jahr – wie auch im AS und ansatzweise in der AHS – in eine wässrige* und eine feurige Hälfte gegliedert. Diese Aufteilung ist darin begründet, dass in der wässrigen* Jahreshälfte der Mond dominiert, während in der feurigen die Sonne die Oberhand gewinnt.⁴¹⁹ In der entsprechenden Lektion der SuS werden die adjektivischen Bestimmungen *saumya* und *āgneya* zwar nicht genannt, die Einteilung in eine vom Mond und eine von der Sonne beherrschte Hälfte existiert aber auch hier.⁴²⁰ Darüber hinaus wird bezüglich der Sammlung der Heilpflanzen das Sammeln bestimmter Substanzen je nach Jahreszeit explizit verworfen. Stattdessen empfiehlt der Autor, Heilmittel mit wässrigen* Qualitäten in den wässrigen* Jahreszeiten zu sammeln und solche mit feurigen Qualitäten in den feurigen. Auch hier finden wir wieder die These formuliert, dass die Welt wässrig* und feurig ist.⁴²¹

Auch die BhS erwähnt – eingebettet in eine Ausführung über das Verdauungsfeuer – in einer etwas kryptischen Stelle über ausgedehntes Nicht-Essen, dass die ganze Welt aus Feuer und Wasser besteht:

⁴¹⁷Wo durch Fokus oder Kontext ein Hinweis gegeben ist, wurde die entsprechende Übersetzung für *saumya* gewählt. In anderen Fällen fungiert „wässrig*“ als Standardübersetzung für das Wort; der Stern verweist dabei auf die möglichen weiteren Bedeutungen, die angesprochen sein könnten.

⁴¹⁸Vgl. SuS 1.01.022. Die Textstelle behandelt die Definition des Menschen (*puruṣa*) und sein Verhältnis zu seiner Umwelt im Rahmen der Medizin. Der Mensch wird als aus den fünf Elementen und einem geistigen Faktor (*śarīrin* genannt) bestehend beschrieben und als das Objekt bestimmt, auf das sich die medizinische Behandlung bezieht. Weiters ist er deren Sitz oder Grundlage, insofern die Welt in Feststehendes und Bewegliches unterteilt wird. Dabei wird sie weiters als von ihrem Wesen her feurig und wässrig* bestimmt. Alternativ hat sie fünf Dinge zum Wesen, d.h., sie besteht aus den fünf Elementen. Die Wesen in ihr werden anhand ihrer Geburtsumstände vierfach unterschieden; der Mensch ist das wichtigste unter ihnen.

⁴¹⁹Vgl. CaS 1.06.005, AS 1.04.005–006 und AHS 1.03.002–006; siehe auch Kapitel 1.1.1 auf S. 24 ff.

⁴²⁰Vgl. SuS 1.06.007–008.

⁴²¹Vgl. SuS 1.36.005. Vgl. auch AS 5.08.004–005, wo das Modell des saisonalen Erntens und das dualistische Modell des Erntens einfach nur als unterschiedliche Standpunkte präsentiert werden.

rasaṃ ca śoṇitaṃ caiva medo māṃsam athāpi ca (18)

mahatyanaśane nṛṇāṃ sarvāṇy etāni khādati.

agnīṣomātmakaṃ sarvaṃ jagat sthāvarajaṅgamam. (19)

agnīṣomātmakāḥ sarve dehināḥ tu caturvidhāḥ,

*sūryātmakāni sarvāṇi*⁴²² *tathā somātmakāni ca.* (20)

*mahaty anaśane nṛṇāṃ tenāntrāni sa*⁴²³ *khādati.*⁴²⁴

Sowohl die Nähressenz wie auch das Blut, das Fett und dann auch das Fleisch – all diese verzehrt [das Verdauungsfeuer] bei ausgedehntem Nicht-Essen der Menschen. Von feurig-wässriger* Natur ist die ganze Welt, die stationäre und die bewegliche. Von feurig-wässriger* Natur sind wiederum alle Verkörperten (d.h. körperlichen Wesen), die vierartig sind, alle haben sie die Natur der Sonne und ebenso die des Mondes. Bei ausgedehntem Nicht-Essen der Menschen verzehrt es (d.h. das der Sonne entsprechende Verdauungsfeuer) daher die Eingeweide.

Offenbar soll hier der Umstand, dass die Wesen stets sowohl eine feurige als auch eine wässrige* Natur haben, erklären, dass, wenn das nährendes Prinzip – die dem Mond entsprechende Nahrung oder Flüssigkeit – ausfällt, das verzehrende Prinzip – das der Sonne entsprechende Verdauungsfeuer – die Oberhand gewinnt und beginnt, Körperbestandteile anzugreifen.

Die These von der hier relevanten Bipolarität der Welt findet sich auch in einem Gespräch in der SuS über Geschmack (*rasa*), Wirksamkeit (*vīrya*) und Verdauungsprodukt (*vipāka*) der Substanzen wieder. Dort postulieren manche Autoritäten, dass unter diesen drei Eigenschaften die Wirksamkeit die bedeutendste ist. Dieser wiederum schreiben andere – einmal mehr mit dem Verweis auf die Feurig-Wässrig*keit der Welt – zwei Qualitäten zu, nämlich kalt und warm. Wiederum andere sehen hier acht Qualitäten, nämlich kalt und warm, ölig und trocken, klar und schmierig, weich und intensiv. Der Autor legt sich hier nicht fest, welche Sichtweise die richtige ist.⁴²⁵ Generell werden der Wirksamkeit jedoch acht Qualitäten zugeschrieben. Auch der AS gibt diese Meinungsverschiedenheit wieder; hier allerdings ist es nicht einfach die ganze Welt, die wässrig* und feurig ist, sondern der Vertreter dieser These führt konkret die Eigenschaften wie schwer, leicht usw. sowie die Jahreshälften an, die seiner Meinung nach anhand des Dualismus von *agni* und *soma* zu unterscheiden sind. Aufgrund dieser Unterscheidung argumentiert er, dass auch die Wirksamkeit nur zweifach zu unterscheiden ist, nämlich in kalt und warm. Warme Wirksamkeit bewirkt Brennen, Verdauen, Schwitzen und Auflösen sowie die Besänftigung von Wind und Schleim. Kalte Wirksamkeit bewirkt Zufriedenheit, Stabilität und Be-

⁴²²Nicht emendierte Lesung des Manuskripts: *cāndrāṇi*.

⁴²³Nicht emendierte Lesung des Manuskripts: *na*.

⁴²⁴BhS 4.04.018cd-021ab.

⁴²⁵Vgl. SuS 1.40.005. Zu *rasa*, *vīrya* und *vipāka* vgl. Meulenbeld 1987.

lebung sowie die Besänftigung von Blut und Galle.⁴²⁶ Einmal mehr legt sich hier der Autor nicht fest und es scheint, als ob in Bezug auf die Wirksamkeit einfach unterschiedliche Thesen parallel akzeptiert wurden und auch Anwendung fanden.

... in Physiologie und Ätiologie Wie ebenfalls von Wujastyk erwähnt, diskutiert die SuS die Frage, ob das Körperelement Nähressenz wässrig* oder feurig (*taijasa*) ist, und entscheidet zugunsten der feucht-kühlen Natur, weil sie ölig, belebend, labend, erhaltend usw. ist.⁴²⁷ Die Eigenart des aus der Nähressenz entstehenden Blutes bleibt im Folgenden etwas unsicher;⁴²⁸ das Menstruationsblut wird jedoch explizit als feurig bezeichnet. Dies ergibt sich aus dem Umstand, dass der aus Menstruationsblut und Samen hervorgehende Embryo sowohl wässrig* als auch feurig ist; die Wässrig*keit des Samens wird hier nicht ausdrücklich erwähnt, aber wohl als selbstverständlich angenommen.⁴²⁹ Wie es zur Feurigkeit des Menstruationsblutes kommt, wird nicht erklärt. Explizit ausgesprochen wird diese Dualität von Samen und Menstruationsblut aber im Śārīrasthāna der SuS.⁴³⁰

In der Lektion über die Behandlung von Fieber kategorisiert die CaS das Fieber nach mehreren Gesichtspunkten und nennt es unter anderem zweiartig, insofern es wässrig* oder feurig sein kann.⁴³¹ Im Folgenden kommt zwar wieder die Lehre der drei Störfaktoren zum Einsatz, schon ein paar Zeilen weiter wird jedoch die Rolle des Windes relativiert und Feuer/Hitze (diesmal *tejas* genannt) und Wasser rücken wieder ins Zentrum:

yogavāhaḥ param vāyuh samyogād ubhayārthakṛt. (38)
*dāhakṛt tejasa yuktah śītakṛt somasaṁśrayāt,*⁴³²

⁴²⁶Siehe AS 1.17.020–023. Etwas kürzer wird dieser Sachverhalt auch in AHS 1.09.017–019 wiedergegeben.

⁴²⁷Vgl. SuS 1.14.003.

⁴²⁸Die Beschreibung des Blutes als rot gefärbte Nähressenz in SuS 1.14.004–005 legt nahe, dass auch diese Substanz als wässrig* zu verstehen ist. Auch das *tu* in 007, mit dem die Charakteristik des Menstruationsblutes von der des gewöhnlichen Blutes abgehoben wird, spricht dafür. Vgl. Fußnote 429. AS 1.36.005 beschreibt das Blut hingegen als feurig und wässrig* zugleich.

⁴²⁹Siehe SuS 1.14.007: Das Menstruationsblut wiederum ist feurig aufgrund der Feurig-Wässrig*keit des Embryo (*ārtavaṁ śoṇitaṁ tv āgneyam agnīṣomīyatvād garbhasya*). Die Wässrig*keit des Samens wird explizit in AS 2.01.004 erwähnt.

⁴³⁰Vgl. SuS 3.03.003–004.

⁴³¹Vgl. CaS 6.03.032. AS und AHS lösen diesen klaren Dualismus in ihren Lektionen über die Ätiologie des Fiebers auf, indem sie das Fieber u.a. als *saumya* (mild) bzw. *tīkṣṇa* (intensiv) bezeichnen (AS 3.02.046 und AHS 3.02.046–047ab). Ein paar Lektionen weiter, bei der Besprechung von übermäßigem Alkoholkonsum, nennen die Autoren dann aber doch beide wieder feurige und wässrige* Fieber als Symptome dieser Krankheit (AS 3.06.015 und AHS 3.06.015).

⁴³²CaS 6.03.038cd–039ab.

Der Wind ist in höchstem Maße ein „Mitträger“⁴³³, insofern er aufgrund der Verbindung die Ziele der beiden [anderen Störfaktoren] bewirkt. Verbunden mit der Hitze bewirkt er Brennen, wenn er sich dem *soma* angeschlossen hat, bewirkt er Kälte.

Hier kommt ganz klar ein bipolares Wasser/Feuer-System zum Einsatz, während der Wind lediglich eine beitragende Rolle spielt. In eine ähnliche Richtung geht auch eine Stelle der SuS in einer Lektion über die Geschmäcker, welche, nachdem der Einfluss der sechs Geschmäcker auf Galle, Wind und Schleim beschrieben wurde, das Wesen der drei Störfaktoren kurz erläutert:

*tatra vāyor ātmaivātmā, pittam āgneyaṃ, śleṣmā saumya iti.*⁴³⁴

Hierbei ist das Wesen des Windes eben sein Wesen (d.h. er ist windartig), die Galle ist feurig, der Schleim wässrig*.

Gleich darauf deutet der Autor weiter an, dass manche Autoritäten auch die Geschmäcker in zwei Gruppen unterscheiden. Süßer, bitterer und zusammenziehender Geschmack gilt als wässrig*, während scharfer, saurer und salziger Geschmack feurig sein soll.⁴³⁵ Bemerkenswert ist, dass sowohl der AS als auch die AHS in ihren ansonsten inhaltlich SuS 1.42 klar entsprechenden Lektionen über die Geschmäcker keine Hinweise auf *agni* und *soma* geben und sich nur auf die Lehre der fünf Elemente beziehen.⁴³⁶

⁴³³Cakrapānidatta erklärt hierzu: „*yogavāha* bedeutet, aufgrund der Verbindung trägt er eine Eigenschaft des [mit ihm] Verbundenen (*yogād yogino guṇaṃ vahaṭīti yogavāhaḥ*)“. Auf ähnliche Weise wird in CaS 1.27.249 und in SuS 1.45.142 auch der Honig als *yogavāhin* in höchstem Maße bezeichnet, weil er aus verschiedenen Substanzen besteht und somit deren Eigenschaften transportiert. Auch der Langpfeffer (*pippalī*, *Piper longum* L.) ist laut CaS 3.01.016 *yogavāhin*, weshalb man ihn nicht übermäßig verwenden sollte. Folglich bezeichnet *yogavāha/yogavāhin* offenbar ein unerwünschtes Phänomen, da eine Substanz schlechter medizinisch eingesetzt werden kann oder gesundheitsschädigend wirkt, wenn sie schwer zu kontrollierende weitere Eigenschaften anderer Substanzen mit sich trägt.

⁴³⁴SuS 1.42.005.

⁴³⁵Vgl. SuS 1.42.007. Den Geschmäckern werden hier noch weitere Eigenschaften zugewiesen. Die Geschmäcker süß, sauer und salzig sind ölig und schwer, scharf, bitter und zusammenziehend hingegen trocken und leicht. Außerdem wird definiert, dass *saumya* „kalt“ und *āgneya* „warm“ bedeutet. Die Stelle ist insofern irritierend, als die Zuschreibungen nicht deckungsgleich sind, weil die Eigenschaften ölig und schwer eindeutig zum wässrigen Element passen, dem jedoch weder der saure noch der salzige Geschmack zugeteilt ist, und trocken sowie leicht mit dem Feuer zusammengehen, dem wiederum weder der bittere noch der zusammenziehende Geschmack zugeteilt ist. Die Ausführungen zu den einzelnen Geschmäckern im Folgenden machen die zuvor genannten Zuschreibungen jedoch verständlicher. Zum Beispiel gelten die Geschmäcker sauer und salzig als verdauungsfördernd, was sie mit dem Verdauungsfeuer in Verbindung bringt. Die Geschmäcker bitter und zusammenziehend haben hingegen reinigende bzw. heilende Eigenschaften, welche eine Nähe zum Wasser schaffen (vgl. SuS 1.42.010).

⁴³⁶Vgl. AS 1.18 und AHS 1.10. Die Zusammenhänge zwischen den fünf Elementen und den Geschmäckern werden jeweils zu Beginn in AS 1.18.003 und AHS 1.10.001 erklärt.

Die BhS benutzt die Worte *agni* und *soma* außerdem bei der Behandlung der Erkrankung des Organs *grahaṇī*.⁴³⁷ Dort wird eine Erzürnung des Verdauungsfeuers (*agni*), welche in eine Erkrankung namens Überfeuer (*atyagni*) mündet, mit dem Schwinden von *soma* begründet.⁴³⁸ Zwar kann *soma* hier als Synonym von *rasa* (Nährsistenz) oder als das „Körperwasser“ bezeichnend erklärt werden, allerdings erinnert die direkte Gegenüberstellung von *agni* und *soma* schon an Kirfels Annahme, dass der indischen Medizin eine archaische Vorstellung zugrundeliegt, laut der der menschliche Körper zum einen Teil vom Feuer, zum anderen vom Wasser dominiert wird.⁴³⁹

... in Bezug auf Substanzen/Heilmittel Die SuS bezeichnet Ätzmittel (*kṣāra*) als feurig und wässrig* zugleich, weil sie eben Eigenschaften beider Elemente mitbringen. Erklärt wird dies dadurch, dass diese Mittel aus vielen verschiedenen Heilpflanzen hergestellt werden.⁴⁴⁰

AS und AHS unterteilen am Ende ihres Kalpasthāna die Heilpflanzen in feurige und wässrige* und machen dabei eine eigentümliche geographische Anmerkung. Während in den untersuchten Werken ansonsten ein wesentlich umfassenderes geographisches Bewusstsein zu Tage tritt,⁴⁴¹ beschreibt diese Stelle die Welt als vornehmlich vom Himālaya- und vom Vindhya-Gebirge ausgefüllt und bezeichnet die Heilpflanzen des ersten Gebirges als wässrig*, die des zweiten als feurig.⁴⁴²

Feuer, Wasser und der Wind

Daneben gibt es immer wieder Andeutungen von Elementgruppierungen, welche über eine reine Dualität hinausgehen, ohne den großen Rahmen der fünf Elemente voll auszufüllen. Wie schon im vorangehenden Unterkapitel zu Agni und Soma angedeutet, tritt dabei der Wind neben die beiden Pole Wasser und Feuer.

Laut CaS sollte man nicht angesichts von Wind, Feuer und Wasser, Mond und Sonne sowie Brahmanen und Lehrern defäkieren oder urinieren.⁴⁴³ Dies lässt wohl auf einen gewissen Respekt gegenüber diesen drei Elementen schließen; andererseits könnte die Auslassung von Erde und Raum auch dem Umstand geschuldet sein, dass diese Elemente bei den genannten Verrichtungen schwerer zu meiden sind.

⁴³⁷Vgl. zu diesem Organ Kapitel 2.1.3 auf S. 132.

⁴³⁸Vgl. BhS 6.11.015.

⁴³⁹Vgl. Kirfel 1951, S. 20 ff.

⁴⁴⁰Vgl. SuS 1.11.005. Zu den Ätzmitteln in der SuS vgl. auch Ray 1902, S. 17 ff.

⁴⁴¹Vgl. hierzu z.B. Tabelle 1.11 auf S. 93.

⁴⁴²Siehe AS 5.08.033 und AHS 5.06.029.

⁴⁴³Vgl. CaS 1.08.021.

In der CaS werden zu Beginn des Nidānasthāna die körperlichen Krankheiten in wässrige*, feurige und windartige unterschieden.⁴⁴⁴ Hier ist zwar davon auszugehen, dass *saumya* und *āgneya* als Synonyme für *ślaiṣmika* (vom Schleim verursacht) und *paittika* (von der Galle verursacht) fungieren, aber genau diese Korrelierung könnte ein weiterer Hinweis für einen historischen Wandel von einem bipolaren Wasser/Feuer-System hin zum dreipoligen Störfaktorenkonzept sein. Wie schon zuvor angesprochen⁴⁴⁵ spielen in der CaS bei der Erklärung des Fiebers Wind, Feuer und Wasser (*soma*) eine gewisse Rolle. Die betreffende Lektion erwähnt außerdem noch, dass Fieber, das im Samen lokalisiert ist, den Samen freisetzt, den Lebenshauch zerstört und sich zusammen mit Wind, Feuer und Wasser (*soma*) überall ausbreitet.⁴⁴⁶

Wie von Wujastyk erwähnt unterteilen SuS und AS die kritischen Punkte (*mar-mans*) in feurige und wässrige*. Allerdings erwähnt die betreffende Stelle auch windartige (*vāyava*) kritische Punkte, weshalb das Konzept nicht als dualistisch zu sehen ist, sondern drei Elemente anspricht und somit in Richtung der Störfaktoren-Lehre deutet.⁴⁴⁷

Auch Kleinjetier (*kṛta*)⁴⁴⁸ wird in SuS und AS nach dieser Klassifikation eingeteilt. Dabei erzürnen die Stiche und Bisse windartiger Tiere den Wind im Körper und verursachen Windkrankheiten. Genauso wirken die Stiche der feurigen Tiere auf die Galle und die der wässrigen* auf den Schleim.⁴⁴⁹ Der AS kategorisiert in einer eigenen Lektion auch Spinnen (*lūtā*) nach dieser Klassifikation.⁴⁵⁰

Conclusio zu den abweichenden Konzepten der Elemente

Zusammenfassend fällt auf, dass Aufteilungen der Welt in einen feurigen und einen wässrigen* Teil sowie andere Anwendungen des *agni/soma*-Dualismus verhältnismäßig oft als alternative Meinungen dargestellt werden. Das legt nahe, dass es sich hier um ein Konzept einer anderen medizinischen Tradition, von der wir keine eigene umfassende Überlieferung haben, oder das einer anderen Disziplin handelt. Auch könnte es sich hierbei um eine weniger wissenschaftliche, aber in anderen Kreisen stark verbreitete „volksmedizinische“ Idee handeln, die aufgrund ihrer Popularität – trotz der

⁴⁴⁴Vgl. CaS 2.01.004.

⁴⁴⁵Vgl. auf S. 177.

⁴⁴⁶Siehe CaS 6.03.082.

⁴⁴⁷Vgl. SuS 3.06.016 und 035cd–036ab sowie AS 2.07.015–019. Verletzungen feuriger kritischer Punkte führen zu einem schnellen Tod, solche von windhaften töten, wenn durch sie der Wind den Körper verlassen kann. Verletzungen wässriger* kritischer Punkte gefährden das Leben nicht direkt. Daneben gibt es kritische Punkte mit Misch-Charakteristika. Verletzungen wässrig*-feuriger Punkte bringen den Tod nach einiger Zeit und Verletzungen von feurig-windartigen bewirken starke Schmerzen. Auffällig ist, dass trotz der Fünfzahl bei den Typen von kritischen Punkten nur die drei genannten Elemente zum Einsatz kommen und nicht auf das gesamte System der fünf Elemente zurückgegriffen wird.

⁴⁴⁸Vgl. zur Bedeutung von *kṛta* Fußnote 75 auf S. 197.

⁴⁴⁹Vgl. SuS 5.08.012cd–015ab und AS 6.43.003–011.

⁴⁵⁰Vgl. AS 6.44.006–010.

Konkurrenz zu den wissenschaftlicheren Ansichten – Aufnahme in den ayurvedischen Korpus fand. Für die These, dass es sich hier um ein älteres, der Störfaktorenlehre organisch vorangehendes Konzept handelt, finden sich keine zwingenden Belege. Diese These muss wohl vorerst – wie schon bei Kirfel – ihren Charakter einer noch zu belegenden Hypothese behalten. Allerdings zeigen die Stellen, in welchen die Elemente Feuer, Wasser/Soma und Wind zu einer Dreiergruppe zusammengebracht und teilweise in Bezug zu den Störfaktoren gesetzt werden, ein Bemühen, die verschiedenen Konzepte zu harmonisieren. Aber auch hier scheint es sich weniger um Evidenz für organisch gewachsene historische Zwischenstufen zu handeln, sondern vielmehr um Vorstellungen, die als nachträgliche Brücken, auch in Form poetisierender Gleichsetzungen, zwischen der dualistischen *agni/soma*-Lehre, der Lehre von den fünf Elementen und der Störfaktorenlehre fungieren. Abgesehen davon gibt es – wesentlich tiefer als diese Lehren in den Werken verwurzelt – eine wohl sehr alte warm/kalt-Konzeption, die durchaus die Basis für die Störfaktorenlehre gebildet haben könnte, aber wahrscheinlich unabhängig vom *agni/soma*-Konzept.